

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

391 (20.10.1934) [20.10. u. 21.10.1934] Samstag u. Sonntag

Die Badener auf der „Karlsruhe“.

(Fortsetzung von Seite 1.)

riens in den Rahmen der Kleinen Entente schließen zu wollen. Freilich würde in Prag ein Freundschaftsvertrag oder ein ähnliches Abkommen zwischen Belgrad und Sofia freudig begrüßt werden, doch ist es schon deshalb sicherlich keine Uebertreibung, geradezu von der Unmöglichkeit einer so konkreten Annäherung zwischen den beiden Lagern zu sprechen, weil ihr die Dufareit und Sofia trennenden Differenzen aller Wahrscheinlichkeit nach noch auf lange Sicht hemmend im Wege stehen werden.

Dazu kommt, daß sich der Erweiterung der Kleinen Entente, die nicht nur ein politisches, sondern auch ein Wirtschaftsbündnis verkörpern soll, durch das Agrarland Bulgarien wirtschaftspolitische Schwierigkeiten entgegenstellen müssen. Es lag seit jeher und liegt heute ebenso in den Intentionen der Kleinen-Entente-Politiker, ihr Bündnis einer Belebung des gegenseitigen Außenhandels dienlich zu machen. Die Tschechoslowakei, die als einziger und obendrein kaum viel mehr als 50-prozentiger Industriestaat die landwirtschaftlichen Produkte Rumäniens und Jugoslawiens im Kompensationswege aufnehmen soll, wird sich nicht in der Lage sehen, bulgarisches Getreide in wesentlichen Mengen einzuführen. Sie hat es bereits schwer genug, den diesbezüglichen Wünschen ihrer bisherigen Bundesgenossen in halbwegs befriedigender Weise entgegenzukommen und wird umgekehrt auch nicht erwarten dürfen, daß Bulgarien seinen Bedarf an Industrieprodukten ausschließlich in der Tschechoslowakei zu decken bereit sein wird.

Die im Anschluß an die Trauerfeierlichkeiten in Belgrad abgehaltenen politischen Beratungen der Außenminister der Balkanstaaten, zu denen sich auch Dr. Beneš eingefunden hatte, wurden in der tschechischen Presse ausführlich gewürdigt. Obwohl sie im Grunde keinen greifbaren Anhaltspunkt für eine besondere Intensivierung der politischen oder gar wirtschaftlichen Zusammenarbeit aller Balkanstaaten bieten konnten, sondern überwiegend den Charakter einer geschlossenen Demonstration zur Beurteilung des Marzeller Attentates trugen, sahen die tschechischen Blätter in ihnen einen Anlaß, zu überaus optimistischen Auslassungen. Sie träumten bereits von der Verwirklichung eines politischen Kraftfeldes, dessen Vinnen das Gebiet von Paris bis Ankara und von Dufareit bis Athen umspannen sollen. Das Dr. Beneš nahestehende „Geske Slovo“ verlagte sich schon während der ersten Besprechungen im Rahmen der von Ende gegangenen Belgrader Konferenz der Kleinen Entente nicht die Freude, von einer neuen großen Solidarität im gesamten Südosten zu sprechen, die zu den schönsten Hoffnungen für eine Verstärkung des Einflusses der französischen Politik berechtige. Der Jubel kannte schier keine Grenzen, der in diesem Zusammenhang auf die tiefe Trauer über den Tod Alexanders folgte. Man wird als Beobachter sine ira et studio in der Annahme nicht schlagend, daß, wie oft schon früher, auch diesmal eine enttäuschende Ernüchterung eintreten wird.

aus Schwaben und Baden eingewanderten Bauern das Heimatgefühl neu geweckt werden. Unter diesen überseeischen Bauern wird Kapitän Lütjens, wie er bestimmt erwartet, manchen badischen Landsmann antreffen.

Jetzt aber bleibt zu weiterer Unterhaltung keine Zeit mehr. Den Kommandanten muß eine Fülle von Pflichten. Mit einem markigen „Gut Glück!“ reicht er mir die Hand zum Abschied. In der Tür stehend, erinnert mich der Kommandant nochmals daran, der „Badischen Presse“ seinen herzlichsten Dank und seine freundschaftlichen Grüße zu übermitteln.

Abschiedsfeiern der blauen Jungens.

Die wohlbekannten Klänge des Badenweiler-Marsches lockten mich am Freitagabend zur Einkehr in den Schloßhof, wo die Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe“ mit ihren Angehörigen und Freunden bei Musik, Tanz, fröhlichem Gesang und Umtrunk den Abschied von der Heimat feierte. Im großen Saal des Schloßhofes prangte zwischen dem Salenkreuzbanner und der Reichskriegsflagge die badischen Landesfarben. Daneben das Stadtwappen von Karlsruhe. Eben sind die flotten Weisen eines Militärmarsches, den die von Musikfeldwebel Joas dirigierte Vordrillkapelle gespielt hatte, verklungen. Respektvolle Stille herrscht im Saal. Der Kommandant des Kreuzers, Kapitän zur See Lütjens, hat sich erhoben. Er findet markige und zugleich tief empfundene Worte des Lebewohls. Sein besonderer Gruß gilt den teilweise von weither gekommenen Angehörigen der jungen Seeleute, der blauen Jungens, die zum erstenmal zur Fahrt über ferne Meere ihre Heimat verlassen. Der Kommandant ermahnt seine Leute, in jeder Lage Haltung zu bewahren. Jeder Einzelne solle sich als ein würdiger Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft erweisen. Wie ein gewaltiger Treuechwur, wie ein unverbrüchliches Gelöbniß erklingt aus Hunderten von Röhren das dreifache Hurra auf Vaterland und Führer.

Beim inoffiziellen Teil, wo der Tanz in sein Recht tritt, wo die Besatzung bei fröhlichem Umtrunk die Schantische belagert und sich über alle Nebenräume verteilt, höre ich von einem Tisch her unverfälscht badisch sprechen. Hier muß es richtig sein! Ich proste einem blonden Maaten zu. Er stellt sich: Ernst Koch, seine Eltern wohnen in Karlsruhe-Mühlburg, Sedanstraße 11. Er versichert, daß er an Bord der einzige Karlsruher sei. Durlach, wo Oberbootsmanmaat Dingel-

dey zu Hause ist, liegt freilich in der unmittelbaren Nachbarschaft, aber... Durlach ist eben nicht Karlsruhe! Sein Wein soll dieses Jahr prachtvoll sein, wie mir Maschinenmaat Koch, der eben aus dem Urlaub kommt, mit genießerischem Zungenschmalzen versichert.

Bald hatte es sich herumgesprochen, daß ein Vertreter einer Karlsruher Zeitung zur Stelle wäre. Denn plötzlich begrüßt mich ein frischer rotbackiger Heizer. Er stellt sich vor: Alfred Berger aus Pforzheim. Am Nebentisch bei einem Glas Wein sitzt der aus Bruchsal stammende Bootsmaat Josef Spitzreuther mit anderen Landsleuten aus Baden. Die Maschinenmaaten Rudolf Raschan aus Schwetzingen und d. Matrosen Willi Quass aus Lahr hatte ich leider nicht den Vorzug kennen zu lernen.

Auch bei den nicht aus dem badischen Land stammenden blauen Jungens steht die Patenschaft in hohem Ansehen. Sie gilt als ein wahres Mufterexemplar einer Patenschaft. Denn es hat großen Eindruck gemacht, daß die Stadt Karlsruhe bei der Rückkehr von der letzten Auslandsreise jedem einzelnen Besatzungsangehörigen eine Schwarzwälder Kuckuckuhr zum Geschenk gemacht hat. Einer von den Badenern am Tisch (der Name tut nichts zur Sache) macht den Vorschlag, diese Uhrensende beim nächsten Mal in eine Kirchwasserspende umzuwandeln. Er meint, es wäre eine Pfundssache, wenn zu Weihnachten in Montevideo plötzlich eine Ladung echten Schwarzwälder Kirchwassers als Geschenk der Stadt Karlsruhe auftauchen würde. Ein donnernes Hoch hört man auf die freigebige Patenschaft ausbringen, ein Hoch, das derartig laut erklingt, daß man es bis nach Karlsruhe hören müßte. Die Stadt Karlsruhe, sie ist „richtig“, die kann so bleiben, das ist unsere Patenschaft, ruft es im Chor. Wie auf Kommando erheben alle am Tisch die Gläser auf das Wohl der Landeshauptstadt. Vivat Karlsruhe!

Generaloberst von Kluck †

Im 89. Lebensjahr ist gestern der Generaloberst von Kluck, einer der bekanntesten deutschen Heerführer, gestorben. Er gehörte in die Generation, die das Reich hatte werden sehen. Auf den österreichischen Schlachtfeldern war er zum Offizier ernannt, hatte dann, zweimal verwundet, den französischen Feldzug mitgemacht und eine glänzende Karriere gehabt, die ihm 1909 den erblichen Adel eintrug.



Generaloberst von Kluck.

Bei Ausbruch des Krieges war er Generalinspektion der 8. Armeeinspektion in Berlin und Generaloberst. Ihm wurde die Führung der 1. Armee übertragen, deren glänzender Vormarsch mit seinem atemberaubenden Tempo die Augen der ganzen Welt auf sich zog. In wiederholten Schlachten schlug er die ihm gegenüberstehenden Engländer und Franzosen, und der amtkluge Heeresbericht konnte bereits melden, daß „Reiter der Armee von Kluck vor Paris freitritten“. Da kam der große Gegenstoß aus Paris heraus, mit dem Gallieni durch Umfarnierung des rechten Flügels die deutsche Front aufzurollen suchte. Die französischen Truppen wurden teilweise in Droscheln nach vorn gebracht. Kluck warf aber seine Truppen rechtzeitig herum und schlug Gallieni nach erbitterten Kämpfen am Durau. Ein Versagen der Nerven bei der Obersten Heeresleitung führte aber dann zu dem allgemeinen Rückzug in die Marne-Umgegend. Hier wurde Kluck bei einem Versuch in den vordersten Schützengräben im März 1915 durch einen Granatsplitter schwer verwundet und gab den Oberbefehl ab, ohne späterhin wieder Verwendung zu finden. Auch er ist für die Niederlage an der Marne mitverantwortlich gemacht worden; zu Unrecht, er hat sich selbst in einem Buch über den Marsch auf Paris und die Marne Schlacht gerechtfertigt und ist auch von Hindenburg und Ludendorff in Schutz genommen worden. Die Schuld hat zweifellos nicht bei ihm gelegen.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Witwe und den Sohn Klucks Beileidstelegramme gefandt.

Englische Nachrufe für Kluck.

London, 20. Okt. Der Tod des Generalobersten von Kluck wird in der ganzen Presse an hervorragender Stelle gemeldet. Der Verstorbene hatte in England eine wirkliche Volksheldentumlichkeit als Führer der 11. Armee, gegen die die britische Expeditionskorpsmacht im August 1914 bei Mons und Le Cateau zu kämpfen hatte. In den Nachrufen wird seinem Charakter und seiner Tapferkeit große Anerkennung gezollt. Der britische Brigadegeneral Spears sagte am Freitagabend in einer Rundfunkrede u. a.: Generaloberst von Kluck wird den englischen und französischen Soldaten, die in den ersten Tagen des Krieges gekämpft haben, als ein großherziger Feind im Gedächtnis bleiben. Er war ein großer Mann, tapfer und ein guter Kämpfer.

Saarregierung lehnt WSW ab.

Saarbrücken, 20. Okt. Wie im Vorjahre, so sollte auch in diesem Winter ein großzügiges Winterhilfswerk an der Saar aufgezogen werden. Die caritativen Verbände zusammen mit der Sozialabteilung der Deutschen Front wollten sich in den Dienst der großen Sache für die leidenden Volksgenossen an der Saar stellen.

Wie aus dem jetzt veröffentlichten Briefwechsel zwischen den caritativen Verbänden und der Regierungskommission hervorgeht, hatten sich die beteiligten Stellen bereits Mitte September an die Regierungskommission mit der Bitte um Genehmigung der Sammlungen für das WSW gewandt. Nach wochenlangem Schweigen erteilte die Regierungskommission einen abschlägigen Bescheid mit der eigenartigen Begründung, daß sie sich im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung auf den grundsätzlichen Standpunkt stellen müßte, keine Sammlung zu einem WSW zu genehmigen, dessen Träger oder Mitträger eine an der Abstimmung beteiligte politische Organisation sei.

Bei dem abgelehnten Winterhilfswerk handelte es sich um die Versorgung von rund 180 000 Volksgenossen. Es hatte am 1. Oktober beginnen sollen.

300 000 Neubeschäftigte durch Grundförderung.

Berlin, 20. Okt. In der Verwaltungsakademie Berlin machte Staatssekretär Reinhardt interessante Ausführungen über die Finanzierung und Durchführung der Arbeitsbeschaffung. Er führte u. a. aus:

Ein wichtiges Mittel im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit ist auch die Grundförderung durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Hier handelt es sich darum, daß die Reichsanstalt bestimmte öffentliche Arbeiten dadurch fördert, daß sie aus ihren Mitteln einen Zuschuß zu den Kosten der Arbeit gewährt, soweit dabei unterstützungsbedürftige Arbeitslose verwendet werden.

Der Grundförderungsbeitrag ist wieder auf 8 RM. pro Mann und pro Tag erhöht worden. In Fällen, in denen mit einem geringeren Förderungsbeitrag ausgekommen werden kann, dürfen jedoch die Präsidenten der Landesarbeitsämter nur den geringeren Satz bewilligen. In den Fällen, in denen eine Arbeit, die mit 250 RM. pro Tagewerk bereits begonnen ist, während der Wintermonate besonders intensiv fortgesetzt wird und dadurch Mehrkosten entstehen, soll eine Erhöhung des bewilligten Förderungsbeitrages innerhalb der neuen Höchstgrenze für die in den Mona-

ten Oktober 1934 bis März 1935 abgeleiteten Tagewerke nicht ausgeschlossen sein, wenn sie unbedingt erforderlich ist. Es muß und wird gelingen, in Anwendung der neuen Bestimmungen über die Gewährung von Grundförderung

in den nächsten Wochen und Monaten mindestens 300 000 Mann in entsprechende Arbeit zu bringen.

Die Mehrbeschäftigung dieser 300 000 Mann wird zwangsläufig zu einer Belebung in den verschiedensten Zweigen der deutschen Volkswirtschaft und zu einer Mehrbeschäftigung von etwa weiteren 100 000 Mann in den verschiedensten Zweigen der Volkswirtschaft führen.

Die Wichtigkeit der Berufs- und Lehrstellenvermittlung. 1,3 Millionen Jugendlichen kommen in die Berufe.

Berlin, 20. Okt. Im Sitzungssaal der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fand am Freitag mittag eine Preisbesprechung über die wichtige Frage der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung für die im nächsten Frühjahr zur Entlassung kommende Schulschüler statt. Vizepräsident Dr. Kähler wandte sich an alle Lehrherren und Lehrmeister, Betriebsinhaber und Betriebsleiter im Namen der deutschen Jugend, Lehr- und Ausbildungsplätze bereitzustellen. Mehr als 600 000 Knaben und 600 000 Mädchen würden Ostern 1935 aus den Schulen entlassen. Dazu kämen 100 000 Abgänge von mittleren und höheren Lehranstalten.

Görings Erfolg in Belgrad.

London, 20. Okt. Der Berichterstatter des „Daily Herald“ in Belgrad meldet seinem Blatt: General Göring hatte während seines Besuchs in Belgrad einen großen persönlichen Erfolg. Überall wurde er vom Volk mit begeistertsten Zurufen begrüßt. In diplomatischen Kreisen wird ganz offen davon gesprochen, daß Italien, wenn es seine Bestrebungen nach einer Vormachtstellung auf dem Balkan und seine Einmischung in Zentraluropa fortsetze, vielleicht Südlandien in die ausgetretenen Arme Deutschlands treiben werde.

General Göring stattete am Freitag dem jugoslawischen Ministerpräsidenten einen Besuch ab, ebenso dem Kriegsminister und dem Generalstabschef. Bei König Carol von Rumänien gab er seine Besuchskarte ab. Später begab er sich zu der Königin-Witwe Maria, die ihn auf Schloß Dedinje empfing. Abends stattete Göring Außenminister Tschitsch einen Besuch ab.

Heute früh 10 Uhr ist General Göring mit seiner Maschine „Wanfried von Nischhofen“ vom Belgrader Flughafen aus gestartet. Nach einer kurzen Zwischenlandung in Budapest wird er gegen 15 Uhr in Berlin eintreffen.

Die den Ministerpräsidenten begleitenden Herren der deutschen Wehrmacht, Generalleutnant Blaskowitz, Militärattaché Oberst von Faltenhorst und Kapitän zur See Freiherr von Harsdorff legten in Begleitung des Landesvertrauensmannes der NSDAP, Oberingenieur Neuhansen, und



Die deutsche Abordnung im Belgrader Trauerzug.

Von links nach rechts: der deutsche Sonderbotschafter v. Keller, Ministerpräsident Göring, der deutsche Gesandte in Belgrad, v. Döeren, der österreichische Vertreter, Staatssekretär Karwinski, und Marschall Petain (Frankreich).

des Gesandtschaftssekretärs Dr. Hef auf dem deutschen Helmbreitbühnen zwei Kränze an den Gräbern der deutschen Kameraden und der dort befristeten unbekanntens serbischen Soldaten nieder.

Es geht los . . .

Vor dem Start in Wildenhall / Der Aufmarsch der Teilnehmer.

Von unserer Sonderberichterstatlerin Thea Rasche.

Wildenhall, Flughafen.

Das große „Mäfelrennen“ um das Mac Robertson-Memorial ist nun beendet. Am 16. Oktober nachmittags mußten alle Wettbewerbsteilnehmer zum großen Luftrennen hier eingetroffen sein. Das Wetter war in den letzten Tagen zu böig, überall Sturm und Regen und kaum Sicht, so daß viele nicht rechtzeitig zu diesem Termin durchkommen konnten und bei einigen hatte noch in letzter Minute der Motor versagt. Auch die Douglas hatte noch einen aufregenden Zwischenfall beim Start in Amsterdam. Beim Rollen zum Start war plötzlich das linke Rad blockiert und wir mußten noch einmal zurück, aber gottlob, war der kleine Schaden nach schneller Reparatur zu beheben. Aber von was für Kleinigkeiten manchmal der wohlvorbereitete Flug abhängt — wir hatten nochmal Glück — so kurz vor dem Rennen eine größere Panne, das wäre eine schöne Befehrerung gewesen! Trotz des strömenden Regens hatten die Holländer sich nicht abhalten lassen, und nahmen den begeisterten Abschied von ihren tüchtigen Piloten. Sie können aber auch stolz sein — es ist eine herrliche Mannschaft. Der Chefpilot Parmentier ist erst 30 Jahre, aber er kennt die Route Amsterdam—Batavia wie seine Westentasche und hat 6000 Flugstunden hinter sich. Der zweite Pilot Moll machte bereits vor 6 Jahren seine ersten aufsehenerregenden Pioniersflüge von Niederländisch-Indien nach Australien und hat sich jahrelang dort unten herumgetrieben. Der Junker van Brügge ist ebenfalls schon Jahre bei der königlich holländischen Luftfahrtgesellschaft auf dieser Strecke, sowie der Ingenieur Prinz. Es ist eine Besatzung, die sich seit langem kennt und aufeinander eingespielt ist und die mit ihrer Maschine durch wochenlanges Training bis in alle Einzelheiten vertraut ist. Famose, liebe Kerls obendrein und wir haben schon gute Kameradschaft geschlossen. Ebenso meine beiden Mitpassagiere — die fliegenden Bankiers — bessere Reisebegleiter hätte ich mir nicht wünschen können, und wir sind alle schon eine große Familie, die sich gegenseitig unterstützt und helfen will. Mesmann, der geniale Organisator und Leiter der R.-L.M. hatte uns am Abend vor dem Abflug im Haag eine „Partie“ gegeben, damit wir uns schon vor dem großen Fluge kennen lernen sollten und es ist dem großen Menschenkenner auch restlos gelungen, den Konnex zwischen uns allen herzustellen.

Eine herrliche Maschine.

Die „Douglas DC 2“ ist wirklich eine herrliche Maschine — trotz des noch immer herrschenden Affenwindes liegt sie wie ein Brett in der Luft und die wundervoll angenehme Geräuschlosigkeit in der Kabine ermöglicht die leiseste Unterhaltung. Die beiden Frauen der Piloten begleiten uns bis zum großen Start und Parmentier und Moll wechseln sich am Steuer ab, um noch schnell einmal mit ihren Frauen zu tüscheln und Wichtiges zu besprechen. Sie haben das „Warten“ gelernt, die beiden Pilotenfrauen, aber mit Begeisterung sind sie bei allen Flügen

ihrer Männer in Gedanken dabei, das hört man aus allen ihren Worten.

Nachdem wir erst nur wenige Meter hoch über den Kanal flogen, so tief hing der Dreck, stiegen wir auf 2000—3000 Meter und unter uns lag nun die schönste Märchenlandschaft. Das unendliche Wolkenmeer unter uns wirkte wie eine verzauberte, phantastische Schneelandschaft in der Arktis und die „Eisberge“ kamen oft bedenklich nah und das Wunder der Technik, daß wir stets durch Funk mit der Erde da unten verbunden sind, und jeden Augenblick genau wissen, wo wir sind, erscheint uns hier oben als ein noch größeres „Wunder“. Und dann durchstießen wir unsere „Eisberge“ und sind wieder mitten im Dreck und dem berühmten Londoner Nebel. Wir schoben die Motoren für den großen Flug und flogen „nur“ in 270 Kilometer-Tempo, und nach 1 Stunde 15 Minuten Flugdauer landeten wir in Croydon, wo die Zoll- und Passformalitäten schnell erledigt werden. Ueberall ist man bemüht, uns zu verwöhnen und alles zu erleichtern.

Dann müssen wir hinüberfliegen zu dem 30 Km. entfernten gelegenen Militärflughafen Martlesham Heath, wo die Douglas gewogen werden muß, ohne und mit voller Nutzlast und alle Tanks müssen erst gefüllt werden und das Gepäck herausgenommen. 3 Stunden hatten wir dort Aufenthalt, aber die Wartezeit wurde uns so angenehm wie möglich gemacht. In der Offiziersmesse, wo sonst gar keine weiblichen Wesen hineinkommen dürfen, gab man uns ein Lunch und am offenen Kaminfeuer mit dem dazugehörigen „Stoff“ wärmten wir unsere erfrorenen Glieder. Plötzlich tauchte General von der Werra, „Panderjäger“ auf, die gleichfalls dort gewogen werden mußte, da die Maschinen zu schwer waren und nicht auf dem Flugplatz Wildenhall, wie alle anderen Sportmaschinen gewogen werden konnten. Es gab ein frohes Hallo und Wiedersehen, Jahre hatten wir uns nicht gesehen. Endlich ¼ nach 3 Uhr ging es zum eigentlichen Startplatz Wildenhall. Trotz des schrecklichen Wetters war alles auf den Beinen, keinen zu verpassen bei der Landung und Begrüßung. Ein Heer von Photographen und Reportern aus aller Herren Länder stürzte auf uns los und auch ich als „Reporterin“ wurde interviewt von meinen „Kollegen“, daß mir bald nichts übrigbleibt, selbst zu berichten. Aber für sie alle bin ich die „Pilotin“, die den Flug mitmacht.

Die letzten Vorbereitungen.

„Wildenhall“ — der Flugplatz, der heute im Brennpunkt des Interesses einer ganzen Welt steht. Kein Wunder, daß hier ein fast babilonisches Sprachengewirr herrscht, kein Wunder, daß man neben den vertrauten Gesichtern der Fliegerkameraden auch so manches bekannte Gesicht aus den Staaten, aus England, Holland, Italien, Frankreich und der Schweiz entdeckt. Das gibt dann immer ein Händeschütteln, Fragen und Erzählen, aber natürlich dreht sich das Gespräch immer nur um das bevorstehende Rennen, oder geht doch zumindest sehr schnell

wieder zu den Aussichten der verschiedenen Teilnehmer zurück. Denn es wird eine verdammt harte Aufgabe für Besatzungen, Flugzeuge und Motoren werden, dies Rennen der Flugzeuge um den halben Erdball mit Maschinen, die ihre tausend und mehr PS im Leib haben und Besatzungen, die sich vor dem Teufel nicht fürchten und schon so manche hunderttausend Kilometer im Sturm und Nebel, über Meere, Gebirge und Wälder dahingebraut sind, schon so manches Mal mit dem Tod auf Du und Du gestanden haben. . . .

Zum Speedrennen haben nur 4 gemeldet, darunter Col. Fitzmaurice mit seinem Bellanca Monoplane und Miss Jacqueline Cochran mit Wesley Smith auf Granville Monoplane.

Zum Handicap-Rennen sind 7 erschienen, darunter Melrose, der erst 20-jährige junge Flieger, der bereits einen Rekordflug Australien—England hinter sich hat in seiner D. V. Moth mit Givin Major.

In beiden Rennen gleichzeitig haben 9 Maschinen gemeldet, darunter Parmentier und Moll mit Douglas D. C. 2, in der ich mitfliege. 5 Zwangslande- und Kontrollstationen müssen alle Maschinen anfliegen, die übrigens 18 Zwischenlandeplätze für den Tanken usw. angefliegen werden und der Aufenthalt auf einem solchen Platz wird von der reinen Flugzeit für die Teilnehmer am Handicap in Abrechnung gebracht. Vorflächthalber haben viele in beiden Rennen gemeldet, aber je höher das Startfieber steigt, umso weniger wird vom Handicap-Rennen gesprochen. Alle beherrscht nur der eine Gedanke: das Speed-race, dem jedes zweite Wort gilt.

In den Hallen — der Royal Aero-Club hat eigens zwei große Hallen für die Teilnehmer an der Mac Robertson Trophy in Wildenhall errichten lassen, da ja der Militärflugplatz hier erst im Entstehen ist — wurden die letzten Vorbereitungen für den Start getroffen. Nicht nur die Besatzungen, sondern auch die Kapazitäten unter den Motorspezialisten, unter den Monteuren und Ingenieuren der verschiedenen Motorenwerke waren auf unserem Platz versammelt, denn schließlich ist ein solches Rennen über drei Kontinente nicht zuletzt eine Motorenfrage.

2 gemächlich eingerichtete Zelte sind aufgebaut, wo wir uns wärmen und stärken können. Es ist alles noch ein wenig primitiv — aber Comander Ferrins vom Royal Aero-Club tut alles, was er nur tun kann. Am schlimmsten sind die Unterfrühtverhältnisse — überall verstreut wurden die Besatzungen untergebracht. Wildenhall liegt so einsam, daß noch keine direkte Verbindung besteht und daß ein Zubringerdienst von Autos eingerichtet wurde von Damen und Herren der Gesellschaft, die diesen Ehrendienst tun. Ich sehe in dem kleinen, berühmten Universitätsstädtchen Cambridge, eine Stunde Autofahrt vom Flugplatz entfernt. In 30 Meilen Umkreis von Wildenhall ist nicht ein einziges Zimmer mehr zu bekommen und seit Monaten sind sie vorausbestellt! Alles will dabei sein!

Und wenn auch noch so viele aus den verschiedensten Gründen gegen dieses Renne gemettert haben — es hat ein Wutens — bei keiner Gelegenheit wie bei einem sportlichen Wettbewerb lernen sich die Menschen, die einzelnen Völker besser kennen und schließen sie Freundschaften, die kein Diplomatenbesuch in Genf oder sonstwo fertig bringen würde. Und es ist nur schade, daß nicht alle gemeldeten 73 Teilnehmer mit dabei sein können und nicht jedes Land hierbei vertreten sein konnte. Denn der Sport und besonders die Fliegerei ist der beste Mittler zwischen den Völkern.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin. Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten!



Ein Winteroel

nach neuartigem Verfahren
aus deutschen Fabriken

Geschaffen in engster Zusammen-
arbeit mit den Kraftfahrzeug-
fabriken bei modernster Verar-
beitung ausgesuchter Rohstoffe,
in der Praxis unter den härte-
sten Bedingungen geprüft, ist
SHELL AUTOOEL X ein Winter-
oel, das in seiner Vollendung
alle Wintergefahren überwindet.

Das verbesserte

SHELL AUTOOEL X

der vollkommene Winterschutz des Motors



Turnen / Turn / Turn

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die neue Leichtathletik-Ordnung.

Der Reichssportführer hat innerhalb der Organisation des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen mit der Durchführung aller sachlichen und technischen Aufgaben der Leichtathletik das Amt Leichtathletik beauftragt. Die Autorität dieses Amtes erstreckt sich auf alle Vereine, bezw. Abteilungen dieses Arbeitsgebietes. Demgemäß wurde vom zuständigen Sachamtsleiter, Dr. Karl von Hall, mit Wirkung vom 1. Oktober die neue deutsche Leichtathletik-Ordnung herausgegeben.

Die neue Leichtathletik-Ordnung (N.O.) sieht einleitend eine eindeutige Gliederung des gesamten Amtes vor. Klar werden die Aufgaben der Führung umrissen. Die Zahl der Mitarbeiter im Sachamt, in den Gau- und Kreis-Sachämtern beschränkt sich auf die wichtigsten, für einen ordnungsgemäßen Leichtathletik-Betrieb notwendigen Posten. Je nach Bedeutung und Umfang der Arbeit in den einzelnen Gauen und Kreisen kann der Mitarbeiterstab erweitert, aber auch durch Zusammenfassung verschiedener Arbeitsgebiete verringert werden.

Für den gesamten deutschen Leichtathletik-Betrieb haben nur die Wettkampfbestimmungen und Wertungen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes Gültigkeit. Die Passfrage findet in Verbindung mit Versicherung ab 1. April 1935 ihre einheitliche Regelung. Das Jahresarbeitsprogramm wird alljährlich verbindlich für sämtliche Stellen vom Leichtathletik-Führerrat aufgestellt. Besonderer Wert wird den Mannschaftskämpfen um die Deutsche Vereinsmeisterschaft beigemessen. Vereine und Abteilungen, die sich dieser Form der Gemeinschaftsarbeit entziehen, müssen damit rechnen, auch von der Teilnahme an sonstigen Veranstaltungen und Meisterschaften ausgeschlossen zu werden.

Die Austragung von Meisterschaften beschränkt sich auf das Kreis-, Gau- und Reichsgebiet. Vereinheitlicht wird die Leistungsstatistik für Kreise, Gauen und Sachamt. Die Regelung des internationalen Wettkampfs-Verkehrs erfolgt ausschließlich durch den D.S.V. angehörenden Deutschen Leichtathletik-Verband. Die örtlichen Trainingsgemeinschaften, bezw. deren Leiter unterstehen unmittelbar dem Leiter des Sachamtes. Für den Vereinswechsel gilt als Stichtag der 1. Januar. Strafen werden in verwaltungstechnischer Hinsicht vom Sachamtsleiter und den Gauleitern ausgesprochen, während bei Verstößen gegen die Wettkampf-Bestimmungen die zuständigen Sportwartenteile entscheiden.

Durch das Erscheinen der N.O. ist über den organisatorischen Aufbau der deutschen Leichtathletik restlos Klarheit geschaffen. Alle Voraussetzungen zu weitestgehender, zielbewusster Aufbauarbeit, sowohl nach der Spitze als in die Breite sind gegeben.

Neue Austragungsform

der Deutschen Handball-Meisterschaft.

Die Deutsche Handball-Meisterschaft 1935 wird nach einem neuen Spielplan ausgetragen. Der neue Führer im Handball, Richard Herrmann, legt Wert darauf, daß die neuen Vorschriften und Termine streng eingehalten werden. Der Meldebefehl für die Meisterschaft der Männer wurde auf den 10. April festgelegt. Die Gauen, die bis dahin ihren Meister noch nicht ermittelt haben, können an der Deutschen Meisterschaft nicht teilnehmen. Die 16 Gaumeister werden vier Gruppen zugeteilt, die in einfacher Punktrunde den Sieger zu ermitteln haben. Bei Punktgleichheit entscheidet das bessere Torverhältnis, bei Torgleichheit wird nach ein Entscheidungsspiel angeleitet. Die Gruppeneinteilung ist:

- Gruppe I: Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Gau Mitte;
- Gruppe II: Schlesien, Sachsen, Nordhessen, Bayern;
- Gruppe III: Niedersachsen, Mittelschein, Baden, Württemberg;
- Gruppe IV: Nordmark, Westfalen, Niederrhein, Südwest.

Die Gruppenpiele werden am 28. April, 5. Mai und 12. Mai ausgetragen. Die vier Gruppenleiter treten dann am 26. Mai zur Vorkampfrunde an, während das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft am 16. Juni vorgeht.

Die Meisterschaft der Frauen wird nach dem Pokalsystem entschieden. Folgende Termine sind hierfür festgelegt worden: Vorkampfrunde: 28. April 1935; Zwischenrunde: 12. Mai 1935; Vorkampfrunde: 26. Mai 1935; Endspiel: 16. Juni 1935.

Der Punkte-Fußballkampf zwischen der Spvgg. Fürth und dem MSV Nürnberg vom letzten Sonntag hat ein unangenehmes Nachspiel gefunden. Infolge der standhaften Vorgänge, die sich bei diesem Spiel ereignet haben, hat die Nürnberg-Polizeidirektion die Genehmigung zu weiteren Fußballspielen vor dem 1. März 1935 nur unter der Bedingung erteilt, daß die belasteten Spieler Denrstedt und Schrenz vom MSV und der ungeschickte amtierende Schiedsrichter Finnger-Schweinfurt an den Spielen nicht mehr beteiligt sind. Außerdem fordert die Polizei gerichtliche Verfolgung des Falles.

Die New Yorker Garden-Gesellschaft veranstaltet am 28. Februar 1935 in Miami einen Vorkampf zwischen Max Schmeling und Steve Hamas. Damit werden die Pläne Walter Rothenburgs, Schmeling in Hamburg gegen Paulino oder Pierre Charles oder Petersen zu stellen, hinfällig.

Am 11. November kommt in Hannover ein internationales Radsportturnier zur Durchführung, das eine ausgezeichnete Besetzung erfahren wird. Schreiber-Berlich-Frankfurt treffen u. a. auf das französische Meisterpaar Gebrüder Weichert-Wendenheim.

Die Rugby-Mannschaft der RG. Heidelberg gibt am 18. November in Metz ein Gastspiel gegen „Vaillante Messine“.

Württemberg und Südwest stehen sich am 25. November in Göppingen in einem Fußball-Gaukampf gegenüber. Die Mannschaft des Gauces Südwest wird nur von Spielern aus der Pfalz und Saar zusammengesetzt werden.

Eine segelfliegerische Glanzleistung.

Auf dem von der Fliegerortsguppe Mosbach erschlossenen Fluggelände bei Mosbach vollbrachte am Mittwoch Herr Segelflieger Wieser eine flugportliche Leistung ersten Ranges. Unter den denkbar schlechtesten Witterungsverhältnissen blieb er mit seinem Segelflugzeug „Moter Adler“ nahezu sechs Stunden in der Luft. Durch heftigen Wind bildete sich ein gewaltiger Auftrieb am Hang, der das Flugzeug bald in Höhen von 200 bis 300 Metern über Start hob. Minutenlang war es ohne „Fahrer“, schon also in der Luft stillzustehen, dann plötzlich wieder schoß es in rasender Geschwindigkeit hinaus ins Tal. Zahllose meisterhaft geflogene Kurven brachten die vielen Zuschauer in helle Begeisterung. Der kühne Pilot setzte seinen Kampf gegen das allzu lebhaft gewordene Element auch dann noch fort, als heftiger Regen auf ihn niederprasselte. Erst als völlige Dunkelheit eine Fortsetzung des Dauerfluges unmöglich machte, erfolgte auf den Neckarwiesen die Landung, welche in ihrer vorbildlichen Durchführung im Scheinwerferlicht eines Autos für sich allein schon als eine besondere Leistung gewertet werden muß.

Herr Wieser, der bekanntlich vor kurzer Zeit an einer anderen Stelle des Mosbacher Geländes sieben Stunden segelte, hat mit dieser Tat sein meisterhaftes Können erneut unter Beweis gestellt. Über dieser Flug hat auch wiederum bewiesen, daß das Gelände bei Mosbach sich für die Segelfliegerei vortrefflich eignet. Die Bodengehaltung dieses Abschnittes des Neckarales bietet geeignete Hänge in jeder Himmelsrichtung, so daß bei jeder Windrichtung gestartet werden kann. Ein weiterer großer Vorteil dieses Geländes liegt in den günstigen Landemöglichkeiten, die es bietet. Kilometerweit ziehen sich Wiesen an den Ufern des Neckars hin. Auf ihnen können auch ohne weiteres Binden- und Flugzeugschlepps durchgeführt werden. Es darf deshalb künftig noch mit lebhafterem Segelflugbetrieb in dieser Gegend gerechnet werden.

Segler sagen in Berlin.

Der erste Deutsche Seglerkongress des neuen Deutschen Seglerverbandes findet am 10. November in Berlin statt, und zwar im Plenarsaal des Preußenhauses in der Leipziger Straße. Die Tagesordnung umfaßt die folgenden zwei Punkte: Die Berichte des Verbandsführers und Vorträge über die Organisation des Deutschen Seglerverbandes, über Fahrten-Segeln und Deutschlands Stellung im internationalen Segelsport.

Russischer Weltrekord im Segelflug.

Der russische Segelflieger Gavrish verbesserte in der Arim den Dauer-Weltrekord im Segelfliegen mit einem Passagier auf 17:00 Std. Am 4. Oktober hatte sein Landsmann Suchomtkoff mit 14:12:00 die bisher beste Leistung erreicht.

Eine prächtige Leistung vollbrachte der junge ungarische Segelflieger Ludwig Rottler, der in den Dener Bergen zu einem Dauerflug gestartet war und 24:10 Stunden über der ungarischen Hauptstadt kreuzte.

Für das Oesterreichische Derby und den Austria-Preis 1935 in Wien hat das Hauptgestüt Grady einige Pferde, darunter Valpareiso und Artichote, genannt.

Das vierte Badische Hallensportfest in Offenburg

Zum vierten Male hat Sportwart Haas weder Mühe noch Arbeit gescheut, das Hallensportfest am Fuße des Schwarzwaldes durchzuführen. Von mancher Seite wurde bemängelt, die landwirtschaftliche Halle sei für solche Veranstaltungen nicht geeignet. Mit Genugtuung kann aber festgestellt werden, daß die Hindernisse, welche noch im Wege standen, behoben wurden. Jedes Jahr brachte Veränderungen und so haben wir jetzt eine Bahn, welche dem verwöhnten Sportler Rechnung trägt. Es wurden die Kurven erhöht, Herr Oberbaupinspektor Veltter hat hier ein Werk geschaffen, für welches ihm die Jugend dankbar ist. Fleißige Hände rüsten zur Stunde die Halle zu einer Kampfarene. Nicht allein für die Kampfbahn ist gesorgt, auch die Sprungbahnen sowie Wurfbahnen sind mustergerüstigt. Für die Zuschauer wurden geeignete Plätze geschaffen, so daß Tausenden bestmögliche Sicht geboten ist. Wenn auch die Veranstaltung bis jetzt immer ohne Gewinn abgeschlossen wurde, so hat doch der unermüdete Sportwart Haas aus Sorg für die Teilnehmer Sorge getragen, daß die Teilnahme der Aktiven sich von Jahr zu Jahr steigerte. Beim ersten Hallensportfest waren 150 Teilnehmer zu verzeichnen, und in diesem Jahr senden über 85 Vereine und Formationen 570 Teilnehmer. Wir wünschen nur, daß es sich die Bevölkerung von Offenburg und Umgebung in diesem Jahre nicht nehmen läßt, der Veranstaltung einen Besuch abzustatten. Geht doch eine Saarlundgebung voraus, an welcher die Gesangsvereine von Offenburg teilnehmen.

Was bietet der kommende Sonntag?

In allen Konkurrenzen sind die besten Sportler unserer Heimat am Start. Bei den Kurzstrecken: Redermann aus Mannheim, welcher in diesem Jahr 100 Meter des öfteren unter 11 Sekunden gelaufen ist, wird in Milius-Strasbourg, Gerber-Freiburg, Gedenmadel-Schwenningen und Gärtner-Mannheim ebenbürtige Gegner finden.

Im 1000-Meter-Lauf ist an erster Stelle Stadler-Freiburg zu nennen, eine neuerer Hoffnungen für 1936. Zu ihm gesellen sich Schmid-Durlach, Humann-Strasbourg, Fleck-Eppingen ufl. Die lange Strecke weist die meisten Teilnehmer auf; hier sollte der badische Reformmann Fleck-Eppingen den Strasbourg'er Wehner schlagen. Was wird aber der junge Wiener ÖZL hierzu sagen? Wir freuen uns auf ein schönes Rennen. Erbittert wird wohl im Weitprung um den Sieg gekämpft werden: Abele-Mannheim hat des öfteren schon die 7-Meter-Grenze

Aufruf des Reichssportführers!

zum Kampf gegen Hunger und Kälte.

„Unser Führer und Reichkanzler Adolf Hitler hat in einer eindrucksvollen Rundgebung zum Winterhilfswerk 1934/35 aufgerufen. Die große soziale Tat des Vorjahres ist uns diesmal Ansporn, zugleich aber auch Verpflichtung. Wieder soll notleidenden Volksgenossen geholfen werden, wieder soll den Armen unseres Volkes gezeigt werden, daß der nationalsozialistische Staat der Not durch wirksame Maßnahmen entgegenzutreten sich bemüht. Der deutsche Sport sieht es als seine Pflicht an, auch von sich aus zu dem Erfolge beizutragen. Als Führer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ordne ich an, daß die einzelnen Sachämter des Reichsbundes an bestimmten Sonntagen den Ertrag ihrer sportlichen Veranstaltungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellen. Den Anfang macht am 21. November der deutsche Fußballsport. Ich hoffe, daß diese Unterstützung durch den deutschen Sport mit dazu beiträgt, dem kommenden Winterhilfswerk zu einem noch größeren Erfolg zu verhelfen. Die deutsche Turn- und Sportbewegung wird so geschlossen sich in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Darüber hinaus mache ich es aber auch jedem Mitglied der Turn- und Sportbewegung zur Pflicht, sich auch sonst mit allen Kräften für eine fleißige Durchführung des Kampfes gegen Hunger und Kälte einzusetzen. gez. von Fischer, Reichssportführer.“

Berghausen liegt im Gerätewettkampf.

In der überfüllten Turnhalle beging der Turnverein Berghausen eine Herbstfeier, die mit einem Gerätewettkampf Oberhausen-Graben-Berghausen verbunden war. Bei den Gästen bemerkte man u. a. den Bürgermeister Angerer, den Ortsgruppenleiter der NSDAP, Wagner, Forrer Koll und viele Turnbrüder aus den Nachbargemeinden. Der Gerätewettkampf wurde eingeleitet durch einen Reigen der Turnerinnen, Pierdprünge und Freilübungen der Jugendturner. Im Gerätewettkampf wurden ausgezeichnete Leistungen gezeigt und nur ganz knapp konnte Berghausen mit 300 Punkten vor Oberhausen, das 299 Punkte erzielte, siegreich bleiben. Fr. Graben blieb mit 276 Punkten etwas weiter zurück. Rector Einzelturmer war Rothardt-Oberhausen mit 73 Punkten. Die Veranstaltung, die gleichzeitig eine wohlfeulungene Werbung für die Leibesübungen war, fand ihren Abschluß mit einer gemütlichen Unterhaltung im Turnheim.

Deutschlands Gewichtheber für Genua.

Nach den Europameisterschaften im Freistilringen werden Deutschlands Schwereathleten eine weitere arde Kraftprobe bestehen müssen. Am 10. und 11. November 1934 kommen durch den italienischen Verband die Europameisterschaften im Gewichtheben in Genua zur Austragung, auf denen sich die gesamte Weltelite der Scheibenkämpfer ein Stelldichein gibt.

Deutschland hat bereits seine Mannschaft zu diesem wichtigen Wettkampfe reiflich ausgewählt und bereit mit zwei vollen Staffeln ein. Da in Genua der olympische Dreikampf (Seidarmige Übungen) maßgebend ist, mußte die Auswahl der Teilnehmer in dieser Richtung hin erfolgen, nachdem die beiden bedeutendsten Konkurrenzläufer, so a. B. die Kampfveterane in Nürnberg, im Stützpunkt stattgefunden hatten. Die Mannschaft ist wie folgt aufgestellt worden:

Federgewicht: Walter (Saarbrücken), Mühlberger (Frankfurt), Leichtgewicht: Wagner (Offen), Süßdorf (Somburg), Mittelgewicht: Ismayer (Freising), Gottschalk (Offen), Halb-schwergewicht: Deusch (Augsburg), Leopold (Erfurt), Schwergewicht: Straßberger (München), Nevo (Freising). Diese Mannschaft wird vor der endgültigen Abreise nach Genua in Freiburg i. Br. ein Abschlusstraining von einigen Tagen durchführen.

überschritten, Schmid-Baden-Baden, Steuer-Karlsruhe, Steinmeyer-Karlsruhe und Humann-Strasbourg, sind nicht zu verachten.

Das Kugelstoßen bringt alle Schüler unseres Altmeisters Brechenmacher an den Start: Merkle und Kullmann-Karlsruhe, Jägler-Lahr und Rettig-Strasbourg sollten aus dem großen Felde Sieganprüche geltend machen. Die spannendsten Kämpfe werden wohl die Staffeln bringen: Strasbourg, Saarbrücken, Karlsruhe, Mannheim, Offenburg, Freiburg, Bellingen, Schwenningen usw. sind alles Namen von gutem Klang.

Wir wollen auch den starken Männern gedenken und erwähnen, daß es schwer zu erraten ist, wer etwa im Tauziehen als Sieger hervorgeht. Neun Mannschaften stehen sich hier gegenüber! Die Teilnehmer am Dr. Adolf Bauer-Gedächtnis-Gepädmarisch werden vormittags 8 Uhr auf die Reize geschickt, die letzte Runde wird in der Halle durchgeführt.

Erfreulich ist auch bei den Frauenkonkurrenzen, daß starke Felder zu verzeichnen sind. Fr. Dollinger-Nürnberg wird den Sportlerinnen aus Mannheim, Karlsruhe, Offenburg und Schwenningen Vorbild sein und sie zu persönlichen Höchstleistungen anspornen. Auch unsere Jugend soll auf ihre Rechnung kommen; alle Konkurrenzen sind gut besetzt.

Es gibt in jeder Disziplin Stadt- und Landklasse, so daß auch dem Anfänger Gelegenheit gegeben ist, einen Sieg zu erringen. Ein geprüfter Kampfrichterstab ist zur Stelle, der dafür Sorge trägt, daß alles reibungslos vonstatten geht.

Schwedische Amateurringer in Berlin.

Das internationale Turnier, das der Deutsche Schwereathletikverband von 1891 am 31. Oktober und 1. November im Zirkus Busch in Berlin veranstaltet, dürfte eines der bedeutendsten werden, das je in der Reichshauptstadt stattgefunden hat; kommen doch alle drei Kampfsarten auf der Matte zum Austrag. Ringen (griechisch-römisch), Ringen (Freistil) und Ju-Jitsu. In allen Konkurrenzen starten Ausländer von Klasse. Drei Spitzenvertreter Schwedens, unseres gefährlichsten Gegners im Ringen, sind bereits fest verpflichtet worden. So startet im Weltgewicht Svedberg (Schwedischer Meister), ein technisch hochstehender und selten scheinbarer Ringer. Im Mittelgewicht greift Lindboam, ein alter Kontinier, ein und im Schwergewicht nimmt Rognann den Kampf auf, der das Erbe der Olympioniken Westergren und Senfion antritt. Alle drei kommen aus Sundsvall, der jetzt so groß aufgetommenen bedeutendsten Ringkampfstadt des nördlichen Schwedens.

Der gute, billige und bequeme Brennstoff

Heizt Briketts

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

LANGEMARK

Zum 20. Jahrestag der Schlacht am 21. Oktober 1934.



... Zweiundzwanzig Tage lang währte jene mörderische Schlacht an der Yser und um Ypern. Die Blüte der deutschen Jugend ward hingemäht vom flandrischen Tod. Singend sanken ganze Kompanien zu Boden, und neue traten an ihre Stelle. In zwei Gliedern marschierten sie mit gefülltem Seitengewehr gegen feuerpelende Hügelketten und knatternde Bedenreihen und kürzten, den letzten Treuschwur für ihr Vaterland auf den Lippen, hin in die dumpflichen Gräben der flandrischen Wiesen, um nie wieder aufzusehen. ... Niemals ist eine Armee von solch herrlichem Geiste besetzt gewesen. Nie war der Wille zum Sieg härter denn damals, als die jungen Regimenter, die von der Vahusfabri steifen Glieder dehnd, in frühlichen Märchen der flandrischen Ebene entgegengleiteten, grüne Zweige am Helm und Blumen am Gewehrlauf. Und in den grauenvollsten Stunden der Schlacht, als der Tod sie in ganzen Kolonnen abführte und die flandrischen Kanäle sich rot färbten vom Blut ... als glutrot der Brand der Dörfer lodte und dumpfe Ohnmacht der Verzweiflung über das niedergemähte Feld kroch, da erschallte jener Gesang, der ... die Schar der Todgeweihten hoch hinaushob über alles Menschliche: „Deutschland, Deutschland über alles.“
(Aus Werner Beumelburgs „Flandern“.)

und (auch das darf schließlich nicht unerwähnt bleiben!) Bezahl von deutschem Gelde.

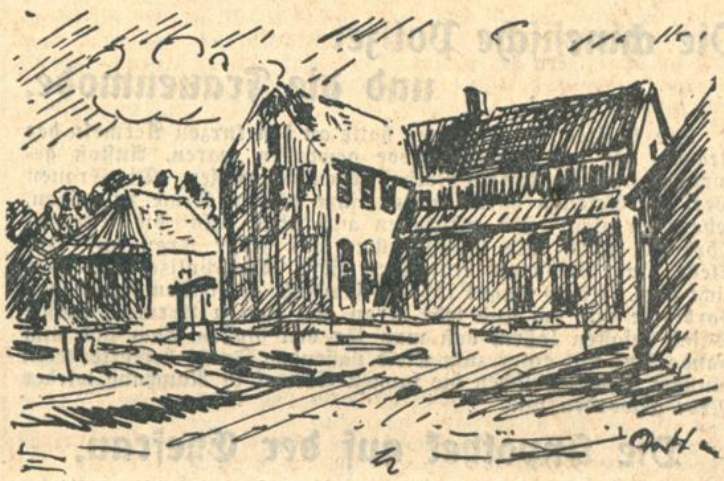
Neugierig wie die Kinder sind wir einstweilen, was sich nun wirklich noch an Spuren von damals findet, ehe die endlosen Gräberfelder mit ihren nach Tausenden zählenden Holzkreuzen uns aufnehmen. Natürlich ragt hier und da noch ein alter Betonbunker zwischen den Hecken auf; manchmal sind es nur Brocken solcher Unterstände des späteren Stellungskrieges, die sich der nachträglichen Sprengung und Einebnung widerwehrt haben. Auf dem Weg nach Westroosebeke stoßen wir

lagen der Spitzklopplerinnen, die Hotels haben Gewinn davon, daß hier vier Jahre lang der Brennpunkt furchtbarster Kämpfe war.

Wo damals unsern der deutschen Stellungen die Straße Menin-Ypern über einen alten Wallgraben der belgischen Festung führte, haben die Engländer inmitten zerhöffener Wälle ihren Gefallenen in dem Meninbogen ein erschütterndes Denkmal gesetzt: die Innenmauern des mächtigen Bauwerks sind von oben bis unten mit Kolonnen von Namen bedeckt: 250 000 Tote, deren Gräber niemand kennt und die der flandrische Tod verschlungen hat. Schotten, Londoner Regimenter, Königsregimenter, ja sogar indische Edelleute sind dort verzeichnet. Jeden Abend um Punkt 8,30 Uhr wird hier für die in fremder Erde verschollenen Krieger Reveille gelassen. Unter Anführung eines salutierenden Korporals erscheinen zwei Hornisten mit ihren Clairons und lassen das große Becken ertönen für alle, die da auszogen und nicht wiederkamen.

Und während wir noch bis ins Tiefste ergriffen diesem Eindruck nachsanken, kam eine Begegnung auf, die vielleicht eindringlicher als alles andere für den Geist dieser Stätte spricht: aus einer nicht weit entfernt von uns stehenden Schar englischer Besucher löste sich ein hochgewachsener Offizier, die Brust voller Orden, grüßte, fragte nach den deutschen Kameraden, und dann gab es einen Abend der Kriegserinnerungen und des Gedankenaustausches mit den ehemaligen Feinden, der an gegenseitiger Achtung und Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Mehrere Tage lang verweilten wir dann auf den einzelnen Friedhöfen unserer deutschen Gefallenen. Jedes der flandrischen Dörferchen, deren Namen uns unvergesslich ins Gedächtnis geschrieben sind, hat in seiner nächsten Umgebung ein oder zwei solcher umfriedeten Totenäcker, auf denen die Erde des Krieges geschüttet wird. Langemark, Poelkappelle, Westroosebeke, St. Julien, Paschendaele, Roulers: einmal sind es achtaufend, dann wieder dreitausend, zwöftausend, vier- und zwanzigtausend, die hier ihre letzte Ruhe fanden. Unabsehbar dehnen sich die Reihen einfacher schwarzer Holzkreuze auf den Rasenflächen. Und wenn es Sommer ist, verinken sie fast in einem Meer von blutrotem Moos, der alle Jahre wieder sinnbildhaft um diese Gräber blüht.



Alt-Manneken-Ferme 1915.

in Hoglede auch auf jenes berühmte Gasthaus, das als prachtvolle Futterkiste bei allen Feldgrauen der Gegend in bestem Ansehen stand und seinen nicht ganz hoffähigen Namen den wohlgeformten Hinterseiten der sieben Wirtsdöchter verdankte. Zwar sind die sieben vlamischen Jungfern inzwischen etwas grau geworden und teilweise mit Männern und Kindern gesegnet, — aber soweit vorhanden, haben sie bei diesem Wiedersehen ihre helle Freude an den „ollen Düttschen“.

Die Kirche von Langemark, — schmerzliches Wahrzeichen unserer bittersten, herrlichsten Stunden, — steht ebenso wie das verächtigte Gaswerk, als wäre nichts geschehen. Und sogar die kleine alte Frühstücksstube in Roulers, wo wir bei der hochgewachsenen blonden Malvientje manch stürzenden Magenrost genehmigten, ist noch an der alten Stelle, wenn schon Malvientje selbst inzwischen längst nach Zeeland übersiedelte.

Mit demselben alten Vimmelbähnchen, das vor zwanzig und neunzehn und achtzehn Jahren im Dienste der deutschen Truppen an den Pappelalleen entlanglingelte und von den Feldgrauen auf den schönen Namen „der feurige Elias“ getauft worden war, geht es heute nach Ypern. Damals kannten wir das tiefer als unsere Stellungen gelegene Städtchen nur von außen: durchs Scherenfernrohr, als fürchterlich von Granaten zermalmenen Trümmerhaufen, dessen vernichtete Bauwerke jedem Kunstliebhaber Herabweh machten. Nun sind wir freudig überrascht, auch hier die Straßenzüge ganz auf Neu, die wunderbare Kathedrale nach dem alten Plan in der gleichen lichtvollen flämischen Gotik vorzufinden. Und so überzeugend wirkt dieser Bau, daß man sich um Jahrhunderte zurückversetzt glaubt, weil keine Spur der Verwitterung das Auge auf den Abstand der Zeit hinweist. In hellgrauen, fast weißen Quadern leuchtet Yperns berühmte Tuchhalle, deren zerhöffene Mauern wir vom vielen Beobachten damals weit besser kannten, als uns lieb war. Aber man sieht heute genau, wo die deutschen Reparationszahlungen aufgehört haben: fertig steht der Turm; der Westflügel dagegen ist nur bis zum 1. Stock hochgeführt und noch so eingestülpert, als ob fründlich weitergebaut werden soll, während der Ostflügel seit 1918 unverändert daliegt und dichtes Brombergesträup über seinen eingestürzten Kellern wuchert.

Unabhängig von der sonstigen wirtschaftlichen Lage in Belgien hat sich das stille Landstädtchen Ypern zu einem lebhaften Verkehrszentrum entwickelt, das vor allem von englischen Schlachtfeldbesuchern regen Zuspruch erfährt. Denn von England aus ist ein Besuch der Kriegergräber heute eine Nachmittagsfahrt und die Andenkenkäden, die Aus-

So war das — damals. Wie ein Seldentied klingt es uns heute herüber, die wir mit in jenen Reihen kämpften und heute, zu Männern geworden, voll Stolz das Abzeichen mit dem Kreuz von Langemark unser Eigen nennen. Kameraden vom „Grünen Korps“, Rheinländer, Westfalen und vor allem Badener. Zwanzig Jahre ist eine lange Zeit, die viel verwischt und ausgeleicht. Zwanzig Jahre Nachkriegsgeschichte haben dennoch allen Lebensnöten und Umfichtungen zum Trotz das Band nicht zerreißen können, das jeden Einzelnen von uns noch mit dem ungeheuren Erlebnis der Flandernschlacht verknüpft und uns die stillen Friedhöfe dort oben rings um wiedererstandene Städte und Dörfer wie ein Stild Heimat empfinden läßt, nach dem man in Stunden der Einsicht Sehnsucht hat. Zwanzig Jahre haben uns keinen der stillen Schläfer vergessen lassen, dem wir in den Wochen der ersten, freiwilligen und begeisterten Kriegskameradschaft bis zum Tage des großen Sterbens irgend nahe gestanden waren. Zwanzig Jahre schienen uns wahrlich vergangen wie ein Tag, als wir vor ein paar Wochen — eine kleine Schar aller Kämpfer vom Grünen Korps, — zur Ehrung unserer unvergesslich jungen Toten dem flandrischen Spätsommer entgegenzogen, um Wiedersehen zu feiern.

Seltam genug scheint das: aber wir zogen aus wie damals. Die zwanzig Jahre waren auch hier wie weggefegt. Man fühlte sich wieder als einer der zahllosen Studenten, Abiturienten, Lehrlinge und kaum achtzehnjährigen Arbeiter, aus denen sich drei Viertel des Ende August 1914 aufgestellten und in ein paar Wochen notdürftig ausgebildeten 26. Reserve-Korps zusammengesetzt hatte. Und wieder schien diese Reise den Rhein entlang eine Fahrt in lodende Fernen, eine Fahrt aus dem Alltag ins Besondere, Einmalige, als das wir auch unsern Aufbruch ins Feld am 10. Oktober 1914 erlebt hatten. Anders waren jetzt nur die belgischen Uniformen in Herbesthal, dem einst gut deutschen Städtchen.

Dann aber kam das flandrische Land, — schön, fruchtbar, in all seiner Weite und seinem leuchtenden Grün. Wieder fühlten wir jene Ergriffenheit vor den Ausblicken über heckenumsäumte Wiesen, von hohen Bäumen umbeigte Gehöfte, die heute so unberührt dastanden wie in den ersten Kriegsmontaten, da der deutsche Vormarsch das besetzte Gebiet noch fast ohne Spuren feindlicher Zusammenstöße hinter sich ließ. Nachgewachsen sind die endlosen, schnurgeraden Pappelalleen, die wir zuletzt nur noch als zersplitterte Stümpfe kannten; wiederaufgebaut die freundlichen, rotbedachten Häuschen, die unzähligen Windmühlen, deren verrostete Reste wir fast vier Jahre lang zwischen



Deutscher Kriegerfriedhof in Langemark.

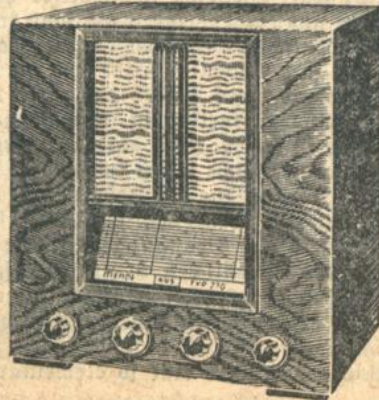
immer wilder durchpflügten Trichterfeldern gesehen hatten. Schmutz und fauber sehen sie heute da, — wie aus der Spielzeughachtel, planmäßig dem vernichteten Vorbild nachgeschaffen



Gedenkstein auf dem Ehrenfriedhof „Langemark-Nord“.

Zwanzig Sommer hat sich dies Gleichnis der letzten großen Schlacht des Bewegungskrieges und des Ringens Mann gegen Mann nun schon wiederholt, und noch immer wissen die so g-

Alles spricht von- und für
MENDE Typ 210



Warum?

MENDE Typ 210 leistet soviel wie ein Groß-Fernempfänger und kostet doch nur RM. 210.-. Seine Trennschärfe ist vergleichbar mit der eines Supers. Der Klang befriedigt den verwöhntesten Hörer. Seine Bedienung ist leicht, denn er besitzt die moderne »abc«-Skala.

Wechselstrom: RM. 210.-, Gleichstrom: RM. 218.- mit Röhren.

famen belgischen Wächter von Angehörigen aus Deutschland, die unter den Tausenden ihre Toten suchen kommen. Einem jungen Mann begegneten wir, der war ein Jahr alt, als sein Vater in Flandern fiel. Und ein schneeweißes Alter mühte sich kummervoll um das Grab seines noch immer nicht gefundenen Sohnes.

Heute wissen wir, daß diese Jugend ihr Sterben uns Lebenden als

ein heiliges Vermächtnis auferlegte. Heute sehen wir, daß unser Tun nicht vergeblich war, denn eine neue Jugend ist in zwanzig Jahren herangewachsen, — einfaßbereit und gläubig und treu, — die wie wir damals in Not und Tod keine andere Lösung kennen würde als jenen Weisheitspruch: Deutschland, Deutschland über alles . . .!

O. H.

Erinnerung und Wiederkehr:

Große Stadt und kleine Heimat.

Von Walter Perlich.

Glückliche Menschen erzählen von ihrer Heimat. . . In ihren Worten wird ein fettig grüner Ententeich überquert von den Stimmen des lebenden jungen Geflügels, das im Frühommer aus dem Ei gekrochen ist. Zwischen dem fatten Laub der Kastanien und dem hölzernen Schimmer der gewaltigen Notbuchenkrone lugt ein spitzer Schiefergiebel über gewundene, sonnenbetupfte Wege. Ein morscher Holzbaum umsäumt den Garten, dessen Gemüse und Blumenrabatten im Wettbewerb der Farben stehen. Vello vor der Hundehütte wacht mit gewichtiger Stimme über den Eintritt Unbefugter und wird auf einem am Eingang hängenden Schild als bissiger Hund bezeichnet — in Wahrheit ist er die Güte und Anhänglichkeit selbst und halb so gefährlich, wie seine klirrende Kette vorläufig sein soll! Deffnen sie, die Glücklichen, die klapprige Pforte, so strömt ihnen der ganze Dunst und Duft des Zuhause an. Aus der offenen Kuchentür brücheln die Speisengerüche ihnen entgegen, und im ganzen Garten riecht man den Schweinefall und den sommerlichen Schweiß der Kühe. Zwischen zwei schrägenegeneigten Fliederbüschen leuchtet die Kaffeedecke für den nachmittägigen Besuch, und dort hinten stehen die Akerbüsche, deren Leuchten im August beginnt und den Herbst mit sprühenden Farben untermalt . . .

So ein Großstadtjunge, wie ich es bin, muß dann schamhaft schweigen. „Woher kommst du — was ist deine Heimat?“ Ja, wie soll ich antworten? Wir hatten keinen Boden von unseren Vorfahren ererbt, auch kein Haus mit glattem Schieferdach oder gemütlicher Strohdach. Bei uns stand mühsam zusammengeparter Hausrat in engen städtischen Stuben, nicht der Stuhl des Großvaters, nicht der würdige Sekretär eines Ahnen, nicht der Wäschekorb der Mutter. . . Nichts war um uns, das vom Vergangenen zu berichten mußte — nimmt man das dicke, Plüsch bezogene, mit Rosen bestickte Photographiealbum mit der Messinghülle aus, das neben der blaugläsernen Fruchtwaage auf dem Tisch der guten Stube und nur zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten einmal in meine neugierigen Jungenhände gelangte. Dann blickten sie mich an — in feiner Haltung mit kühlen Augen, die Menschen, die einmal zu uns gehört hatten und von denen der Wind des Daseins und die Stille des Todes meine Eltern fortgeweht hatte.

Was kann ich von meiner Heimat erzählen? Von unserem Leben in billigen, gemieteten Vorstadtwohnungen, die wir oft wechselten? Ich teile meine Heimat mit einer Million Menschen — es ist die Stadt Hamburg zwischen Elbe und Alster. . . Große Altpfaffenstraßen durchziehen brühende Arbeiterdörfer; blaue, stille, baumbeläumte Straßen führen vorüber an wunderbaren prächtigen Häusern in den Stadtteilen der Reichen. Die Elbe ist grau-braun vom Sud der tausend Fabriken. Die Landchaft rings um den Strom wird umsäumt von den Eisengerippen der Werften, von den grauen, gewichtigen Petroleumtanks, von den qualmenden Schornsteinen der Schiffe. Die Alster blüht im Sommer unter weiß-gelblichen Segeln, im Winter liegt sie reglos unterm Gestatter freischender Möwen. Grüne Türme ragen über die Enge der Innenstadt in die brauenden Winde. Nachts rufen Nebelbörner und donnernde Klänge Märchen aus der ganzen Welt in den Schlaf der Million, und an der Reeperbahn düdelt Saxophone, grellen Vogelkämpen, Transparenzen, lauten Vergnügen in tausend Tänzen. . . Kann das alles Heimat sein, Heimat werden? Man muß fortgehen. Einmal. Jrgendwohin. Nicht weit. Vielleicht vier Monate nach Berlin. Benzinschwaden unter den Rindern schluden. Eich über den Potsdamer Platz schlängeln und doch am Leben bleiben. Im Gewoge des Kurfürstendamms

alle halbe Stunde eine andere Zeitung kaufen, in den überfüllten Gegenden des Ostens und Nordens beim Wurstmage zu Abend essen und die grauen, fremden Straßensätze sehen. Man muß über den Leipziger Brühl gehen oder den Dresdner Zwinger bewundern und die Breslauer Schubbrücken überqueren und am Sonntag morgen in fremden Hotelzimmer von den tausend Gloden Kölns aus dem Schlaf gestampft werden . . . und heimkehren.

Da hämmert der Zug von Harburg aus über die nuchternen Eisbrücken. Kleine Dampfer schneiden den flachen Strom. Seine langweiligen Ufer sind so rührend vertraut — da taucht über den Landungsbrücken-Kuppeln der Bismarck auf und der Michel wiegt seinen langen Turm im Winde. Schwarzgrau öffnet sich die Halle des Hauptbahnhofes. Hattig rast man die Treppen hinauf, springt man auf die nächste Straßenbahn und fährt nach Gimsbüttel (andere fahren nach Hammerbrook, Köthenburgsort, Winterhude, und wie die Stadtteile heißen). Eine Seitenstraße. Bekannt von wenigen Stadtaubigen Bäumen. Mein Gott, wie sind sie in diesen fünfzehn Jahren gewachsen! An der Ecke ist der Briefkasten am alten Platz, nur frisch gestrichelt. Dort, der laubenhaltig ausgebauten Balkon des alten Kapitans — unvernünftigt, berant von Kapuzinerkreuze. In kleinen Vorgärten, ganz kleinen, vor Gemüse- und Kolonial-

Die chinesische Polizei und die Frauenmode.

Die Polizei von Nanchang hatte an den kurzen Ärmeln der Frauen, die vor kurzem Mode geworden waren, Anstoß genommen und ein striktes Verbot gegen sie erlassen. Die Frauen aber, die Gefallen daran hatten, ihre bloßen Arme zu zeigen, gehorchten nicht. Sie geborchten auch nicht, als die geirrende Obrigkeit durch ihre Gehebeshüter von jeder Frau auf der Straße eine Geldstrafe eintreiben ließ. Die Polizei gab aber nicht nach. Eines Tages führten sämtliche Polizisten Nanchangs Farbbrühe mit sich und jede Frau mit kurzen Ärmeln mußte es sich gefallen lassen, daß man ihr den bloßen Arm bis zum Handgelenk mit einer zum Kleid passenden Farbe bemalte. Kein Wunder, daß inzwischen die langen Ärmel in Nanchang wieder Mode geworden sind.

Die Hypothek auf der Ehefrau.

Böses Kopferbrechen bereitet augenblicklich der Fall der Frau Mary den Richtern eines französischen Justizrates. Frau Mary kam während des Krieges als Mitglied eines englischen Frauenkorps nach Frankreich. Dort lernte sie einen jungen, hübschen französischen Soldaten kennen, in den sie sich einmal und Fall verliebte. Auch der Franzos erwiderte ihre Keigung, und so beschloß man, ohne lange zu überlegen, vor den Traualtar zu treten. Sehr bald sollte sich jedoch herausstellen, daß der Ehegatte ein Windhund war und sich das Geldausgeben wenig überlegte. Kein Wunder also, daß schon die Fikturmöhen durch das fehlende Geld empfindlich gestört wurden. Frau Marys Mann hatte aber eine gute Idee, sich aus seiner Klemme zu helfen. Wozu beschaf er denn eine so schöne Frau, die von allen seinen Freunden umschwärmt wurde. Man konnte sie ja einfach gegen eine gehörige Summe in Pfand geben. Das geschah denn auch. Ein kapitalträchtiger Mann, der zu diesem Leihgeschäft bereit war, ließ sich rasch finden. Er zahlte

warenläden, träumen vereinzelt Stiefmütterchen zwischen Muscheln und Glasscherben. Noch hängen, wie damals, die gefremten Gardinen an den Fenstern der Kleinbürger. Beim Krämer baumeln die Blechschilder der Fußmittel und Essigfabriken, an denen wir lustig Märsche trommelten. Inmitten der Straße schimmert ein blaues Kreuz, sammelt sich eine Gruppe von der Zeit vergessener Menschen vor der Baptistenkapelle. Wir haben Sonntags immer ein bißchen über diese regelmäßigen Sottengottesdienste gelächelt und die dünnen Töne des Harmoniums bis auf die Straße gehört, wenn irgendwo auf einem Balkon jemand zugleich sein Grammophon das Lied vom „Puppchen“ oder dem „Monat Mai in Schöneberg“ spielen ließ. Dort — jetzt wohnt ein Uhrmacher darin — ist unser Laden. Neun Jahre haben wir in den drei kleinen Räumen gehaust, die zu dem Schaufensterchen gehören. Hinten, von der Küche aus, tritt man in einen Hof, den wir Garten nannten. Er ist umgeben von einer geteereten Planke und in der Mitte steht ein Stachelbeerbusch, der niemals Früchte trug, aber jeden Frühling grünte. Im Sommer habe ich neben ihm auf der Erde unter einem Regenschirm in der Sonne gelegen, Peter, der Later, schnurte neben mir, und ich las und las stundenlang: Karl May. Von der Schulbank in den Krieg, Oliver Twist, Unser Hinderburg, Rahmeiers und Schules Reaktienbuch mit dem Gang nach Canossa, Goethes Leben und die Memoiren des Satans. . . An der Kadettur war eine Glode angebracht, die beim Deffnen „Dum“ machte, mit einem schrecklich unangenehmen Ton. Wir riefen, wenn wir kamen und die Mutter in der Küche Bratartoffel machte, „Dum“ und gingen schnell über den dunklen Korridor nach hinten. . . Unsere Kunden riefen „Kundschaft“, und dann wurden sie bedient. . . Im großen Zimmer haben wir sogar beim dreißigsten Geburtstag der Mutter gefanzelt, und dort am Fenster habe ich meine ersten Gedichte geschrieben und das Buch in der Sprungfedermatratze versteckt. Meine Liebe war mir heilig . . .

Neben dem Briefkasten ist noch die alte Kneipe. Steht ein neuer Name am Fenster, unter zwei gekreuzten Flaggen. Aber das Orchester in der Gaststube spielt noch fest, wenn man einen Groschen in den Schlig wirft, „Dichter und Bauer“, man muß nur vorher den Lautsprecher abstellen, den es damals noch nicht gab. Die rotgemauerten Tischlagen sind dieselben.

Hier haben wir gelebt, sind welche gestorben. Hier ist meine Heimat — sie ist ganz genau so gut wie keine mit dem Ententeich!

50 000 Mark, gewissermaßen als Hypothek, und stellte Frau Mary als „Hauskälterin“ bei sich ein.

Der Krieg ging zu Ende und ein Jahr nach dem anderen ging ins Land, ohne daß man auch nur ein Lebenszeichen von dem Mann erhielt, der seine brave Frau in die „Wandlbeib“ gegeben hatte. Jetzt, 1934, ist er bei seinem ehemaligen Freunde aufgetaucht. Er hat es zu Geld gebracht und wünscht nun, seine Frau einzulösen. Die schöne Mary hatte aber inzwischen an ihrer Stellung als Hauskälterin und zugleich auch an ihrem Herrn Gefallen gefunden, so daß sie sich jetzt weigert, zu ihrem Ehemann zurückzugehen. Dieser hat sich, als alle seine Vorstellungen fruchtlos blieben, an den Kadi gewandt.

Aber dort weiß man nicht viel mit seinem Fall anzufangen. Man hat ihm schließlich erklärt, er möge sich von seiner widerwilligen Gattin scheiden lassen.

Filmstar schon vor der Geburt.

Eine Filmgesellschaft, die den Roman „David Copperfield“ von Dickens zu verfilmen beabsichtigt, benötigt dazu ein neugeborenes Baby, das inzwischen schon vertraglich verpflichtet wurde. Es ist allerdings noch nicht auf der Welt. Wenn es vier Tage und elf Stunden alt sein wird, kommt es zum ersten Mal vor die Filmkamera. Es verdient eine Gage von 75 Dollar täglich. Selbstverständlich haben die Behörden ganz strenge Vorschriften für diesen Sonderfall erlassen. Der kleine Star, das Kind eines jungen Statistenehepaares, darf täglich nicht länger als 20 Minuten filmen und niemals länger als 30 Sekunden hintereinander. Von nachmittags 5 Uhr an muß es seine Ruhe haben.

Ein ähnlicher Fall wird übrigens auch aus Mailand berichtet. Dort erwartete die Tochter Toscaninis, die mit dem berühmten russischen Geiger Wladimir Horowitz verheiratet ist, in den nächsten Wochen ein Kind. Als der Manager des Geigers, Harold Salt, von dem bevorstehenden freudigen Ereignis erfuhr, machte er dem jungen Ehepaar sofort einen Engagementsantrag für das Baby. Er erklärte, ein Kind, das so große Künstler zu seinen Eltern habe, müsse unter allen Umständen hochmuskulös sein, und deshalb könne man ihm ohne Risiko einen Engagementsantrag machen.

korrekten und darum unfruchtbaren Formen eines geschlossenen Vertrages vor sich gehen. Sie zu vollziehen ist eine Notwendigkeit aus dem deutschen Nationalismus.

Kolbenheyers „Gregor und Heinrich“ in Mannheim.

E. G. Kolbenheyers geschichtliches Bühnenwerk „Gregor und Heinrich“ gelangte gleichzeitlich auch im Mannheim Nationaltheater zur Uraufführung. In einer Spielbauer von drei Stunden entwickelte Intendant Friedrich Brandenburg das Schauspiel in fünfzehn Bildern, denen Hans Plank bei aller Sparsamkeit der Mittel doch recht charakteristische Bühnenausschnitte gegeben hatte. Die Inszenierung Brandenburgs folgte ziemlich weitgetreu der Dichtung; sie gab vor allem den scharf profilierten Worten, die das Miteinanderringen und den Zusammenprall des mittelländischen und nordischen Lebensgedankens prägen, jegliche beigemessene Bedeutung und ein volles Gewicht. Es schadete keineswegs, daß von der Regie eine geringfügige Umstellung zweier Szenen zu Anfang vorgenommen und zwei Auftritte überhaupt, jener vor dem Portal zu Worms und der unter der Passhöhe von Monte Genis, weggelassen wurden.

Gleich zu Beginn der Vorstellung stand das vollbesetzte Haus im Bann der Vorgänge auf der Bühne. Die prächtig gestaltete Szene im Laterankonzil, sowie jene im Königszelte Heinrichs, gegenüber von Tribur, erzwangen sich eine solche packende Wirkung, daß minutenlangere Weisfall einsetzte. Für den Papst Gregor hatte man einen neuen Schauspieler, Rudolf Lix, verpflichtet. Er gab sich mit Leidenschaft einem theatralischen Pathos hin, das kaum der Kolbenheyerischen Vision von der päpstlichen Gestalt entsprochen haben dürfte. Und doch gelang ihm dabei eine Szene voll bezwingender Ueberzeugungskraft, als er Mathilde von Tuscani beschwor, „die Zeichen der Zeit zu lesen“. Der Vertreter von König Heinrich, Wilko Vogel, fand sich mit der von ihm gewohnten schauspielerischen Meißerhaftigkeit sofort zum Herzen der Zuhörer. Er gab den ganzen Leidensweg des um den deutschen Reichsgedanken Ringenden mit einzigartiger Glaubwürdigkeit. Am Schluß wollte der Weisfall ein Ende nehmen. Die Mitwirkenden, an ihrer Spitze der Intendant, mußten sich immer wieder zeigen.

Dr. K. O.

In der Gegend von Sangerhausen hat früher einmal ein Dorf namens Hohenode gestanden, das 899 erstmalig erwähnt ist und jetzt ausgegraben werden soll. Wann und warum das Dorf verlassen ist, dessen Reich noch rätselhaft ist, läßt sich zurzeit noch nicht angeben. Im sechzehnten Jahrhundert war nach vorgefundenen Scherben das Dorf noch bewohnt.

Südland / Von Franz Schauwecker.

Wenn die Götter better sind, dann ist ihre Heiterkeit von jener Art, in die Mozarts Werk getaucht ist. Die Spiele der Götter gleichen den Spielen Mozarts mit den Klängen der Musik, die er einfängt in Rhythmus, Harmonie und Melodie seiner wie von den Himmeln glänzend zurückgeworfenen Schöpfung. Gewiß: wenn die Götter einander necken, dann tun sie es in der heimlichen Weise Haydns. Aber wenn sie zürnen, wenn das Schreckliche, das unendliche Qualende in ihnen erwacht und sie erschütterte — denn auch die Götter sind nicht vollkommen — dann öffnet sich der ungeheure Abgrund Beethovens in ihnen, hämmern von Ausbrüchen, glühend in den Flammen Lokis, stehend in den leidenschaftlichen Bedrängungen des Letzten, Unausprechbaren.

Walter von der Vogelweide sang in Tirol. Als seine Stimme in Norddeutschland vernommen wurde, sanken für einen Augenblick die Fäden der Arbeit. Eine Stimme schwang sich ins Blut und verlor sich tief hinein und verstumte nie wieder. Eine unendliche Süßigkeit rief herüber. Es war keine süßliche Verführung jenseits der Alpen, wo das Blut unterging in den lombardischen Ebenen — es war die goldene Lockung der Jugendigkeit. Und dieselbe Stimme des Vogelweiders schlug Verse von härtester Wirklichkeit zu Erz und warf sie klirrend in die Kampfbahn der Zeit. Dieselbe Stimme, golden und ebern, süß und bittend, Südland.

Die Politik ist keine Angelegenheit der Willkür. Sie vollzieht sich gegen Berechnung und Plan, Wunsch und Programm von tagesbestimmten Gruppen, Einzelmenschen, Parteien, Interessengruppen. Sie vollt in ihrem geschichtlichen Ablauf ab nach den inneren Gesetzen des Blutes, des Geistes, der Kulturgegebenheit, nach denen sie angetreten ist. Alle Widersprüche innerhalb ein und derselben Politik stehen in einer inneren Verbundenheit, die eine Polarität ist. Nur die Gegensätzlichkeit innerhalb ein und derselben Wesenhaftigkeit ist schöpferisch.

Die deutsche Wesenhaftigkeit hat viele Pole und Gegenpole. Im Räumlich-Menschlichen zucht eine Spannung von Norden nach Süden, von Norddeutschland nach Süddeutschland. Das Wort von der Mainlinie ist keine bloße Redensart. Aber die Mainlinie ist keine Grenzseide wie die Rheinlinie. Dazu stampelt sie nur Berechnung und Büßwilligkeit. Die Mainlinie ist bisher ein verborgener schädlicher Gegenlag gewesen, weil er nie akut geworden ist. Aber nun, da er in der großdeutschen Sehnsucht lebendig werden will und wird, nun zeigt sich das Schöpferische dieser Polarität. Wäre das nicht so, dann wäre hier ein Kernfehler des Deutschen offensichtlich.

Von den Bergen am Südrande der deutschen Tiefebene geht der Blick nach Süddeutschland. Da stehen die Grenzpfähle im deutschen Land. Bei Bayern ist es aus mit Deutschland, und da sprechen manche gegenüber dem „Saupreuk“ von den „weißen Hirschwölfen“. Darüber klingt das Lied des Vogelweiders, tönt die wahrhaft unsterbliche Melodie Mozarts, hallt der gemarterte Trost Beethovens. Manche reden von der südlichen Unauweiligkeit; und die Antwort redet von Sturheit und Kommandoschauze im Norden.

Dies alles sind Aeußerungen der Oberfläche aus Anerkennung und Gewohnheit. Wo dem einen das Schlendern erlaubt war, war dem andern die Exakttheit befehlsmäßig einverleibt. Das eine war nicht ein Gewinn, das andere war notwendig. Darunter lag das Endgültige, das in Kleist und Mozart, Schiller und Haydn, Knobelsdorff und Beethoven Stimme, Gestalt und Sinn gewann und das Eigenliche ausdrückte. Darunter lag das Notwendige, das das Gemeinshaftliche war und es noch ist. Man darf sich nur nicht auf Sappho und Kier berufen und muß nicht in Wassermann und Schnitzler eine Bindung sehen wollen, auch nicht in Seipel und Stresemann. Da ist nur der Vertrag auf Konzeption und Gegenseitigkeit möglich.

Auf Beethoven antwortet Kleist. Haydn findet in Eichendorff ein in Laub und Moos versickerndes Echo. Nur die göttliche, ungetriebene Heiterkeit Mozarts scheint in sich allein beides zu vereinen. Zu Mozart kam der Norddeutsche nicht, denn er hatte viel zu tun, war zu sehr beansprucht. Aber keinem steht sein Ohr williger offen als Mozart. Er ist der Ausdruck einer norddeutschen Sehnsucht, die er nicht erfüllen konnte, weil sein Leben zu hart war. Viellecht ist in dieser Einzigkeit Mozarts mehr Bindung und Zugehörigkeit als sonst irgend. Hier ist mehr Erfüllung norddeutscher Sehnsucht als in Italien. Hier ist in Rondo, Menuett und Andante Gnade und im letzten Akt des Don Giovanni Fluch und Trost, beides aus einer Seele.

Eine Polarität ist vorhanden — unzweifelhaft! Größere Härte ist im Norden, aber auch größere Sehnsucht. Eine bereite, wartende Weiche schaut im Süden, und sie wird spröder, Blick sie zum Norden. In der Sehnsucht ist ein Wille, und in der Spröde wartet eine Sehnsucht. Es ist die härteste Polarität, die hier ihr Kraftfeld der Spannungen findet: das Element des Weiblichen und des Männlichen, deren jedes für sich allein nur bis zu einer gewissen Möglichkeit gelangen kann. Diese Möglichkeiten scheinen heute erschöpft. Die inneren Vorbeugungen für ein Wachstum über das Gegenwärtige hinaus ruhen in einer Vereinigung beider. Und gewiß wird eine so elementarische Verbindung nicht in den



Die Einweihung der neuen Karlsruher Markthalle.

Die auf dem Gelände des alten Bahnhofs errichtete große Markthalle, die nach der Fertigstellung für die Grenzlandmesse benutzt werden soll, wird am Sonntag, den 21. Oktober, in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben. Die Durchführung des Programms liegt in den Händen der Landesbauernschaft Baden. Vormittags 10.30 Uhr treten die umliegenden Ortsbauernschaften mit Fahnenabordnungen, die Großhändler und Marktleute mit Wagengruppen und einer Musikkapelle auf dem Ludwigsplatz zum Umarmen nach der Markthalle an. Um 11 Uhr beginnt sodann die eigentliche Eröffnungsfeier. Unter anderem werden Ansprachen halten der Landesbauernschaftsleiter IV Dr. Wilhelm Zahn, Bürgermeister Dr. Frißolin, Ministerpräsident Walter Köhler, der Gaubeauftragte Schroth, Oskar Kaiser von der Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes. Mit dem Deutschland- und Hort-Wessel-Vieb findet die Feier ihren Abschluß. Am Nachmittag veranstalten die beteiligten Wirtschaftskreise im großen Saale der Eintracht einen Kameradschaftsnachmittag, für den ein unterhaltendes Programm vorgesehen ist.

Anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Stadtgründung im Jahre 1915 sollte neben vielen anderen Ausstellungsgebäuden, die bei Kriegsausbruch im Jahre 1914 zum Teil schon im Holzbleck er-



stellt waren, auch eine große Maschinenhalle in Eisenkonstruktion errichtet werden. Der Bürgerverein der Altstadt schlug in diesem Zusammenhang vor, diese Maschinenhalle auf dem Gelände des alten Personenbahnhofs nach Schluß der Ausstellung als Markthalle zu verwenden und den Markt auf dem heutigen Adolfs-Hiller-Platz aufzuheben.

Infolge des Kriegsausbruchs kam die Jubiläumsausstellung nicht zustande. Der Wunsch nach einer Markthalle blieb aber bestehen. Der Stadtrat betraute deshalb im Jahre 1915 das Hochbauamt mit der Aufstellung eines Vorprojektes, bei dem allerdings in der Hauptsache nur an die Unterbringung des Großmarktes gedacht war, während der offene Markt auf dem Adolfs-Hiller-Platz belassen werden sollte. An Plänen kamen damals in Frage: Ripperrretrstraße zwischen Bahngleis und Landesgestüt, alter Personenbahnhof in der Kriegsstraße und Lohsbahn in der Kapellenstraße, da das Gebiet des alten Personenbahnhofs damals noch nicht im Besitze der Stadt war. Die Kosten des ersten Bauabschnitts waren auf 800 000 RM. geschätzt, die der ganzen Anlage auf 1 200 000 RM. Im Jahre 1916 wurde jedoch die Weiterverfolgung des Projektes eingestellt.

Das Wiederaufleben des Markthallegebekens fiel ursächlich mit der unhaltbar gewordenen Verkehrsabwicklung auf dem Adolfs-Hiller-Platz zusammen. Der Bürgerausschuß genehmigte im Jahre 1925 für den Umbau dieses Platzes 292 000 RM. In seiner neuen Gestalt, die ausschließlich eine reibungslose Verkehrsabwicklung zum Ziel hatte, war die Abhaltung von Wochenmärkten auf dem Platz weiterhin nicht mehr möglich. Am 1. Juni 1928 erfolgte die Verlegung des Wochenmarktes nach dem Platz vor dem alten Bahnhof in der Kriegsstraße. Alle verantwortlichen Beteiligten waren sich bewußt, daß dies nur eine Notlösung sein konnte, trotzdem gestaltete sich die Eröffnung des verlegten Marktes damals zu einem kleinen Volksfest. Für die Verlegung des Platzes zahlte die Stadt den Grundbesitzern, nämlich der Reichsbahn-Gesellschaft und dem Domänenrat eine entsprechende Miete.

Im Jahre 1930 erwarb die Stadt von der Reichsbahn-Gesellschaft 48 663 qm einschließlich der darauffolgenden Gebäude zum Preis von 1 350 000 RM. und vom Domänenrat 27 317 qm zu 600 000 RM. Damit kam die Stadt in den Besitz des ganzen alten Bahnhofsgeländes zwischen Ripperrretr- und Ettlingerstraße und hatte damit freie Hand für ihre Bauabsichten. Die Vorstudien des Hochbauamts für einen gegen Witterungseinflüsse geschützten Markt liefen neben den Kaufverhandlungen her. Es war ein kanarieriger Weg bis zur Reihe des heutigen Baues. Die erhoffte baldige Inangriffnahme der Markthalle erfuhr aber infolge des wirtschaftlichen Niedergangs wiederum eine Verzögerung. Ein erster vorbereitender Bauabschnitt erfolgte im Jahre 1932. Mit einem Aufwand von rund 57 000 RM. wurden die Blankenhorn- und Meidingerstraße nebst zugehörigen Straßentankstellen erstellt. Damit war die für den Hauptmarkt vorgesehene Fläche hinter dem alten Empfangsgebäude zwischen Kriegs- und Baumeisterstraße dem Verkehr erschlossen und das Projekt für die Markthalle erhielt einen neuen Antrieb. Für die Ausführung fehlten jedoch der Stadt zu-

nächst die erforderlichen Mittel, bis es gelang, für diesen Zweck vom Reich durch Vermittlung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms vom Jahre 1933 ein Darlehen in Höhe von 315 000 RM. zu erhalten.

Das Gebäude in seiner heutigen Gestalt

Ist das Endergebnis einer sorgfältigen Entwurfsarbeit und einer langsamen Abklärung des Bauprogramms, sowie eingehender Verhandlungen zwischen den beteiligten Behörden und den Anwohnern des Marktes. Mangel Mittel war ursprünglich daran gedacht, das neuermorbene Gelände zwischen der Meidinger- und Blankenhornstraße als offenen Marktplatz für den Kleinmarkt herzurichten und das Erdgeschoss des alten Bahnhofs — der als Baudenkmal unbedingt erhalten werden sollte — so gut als möglich für den Großmarkt auszubauen. Dieses Projekt hätte aber doch einen verhältnismäßig großen Aufwand durch Einbeziehung und Befestigung des Platzes erfordert, dem kaum höhere Einnahmen als bisher gegenübergestellt wären. Das Marktgelände hätte sich ohne nennenswerte Verbesserungen in der gleichen Weise wie bisher abwickeln müssen. Man entschloß sich daher zum Bau einer Halle, damit Käufer und Verkäufer, sowie die Waren selbst vor den Unbilden des Wetters, Kälte, Staub usw. in gedeckten Räumen geschützt und damit die Lebensmittelversorgung auch im Winter und bei schlechtem Wetter besser gewährleistet werden konnte.

Zunächst wurde ein Entwurf geprüft, bei dem der alte Bahnhof als Lagerhaus für den Großhandel hergerichtet und südlich anschließend eine Halle für den Groß- und Kleinmarkt gebaut werden sollte; zwischen beide wäre das vom Güterbahnhof über die Ripperrretrstraße heranzuführende Anschlußgleis und die Autozufahrt zu liegen gekommen. Die Halle war unterteilt in Lager- und noch weitere Lager- und Kühlräume aufnehmen zu können. Die Ausführung hätte jedoch etwa 1 200 000 RM. gekostet. Ganz abgesehen davon, daß so große Mittel nicht aufgebracht werden konnten, wäre die Belastung der Groß- und Kleinmärkte durch die Mieten zu hoch geworden, für die letzten Endes der Verbraucher hätte aufkommen müssen. Auch war nicht zu verantworten, auf viele Jahrzehnte hinaus eine Hauptverkehrsstraße, wie die Ripperrretrstraße, und nebenbei die verlängerte Adler- und Meidingerstraße täglich zu wiederholten Malen wegen der Eisenbahnzufahrt zur Markthalle zu sperren. Ueberdies ergaben eingehende Verhandlungen mit der Reichsbahn, daß sich der Betrieb des Anschlußgleises nicht einwandfrei hätte lösen lassen. Ferner zeigte sich bei den Verhandlungen mit den Großhändlern, daß deren Betriebsführung dadurch nicht wirtschaftlicher geworden wäre, zumal wenn die Frage des Gleisanschlusses nicht vollkommen einwandfrei hätte gelöst werden können, hierzu hätte man selber eine Halle für den Großmarkt in Verbindung mit dem Güterbahnhof außerhalb des Stadtzentrums und eine solche für den Kleinmarkt inmitten der Stadt bauen müssen. Deshalb einigte man sich schließlich auf die Lösung, wie sie sich heute nach der Vollendung darstellt. Sie hält ungefähr die Mitte zwischen einer mit allen technischen Einrichtungen versehenen Markthalle, wie sie beispielsweise Frankfurt a. M. mit einem Kostenaufwand von etwa 15 Millionen RM. errichtet hat, und dem ungegliederten Wochenmarkt der alten Zeit.

Der Kosten wegen war ursprünglich eine Halle in Holzkonstruktion und Holzumfassungswänden geplant.

Der Stadtrat bewilligte hierfür insgesamt 350 000 RM. und zwar für den Bau der Halle selbst, für die Versorgungsleitungen in der Blankenhorn- und Meidingerstraße und für den Umbau und Instandsetzung des alten Bahnhofsgeländes einschließlich einer öffentlichen Bedürfnisanstalt an der Ostseite des Gebäudes. Noch vor



Das Innere der Markthalle.

Baubeginn entschloß sich der Stadtrat im Frühjahr 1933 im Interesse einer längeren Lebensdauer des Gebäudes und des besseren Aussehens wegen trotz entsprechender Mehrkosten, die Halle mit massiven verputzten Außenwänden und Holzbedachung auszuführen.

Die jetzige Halle besteht aus 3 flachgewölbten Schiffen von 7 Meter Höhe bis zur Traufe.

Entlang der Blankenhorn- und Meidingerstraße sind niedrige Anbauten vorgelagert, damit von der Baumeisterstraße her der Wind auf die alten schönen Kopfbauten des Bahnhofs erhalten bleibt. Die an der Südseite je 30 Meter um die Halle herumgeführten Anbauten geben der durch kräftige Strebepfeiler gegliederten Halle Maßstab und Rahmen. Diese Anbauten enthalten an der Blankenhornstraße den Erfrischungsraum mit Küche, die Transformatorstation und Abortanlage, im Keller die Heizung, an der Meidingerstraße den Markt für Fische, Wild und Geflügel.

Die drei gleichhöhen nebeneinander gestellten Schiffe ordnen sich in bescheidener Weise dem alten Bahnhofsgelände unter und sind durch ein niedriges Glasdach von 5 Meter Breite mit ihm verbunden. Nachdem die einschiffigen Anbauten zu beiden Seiten des Empfangsgebäudes abgerissen und die Straßenseite nach der Kriegsstraße instandgesetzt ist, zeigt sich dieses schöne, im Jahre 1862 durch Oberbaurat Eisenlohr erstellte Bauwerk zum erstenmal seit langer Zeit wieder in der ursprünglichen, vom Baumeister geplanten Form.

Inmitten der neuen Halle ist der Kleinmarkt untergebracht,

durch breite Fahrstraßen vom Großmarkt getrennt. Der Großmarkt umschließt den Kleinmarkt von 3 Seiten und lehnt sich seinerseits an die den Markt begrenzenden Straßen an. Das Erdgeschoss des alten Bahnhofs ist zur Nutzung durch den flandigen Großhandel in Lagerräume aufgeteilt. Die einzelnen Räume werden von der Kriegsstraße her beschildert und bilden mit den nach Süden hin in der Halle sich ungewollten anschließenden Verkaufsständen eine Einheit. Weitere Lagerräume mit anschließenden Verkaufsständen für den flandigen Großmarkt sind auf der Westseite der Halle entlang der Blankenhornstraße vorgesehen. Auf der Ostseite an der Meidingerstraße liegen die Verkaufsstände des unflandigen Großhandels. Insgesamt stehen dem Großmarkt 1150 qm Verkaufsstände und 1100 qm Lagerräume zur Verfügung; die Kleinmarktstände aneinandergereiht messen 1200 qm. Das Erdgeschoss des alten Empfangsgebäudes enthält außer den Lagern für die Großhändler noch Diensträume für Marktmeister, Polizei, Arbeiter und eine öffentliche Bedürfnisanstalt. In den früheren Schalterhallen mit ihren figurengeschmückten Pfeilern und Bögen wurden Stände für den Fleischverkauf eingebaut.

Der Fischmarkt

Im südöstlichen Anbau bildet einen besonders gelungenen Teil der Markthalle. Aus hygienischen Gründen wurden hier sowohl der Fußboden als auch die Wände mit Platten belegt. Die Fischhändler erhielten Kojen eingerichtet, die etwa kleinen Ladengeschäften gleichen mit allen dazugehörigen Einrichtungen, Behälter für tote Fische, mit Platten ausgelegte Verkaufströge, Ladentische, Aufhängeschalen und in einigen Ständen Behälter für lebende Fische mit Glaswand zum Behalten durch die Käufer. Hinter der Markthalle ist eine Hoffläche für eventl. spätere Erweiterung vorgesehen. Vorläufig dient sie zum Abstellen von Fahrrädern und Handwagen.

Die bebauten Fläche des Neubaus beträgt insgesamt 6740 qm. Die Frontlänge an der Blankenhornstraße mißt 45,30 Meter, die Ausdehnung zwischen Meidinger- und Blankenhornstraße 109 Meter. Mit dem Bau wurde im Jahre 1933 begonnen. Im Juni 1934 war er im wesentlichen vollendet.

Die Gesamtkosten nebst den Straßenversorgungsleitungen belaufen sich auf rd. 400 000 RM.

In der Materialwahl und Formgebung wurde auf gebiegene Einfachheit Wert gelegt, wobei die technischen und praktischen Erfordernisse im Vordergrund standen. Die tragenden Teile für das Dach, d. h. die inneren Träger und die Stützen in den Außenwänden, die gleichzeitig den Winddruck aufnehmen haben, sind in Eisenbeton ausgeführt. Die Fundierung dieser Stützen war teilweise sehr schwierig, da an der Baustelle neben schlechtem Baugrund an vielen Stellen alte Gebäudefundamente, Kanäle und die Bahnhofsunterführungen beseitigt werden mußten. Der Fußboden des Kleinmarktes besteht der besseren Fußwärme wegen aus Kalkalphalt, die Fahrstraßen aus Beton. Zum Bau der Außenwände verwendete man an allen Stellen, die durch Fahrzeuge der Beschädigung ausgesetzt sind, Stampfbeton, zum ganzen übrigen Mauerwerk Bausteine mit Verputz. Als Dachbinder wurden vollständige Holzbohlenbinder mit einer Spannweite von 17,5 Meter, deren einzelne Lamellen kalt miteinander verleimt und genagelt sind, gewählt. Zur Dachschalung wurden 24 mm starke gebögelte Bretter verwendet, die mit zweilagiger Bitumenpappe abgedeckt worden sind. Im Scheitel der Bögen sind Oberlichter von je 70 Meter Länge und 4 Meter Breite eingebaut.

Die Luftheizung.

bei der die durch Dampf erhitzte Luft mittels Erhäuftoren in die Halle geblasen wird, ist so berechnet, daß bei 20 Grad Kälte die Raumluft noch auf 6 Grad Wärme gebracht werden kann. Der Heizkeller mit 2 Dampfkesseln mußte so tief gelegt werden, daß er in das Grundwasser hineinragt. Als Isolierung wurde eine Eisenbetonwanne mit dazwischengelegter starker Bitumenisolierung eingebaut.

Die Lüftung geschieht normalerweise durch hochliegende Fenster an allen 4 Außenwänden. Bei großer Hitze kann durch Erhäuftoren frische Luft in die Halle gedrückt werden.

Planung und Leitung der Ausführung erfolgte durch das Hochbauamt der Stadt.



WAS DIE WELT FUNKT, HÖR MIT BLAUPUNKT!

Eine neue Serie technisch vollendeter Geräte in formschönen Gehäusen. Eine Reihe völlig neuartiger Einrichtungen machen den Fernempfang zu einem ungetrübten Vergnügen. Jedes Blaupunkt-Gerät enthält einen naturtönenden elektrodynamischen Lautsprecher. Kaufen Sie Blaupunkt-Geräte auch auf Teilzahlung. Verlangen Sie kostenlos genaue Beschreibung der Geräte.



IDEALWERKE A.G. FÜR DRAHTLOSE TELEPHONIE BERLIN-HOHENSCHONHAUSEN

GROSS-SUPER 4W9 RM. 375,- SUPER 4W6 RM. 300,- SUPER 3W6 RM. 295,- SUPER 3W4 RM. 248,- 2W2 RM. 205,-

Die neue Serie 1934/35

Die evangelische Stadtkirche im neuen Gewande

Ein historischer Karlsruher Bau verjüngt — Von Albert Göckler-Karlsruhe.

Mit dem Abschluß der fast ein halbes Jahr dauernden, schwierigen Erneuerungsarbeiten am Bau der Evangelischen Stadtkirche hat der Adolf-Dittler-Platz nunmehr ein ganz neues Gesicht erhalten. Beherrschend die ganze Anlage des ehemaligen Marktplatzes, zieht dieser klassische Weinstrebenbau Einheimische und Fremde vollkommen in seinen Bann. Unverwandt steht der Beschauer vor diesem herrlichen Baudenkmal aus Alt-Karlsruher Zeit, aus der wir trotz allem doch so wenig wissen.

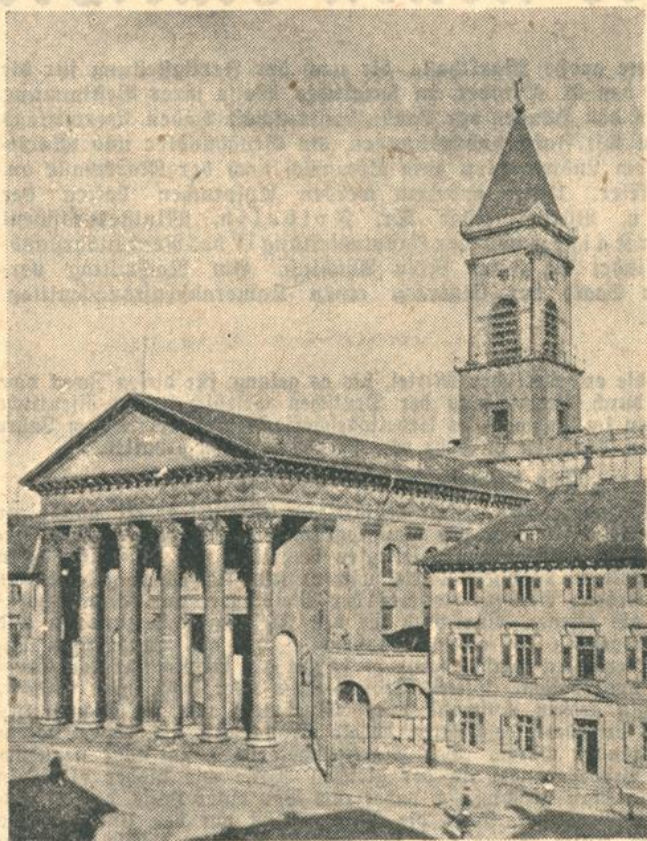
Könnte dieser Bau sprechen, er würde uns von Deutschlands großer Not aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zu erzählen wissen, fielen doch die Vorarbeiten zu diesem monumental wirkenden Bauwerk, in die Jahre von Deutschlands tiefster Erniedrigung. Man schrieb das Jahr 1807, als der Grundstein zu dieser Kirche gelegt wurde und mit ihm sollte auch bald die französische Vorherrschaft eines Napoleons über Europa ihr Ende finden. Als man das Werk eines großen Baumeisters und Sohnes unserer Vaterstadt Karlsruhe mit der Segnung des Schlußsteines krönte, da tobten die Freiheitskriege von 1813/14 und Napoleon erlag seinem Schicksal.

Feierlich hatten in der Neujahrsnacht 1813 zum ersten Male die großen, vollstündigen Glocken ins Land, den Gläubigen die frohe Botschaft einer neuen Zeit kündend. Die Jahre und Jahrzehnte kamen und gingen; sie brachten der Stadt Frieden und Erntes. Eine von Irreführern erfüllte Volksmenge lauflachte in den Wirrkahren 1848/49 den betäubenden Sirenenklängen neuer Heilskünder auf den Stufen der Säulenhalle und bewaffnete Volkshaufen, von polnischen Führern geleitet, lagerten auf dem weiten Platz vor dieser Kirche, bis eine starke Hand von außen her das ganze wie einen Spul auslöschte und wieder Ruhe und Frieden über Stadt und Bevölkerung einkehrten. Ein arbeitames Völkchen ging wieder seiner Arbeit nach und gab dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes war.

Dann kamen die Kriegsjahre von 1864, 1866 und das gewaltigste Ereignis des Endes des vorigen Jahrhunderts, die weltgeschichtliche Wende der Jahre 1870/71. Deutschland war geschaffen. In allen diesen weltbewegenden Tagen stand auch die Evangelische Stadtkirche mitten im Wandel der Dinge, strömten die Gläubigen in dieses Gotteshaus, um betend das Heil Gottes für die in den Kampf gezogenen Kinder der Stadt, für Väter, Söhne und Brüder, zu erleben. Dann kam wieder ein fürchterlicher Schicksalsschlag, der Weltkrieg, und nach Jahren der Qual und der Opferung ein bitteres Ende, das wir heute noch fühlen.

Aber auch den Beginn einer neuen Zeit des Aufstiegs, einer Wiedergeburt Deutschlands, unter einem aus den Reihen des Volkes erstandenen und heute von allen geliebten und verehrten Führers, Adolf Hitler, sah die herrliche Kirche mit den Scharen der ihre große Halle wieder füllenden Gläubigen. Eine neue Zeit brach an, eine Zeit des Glaubens und der Hoffnung, die unerträglich für ein Volk, will es sich nicht selbst aufgeben.

Sah auch die Kirche die Leiden und Freuden ihrer Anhänger, so sollte auch sie in ihrem Äußeren von all den Jahren des Bestehens und Erlebens nicht unberührt bleiben. Alterserscheinungen zeigten sich am Äußeren und im Innern der Kirche, wie am hochaufragenden Turm und gemäß dem Aufruf unseres Führers: „Schafft Arbeit!“ sollte alsbald auch dieser Kirchenbau vielen Handwerkern und Gewerbetreibenden Arbeit und Brot geben.



In rund halbjähriger, schwieriger Arbeit gaben die einschlägigen Gewerbe dem historischen Bau der Evangelischen Stadtkirche ein neues Gewand, das uns staunend und bewundernd vor ihm Halt machen läßt. Erst jetzt können wir die herrlich hervortretenden architektonischen Schönheiten dieses antik anmutenden Weinstrebenbaues in all seinen Feinheiten bis ins Einzelne bewundern, angefangen von der schlanken,

hochstrebenden Säulenhalle bis zum himmelstürmenden Kirchturm mit seiner in Gold erstrahlenden Engelsfigur.

Sehen wir uns einmal nach Zahl und Art der Gewerbe und Handwerke um, die bei den Wiederinstandsetzungsarbeiten beschäftigt wurden, so finden wir folgende vertreten: Flechner 5, Maler 5, Steinmetzen 4, Gipser 2, Dachbeder 2, Bildhauer 2, Zimmergeschäfte 1, Schreiner 1, Maurer 1, Gerüstbauer 1, Bauschlosser 1 und 1 Steinfontänier. Von diesen Gewerben wurden verarbeitet: 280 Quadratmeter Dachdeckerarbeiten, 6800 Quadratmeter Gipser- und Malerarbeiten, 9000 Quadratmeter Gerüstbau mußten erstellt werden, 100 Ibs. Mtr. Sandstiebtreppe mußten geliefert werden, 12 Kapitelle erforderten eine Ausbesserung durch einen Steinmetzen und vieles andere mehr. Insgesamt betrugen die Kosten dieser Instandsetzungsarbeiten rund 75000 RM. So trugen diese dringend notwendigen Arbeiten wesentlich zur Hebung des Wirtschaftslebens bei.

Nehmen wir bei dieser Gelegenheit nun auch gleich einmal Anlaß, uns über die Vergangenheit und Geschichte dieser Kirche etwas zu unterhalten:

Wie eingangs schon erwähnt, fand am 8. Juni 1807 die Grundsteinlegung statt, der der Großherzog mit dem Hofstaat, dem Militär und der gesamten Bürgerchaft betwohnte. Unter feierlichem Abschiedsgeläute der alten „Concordienkirche“, das alsbald von dem Geläute der reformierten (kleinen) Kirche abgelöst wurde, in der dann auch der Gottesdienst der Lutheraner bis zur Vollendung des neuen Kirchenbaues abgehalten wurde, bewegte sich der feierliche Zug zur Baustelle. Nach der Einweihungsrede des Kirchenrates Godel, reichte Vaudirektor Weinbrenner dem Großherzog Hammer und Kelle, Prachtstücke von Silber aus der Hand des Gärtners Raupp, worauf der Großherzog während der drei Hammerschläge auf den Grundstein die Worte sprach: „Zur Ehre Gottes, zur Fierde der Stadt und zu der Menschen Seligkeit sei dieser Bau gegründet.“ Die auf der Schießwiese aufgestellte Bürgerwehrtartillerie löste während dieses feierlichen Aktes 50 Kanonenschüsse.

Nach der Feier fand Tafel im Schlosse statt, während für die beim Kirchenbau beschäftigten Handwerker im „Darmstädter Hof“, im „Mitter“ und im „Strasburger Hof“ ein frühliches Mahl bereitet ward.

Die Baukosten betrugen 427996 Gulden. Im Jahre 1815/16 wurde der Kirchenbau vollendet. Am 2. Juni 1816 (Pfingstsonntag) läuteten dann sämtliche Glocken die Feier der Einweihung ein, der der Hofstaat mit Großherzog Karl betwohnte.

Weniger bekannt dürfte sein, daß sich in dieser Kirche, abgesehen vom Grabmal des Stadtgründers, der Pyramide, Karlsruhes erste Fürstengruft befindet, in der seit dem Jahre 1890 folgende Mitglieder des badischen Fürstenhauses beigesetzt sind: Großherzog Ludwig, Prinzessin Henriette, Großherzog Leopold, Erbprinzessin Luise, Großherzogin Sophie, sowie die Markgrafen Wilhelm und Max. Alle später verstorbenen Zähringer sind im Mausoleum, das im Schloßpark steht, beigesetzt worden.

Die Evangelische Stadtkirche birgt noch der geschichtlichen Erinnerungen viele, doch soll hierauf bei anderer Gelegenheit zurückgekommen werden.

An der Erneuerung der Stadtkirche beteiligte Firmen:

O. Stegmaier Karlsruhe / Kaiserallee 76 / Telefon 1521 Ausführung sämtl. ch. Gerüst- u. Dachdeckerarbeiten	Gebr. Albert und Emil Fritz Gipser- und Stukkateurgeschäft Bücherstraße 24, Karlsruhe, Telefon 6154 Übernahme und Ausführung sämtlicher Gipser- und Stukkateurarbeiten	Aug. Michutta Karlsruhe-Daxlanden, Zollstraße Nr. 19 Ausführung sämtl. Dachdeckerarbeiten
KARL DALER Karlsruhe (Baden) / Adlerstraße 7 Bauschlosserei, Eisenkonstruktionen, Blitzableiteranlagen.	Wilh. Winterbauer Blechnermeister Zähringerstraße 57 Telefon 1266	Karl Postweiler Malermester KARLSRUHE Schütz.enstr. 39 Telefon 1805
	Wilhelm Schleich Inhaber: Adolf Schleich Baublecherner-Installationsgeschäft für Gas und Wasserleitung. Erbprinzenstr. 6 — Tel. 1898	Werkstätte für Steinmetz- Bildhauerarbeiten, Grabmalakunst FRITZ ZIEGLER Karl-Wilhelm-Str. 45/47 Tel. 2032

An der Erstellung der Markthalle waren beteiligt:

KARL DALER Karlsruhe (Baden) / Adlerstraße 7 Bauschlosserei, Eisenkonstruktionen, Blitzableiteranlagen	Nik. Jäger Drahtgeflechtfabrik KARLSRUHE I. B. Brauereistr. 21 Telefon 3297	OSKAR MAIER Bauschlosserei, Eisenkonstruktionen, Feuersichere Türen und Tore, Stahlholztüren, Stahl-Fenster-, Anschlagarbeiten, Autogene Schweißungen Gerwigstraße 9, K. KARLSRUHE I. B., Fernsprecher 1944	OTTO HAAS Blechner- und Installateurmeister Werderstr. 25/26 Ruf 1863
Karl Rudi Inh.: Friedrich Rudi Bau- u. Möbelschreinerei Rüppurrerstr. 6 KARLSRUHE a. Rh. Telet. Nr. 2963		W. & E. Hesselschwerdt, Karlsruhe Baugeschäft Sofienstraße Nr. 180 — Fernsprecher 2871 Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau Ausführung von Maurer-, Zement- und Beton-Bauarbeiten - Neu- und Umbauten. Spezialität: Hausentwässerungen Alle ins Fach einschlagenden Haus-Reparaturen. Prompte und billigste Bedienung.	Heinrich Krauss Malermester Zähringerstraße 70 Telefon 3895
FRITZ GANZ Dachdeckergeschäft Lameystr. 73 Telefon 5279 Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten!!	PFROMMER KARLSRUHE I. B. / GERWIGSTR. 33 / TEL. 466 MASCHINENBAU UND ELEKTROBEREIT	W. & E. Hesselschwerdt, Karlsruhe Baugeschäft Sofienstraße Nr. 180 — Fernsprecher 2871 Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau Ausführung von Maurer-, Zement- und Beton-Bauarbeiten - Neu- und Umbauten. Spezialität: Hausentwässerungen Alle ins Fach einschlagenden Haus-Reparaturen. Prompte und billigste Bedienung.	Baubedarf G. m. b. H. Müller-Glauner-Taxis Karlsruhe, Brauerstr. 6b, Tel. 7576/77 Baumaterialien - Handlung Asphalt / Plattenausführungen / Estriche, Ständige Muster - Ausstellung in Wand- und Bodenplattenbelegen.

Die Zimmerarbeiten zur Markthalle

wurden ausgeführt von:

Friedrich Bechtel Neckarsir. 14 Zimmermeister Fernsprecher 760	Karl Messang Kriegsstr. 238 Zimmermeister Fernspr. 1599	Wilhelm Stober Rüppurrerstr. 13 Baugeschäft Fernsprecher 87
--	---	---

Saarkinder in Karlsruhe.

Noch 85 Tage trennen uns von der Volksabstimmung im Saargebiet. Die fremden Machthaber an der Saar scheinen diese kurze Spanne Zeit ausnützen zu wollen, um noch einmal das Saarvolk die Fremdherrschaft spüren zu lassen.

Der Sonderzug traf am Freitag mittag auf dem Karlsruher Hauptbahnhof ein. Die Verantwortung für den gesamten Zug, den Helfer und Helferinnen begleiteten, lag in den Händen des Transportleiters Raibbrandt.

Die sechs herrliche Geschenke der NS-Volkswohlfahrt im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ fand vielen noch im Gesicht geschrieben. Jedes der Kinder hatte einen Zettel umgehängt, auf dem keines verloren geht.

Vertretungen des Kreisamtes der NSW, des Gebietes der NS, der Ortsgruppen des Saarvereins und von Wohlfahrtsverbänden hatten sich ebenfalls zum Empfang eingefunden.

Einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler, auf das Saarland und seine deutsche Bevölkerung schlossen sich das Deutschland-, Saar- und Horth-Wessel-Vied an.

Die Schlussworte, die Kreisamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt Glatzer sprachen, waren von den gleichen, oben erwähnten Gedankengängen getragen.

Spenden für das Winterhilfswerk 1934/35.

- Firma Schoeller und Soesch, Gernsbach 10 000 RM.
Firma Schieber u. Co. Warenspenden, Tritotagen, Kinderkleider usw. im Gesamtwert von 6 000 RM.
Oberst a. D. Fuchs, Baden-Baden 50 RM.
Frau Lina von Engelberg, Baden-Baden 50 RM.
Dr. Ido Freiherr von La Roche-Starkenfels, Amtsgerichtsdirektor a. D., Baden-Baden 50 RM.
Herr John Kullmann, Baden-Baden 30 RM.
General a. D. von Deimling, Baden-Baden 10 RM.
Frau von Dettinger, Baden-Baden 10 RM.
Frau Elise Bloch, Baden-Baden 10 RM.
Frau Hanna von Frankenberg, Baden-Baden 8 RM.

Allen Spendern herzlichsten Dank!
Spenden für das Winterhilfswerk können eingezahlt werden: NS-Volkswohlfahrt Durchführung Konto Winterhilfswerk, Karlsruhe Nr. 360. - Bankkonto: Bank der Deutschen Arbeit A.-G. Karlsruhe, Konto Nr. 61. - Sparkassenkonto: NS-Volkswohlfahrt Durchführung Konto Winterhilfswerk, Städtische Sparkasse, Karlsruhe Nr. 3599.

Musikisches Konservatorium. Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 5.30 Uhr, findet im Musiksaal, Waldstraße 79, eine Wiederholung der komischen Oper: „Die Magd als Herrin“ von Pergolesi statt.

Promenadenkonzert. Am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 11 Uhr veranstaltet der Musikverein „Harmonie“ Karlsruhe-Daxlanden auf dem neuen Kirchplatz in Daxlanden ein Promenadenkonzert.



Ehret die Heldengräber Opfert am 20. und 21. Oktober Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Über 2 Millionen unserer Brüder haben im Weltkrieg ihre Treue zu Volk und Heimat mit dem Tode besiegelt. Schier endlos reihen sich, wie in riesigen Bataillonen gesammelt, in den Gefilden Frankreichs, in allen ehemaligen Kampfgebieten des Westens, Ostens und Südens die Grabkreuze und Grabsteine, die ihre letzte Ruhestätte bezeichnen.

Die revolutionäre Umwälzung unserer Tage hat den Deutschen das Bewußtsein von der Gemeinamkeit ihres Blutes und ihres völkischen Schicksals wieder in starke Erinnerung gebracht.

Am 20. und 21. Oktober führt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im ganzen Deutschen Reich eine Straßen- und Hausammlung durch. Unter dem Zeichen der 5 weißen Kreuze auf schwarzem Grunde fordert er von jedem Volksgenossen ein Opfer zur Durchführung seines großen Werkes.

Aus Beruf und Familie. 91 Jahre alt. Frau Katharina Wenglein, geb. Basemann, eine Alt-Karlsruherin, die im Städtischen Altersheim, Stefaniestraße 98, wohnt, kam in geistiger und körperlicher Frische am 22. Oktober ihren 91. Geburtstag begehen.

Ehrenvolle Berufung eines Karlsruher Künstlers. Kapellmeister Alfred Kunzsch vom Badischen Staatstheater, unser bekannter einheimischer Pianist, begleitet am 20. Oktober in Frankfurt den gefeierten Geiger, Professor Juan Manen in seinem dortigen Konzert.

Paul von Ravenstein

zum 80. Geburtstag.

Es ist nicht ein Glück für unsere Stadt und unser Land, für unsere Zeit und uns selber, daß wir innerhalb unserer Mauern ein paar bejahrte Künstler besitzen, lebendige Brücken zu einer glanzvollen, entschwindenden Vergangenheit, treue Hüter ihrer Gaben, die sie unbeirrt vom Sturm wirrer Jahre in unsere Tage lebendig in ihren Händen herübergetragen und herübergerettet haben?

Ich denke an den Dichter Heinrich Bierdort, der noch Scheffel nahegestanden ist, ich denke an den Bildhauer Hermann Vols, den badischen Repräsentanten der öffentlichen plastischen Kunst des Kaiserreiches, ich denke an die Maler Ludwig Dill und Paul von Ravenstein, die im biblischen Alter stehend in ihrem Werk eine hohe Tradition bewahren.

Auch er hält die silbergraue Kette, die sich in hohe Betten heimlicher Kultur und Kunstübung zurückschlingt. Bis in die Tage Moritz von Schwinds reicht sie bei ihm zurück, dessen Schwiegersohn er wurde, als er des Meisters jüngste Tochter Helene zur Gattin erwählte.

Dann tritt Gustav Schönleber auf den Plan, der Nachfolger Gudes im Fach der Landschaftsmalerei, bei dem Ravenstein die letzte Ausbildung genoss, als Mitshüler von Kampmann und Kallmorgen und anderer. Da trat zu den lichten Tönen der Atmosphäre nun die farbige Fülle der Palette und der sichere Blick für das Bildmäßige.

Vängst war der gebürtige Breslauer ein Badener und Karlsruher geworden, der Arztsohn, der sich zuerst der Philologie zugewandt hatte, längst anerkanntes Mitglied der Malergilde, als ihm der Großherzog, der ihn mit mandem Auftrag bedachte, ihm den Professortitel verlieh, ohne ihm die Freiheit des Schaffens mit einem Amt an der Akademie zu beschneiden oder zu belasten.

Man erinnert sich wohl noch der großen Ausstellung vor zehn Jahren zu des Meisters 70. Geburtstag. Rasch ist die Zeit dahingefschwunden seit damals; aber zur Freude aller Besucher des Kunstvereins begegnet man immer mal wieder einem Werk aus seiner Malstube: stille Ausschnitte aus Wald und Wiese, wo man den Frieden der Natur zu atmen bekommt.

So steht Paul von Ravenstein auf verschiedenen Gebieten der Kunstübung als eine harmonische Persönlichkeit vor der Mittwelt, als Weggefährte jener anderen patriarchalischen Gestalten, zu denen die Jahre ihn gesellen, und man dankt ihm mit ehrfurchtsvollen Grüßen und Wünschen zum 21. Oktober, da er vor 80 Jahren das Licht der Welt erblickte, das Licht, dessen silberne Töne an heiter-stillen Morgen er so buftig zu malen verstand, das silberne Licht, das um die Schläfen ihm spielt und das noch lange seine Augen, diese lieben Fensterlein zu den Kammern der Seele, erfreuen möge.

Jubiläum. Herr Bankvorstand Hermann May konnte in diesen Tagen auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H. zurückblicken. Der Jubilar hat dem Institut in diesen langen Jahren in vorbildlicher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit wertvolle Dienste geleistet und sich durch sein allezeit freundliches und zuvorkommendes Wesen viele Freunde erworben.

Advertisement for Persil and Henko detergents. Text: 'Wo vereinte Kräfte walten, wird das Schwerste leicht vollbracht, wo Persil und Henko schalten, wird das Waschen leicht gemacht! Persil und Henko ohne die zwei keine Wäsche'. Includes images of a washing tub, a clock, and boxes of Persil and Henko.

Karlsruher Filmchau.

Pali und Gloria:

„Estimo.“

In zwei Häusern zugleich läuft dieser Film. In ihm haben sich grönländische Naturpracht, Polarforschung und Hollywooder Regie und Kamerakunst zusammengefunden, um ein Werk von aus- und eindrucksvoller Wucht zu schaffen. In ihm breitet sich im Rahmen einer unvergleichlichen Nordlandsgenerie das äußere und innere Leben der Eskimos vor uns aus, von ihnen selbst gespielt. In fünfviertelstündiger Expedition sind die Freilichtaufnahmen an Ort und Stelle inmitten dieses uns nur so oberflächlich bekannten Nomadenstammes gemacht worden. Die Innenaufnahmen sind in Hollywood gedreht, wozu man zehn Eskimos, darunter die Hauptdarsteller, mitgenommen hatte. So entstand ein geschlossenes Kulturdokument, in dem der weiße Kulturmenschen mit ehrfürchtigem Staunen sieht und sieht, wie hier ein Volk nach außen und innen mit der Natur verbunden ist, naturhaft handelt, fühlt und denkt.

Das äußere Erleben der Eskimos kreist um Jagd und Fischerei; von ihnen hängt das Sein und Nichtsein der einzelnen Stämme ab. Dieser Lebensablauf wird beeinflusst und verwirrt durch die Verbindung mit den Weißen, und in innerlicher Tragik stoßen Moral und Sitte zweier verschiedenen Welten aufeinander. Im Naturgeschehen und in der Tragik des Herzens steht im Mittelpunkt des Filmes Mala, der ausgezeichnete Jäger seines Stammes. Er ist der Held der großen Jagden zu Wasser und zu Land. Diese Szenen bieten Gelegenheit, den Tierfang im hohen Norden in allen seinen Phasen darzustellen, Szenen, die allein den Film lebendiger machen. Ganze Rentierherden ziehen an uns vorüber, wir erleben den Wal- und Robbenfang vom schwankenden Boot aus; wobei die Unerfrorenheit und die Geschicklichkeit der Eskimos Triumphe feiern. Selbst den Raubvogel vermag er mit dem Speer zu treffen. Das Ganze getaucht in die unvergleichliche Polarlandschaft, über der hin und wieder das Silberlicht der Mitternachtssonne leuchtet. Durch die Verbindung mit den weißen Kruppelaffen Pelzhändlern stellt sich für Mala zu der Sorge um die Nahrung seines Stammes die seelische Erschütterung und Vermundung.

Für den Eskimo ist die Frau die Betreuerin der Kinder, die Pelznäherin, bei ihr sucht er Erholung nach den Jagdtagen. Daraus entwickelte sich auch die Sitte, guten Freunden und Weißen, die man ehren will, die Frau für kurze Zeit zu überlassen. Aber der Weiße, dem Mala seine Lebensgefährtin überlassen hat, will sie behalten. Dadurch hat er gegen Sitte und Ehrenwort verstoßen, was Mala bestimmt, ihn zu töten. Die weitere Tragik will es, daß ein anderer Weißer die auf der Flucht zusammengebrochene Frau, die er für ein Wild hält, erschießt. Hinter Molo sind die Häcker her, sie finden ihn zusammen mit Ina, der Frau, die ihm der Freund eines anderen Stammes aus Dankbarkeit geschenkt hat. Obwohl die Polizisten Sympathie für Mala empfinden, überlassen sie ihn doch, aus Angst vor Pflichtverletzung, mit zur Polizeistation zu geben. Dort behandeln sie ihn, auf seine Ehrlichkeit vertrauend, als Freund, aber ihr Vorgesetzter befiehlt, ihn in Ketten zu legen. Das kann der freie Jäger Mala nicht ertragen, nachts entweicht er und kehrt zu seinem Stamm zurück, der während der Abwesenheit des großen Jägers Not gelitten hat. Ein zweites Mal hat Mala eine schmerzliche Enttäuschung über die Aufrichtigkeit der Weißen erlebt. Zum zweiten Mal finden ihn die Häcker, aber, befangen von der naturhaften Lauterkeit dieses Eskimos, wagen sie nicht, auf den Flüchtling zu schießen. Auf einer Felskuppe zieht er mit Ina nach Norden, um die Gastfreundschaft eines befreundeten Stammes zu genießen und, froh zu wissen, daß es auch eine bessere Art von Weidgeschickern gibt.

Neben Mala, den Darsteller, spielt das Spiel Dornitz und der echten Eskimofrauen. Ina dagegen erscheint zu sehr als Hollywooder Gewächs. Peter Frauen, der Verfasser des Filmes, nach seinem Roman, selbst selbst den Kapitän und Pelzhändler, von Dyle, der Regisseur den Polizeioffizier. Ihm und dem Kameramann de Vinna kann man nachsagen, daß sie ab und zu eine der herrlichen Naturszene etwas lang geblieben liegen, da und dort mag bei den Innenszenen auch die Hollywooder Luft etwas abgefaßt haben. Aber, als Ganzes gesehen, erleben wir ein großes und aufschlußreiches Kunst- und Kulturwerk.

Reiz:

Heinz im Mond.

Nach dem Roman „Ein Herz und zwei Strohmatten.“

Wenn ein Menschenkind zu sehr im Mond lebt, können ihm die verwirrendsten Dinge zustößen; er schliddert nur so in die verwerlichsten Situationen, und die Unbeteiligten haben die Freude davon. Der Film mit Heinz Nühmann in der Titelrolle, seinem Diener Rudolf Platte und seiner Sekretärin Annemarie Sörensen geht verschlungene Pfade. Zeichnen wir den Schlachtplan auf: Gruntnenstr. 11 befindet sich der Haushalt des schwerkranken Aristides Kessel, er beschäftigt einen sehr aus der Art geschlagenen Diener Arthur Rosemund mit Namen und eine energische Sekretärin Anna Busch (Nühmann — Platte — Sörensen). Andersehnweg 6, 3. Stock wohnt Professor Ah mit seiner Tochter Cleo (Hans Leibelt — Susi Lanner), den Haushalt vervollständigen Corinna Lind, das Mädchen ohne Privatleben und das Hausmädchen Emma (Inge Conradi und Alexa v. Boremsköt). Andersehnweg 6, 2. Stock, bildet die dritte Station. Hier haben sich niedergelassen der Malter Martin Fasan mit seiner Frau Helene und ihrer Tochter Siddle (Oscar Stima — Erika Gläbner — Ellen Franz), die sich von dem Hausmädchen Dina (Anita Men) bedienen lassen.

Der seriöser und abergläubische Aristides Kessel, der ohne sein Traumbuch und dessen Deutungen einfach nicht leben kann, gerät in das Haus Andersehnweg 6, zunächst in den dritten Stock zu Professor Ah und das Schicksal will es, daß er sich als Arthur Rosemund mit Cleo Ah, ob er will oder nicht, verloben muß. Auf dem Nachhauseweg trifft er die schon ganz aufgeregte Siddle Fasan, der er versprochen hatte, zum Abendessen zu erscheinen. Trotz der späten Stunde gibt es auch hier eine Verlobung. Der Film geht also von Aristides Kessel über zwei Verlobungen mit Cleo und Siddle mit vielen lustigen Zwischenfällen bei ganz außergewöhnlich guter Darstellung zur Vermählung mit Anna Busch, dem Schicksal. Heinz Nühmann legt den Aristides Kessel in seiner gewohnt „charmanten“ Weise hin, trefflich unterstützt von Rudolf Platte. Die komischen Situationen ergeben sich, es ist unmöglich, sie hier im einzelnen zu erläutern. Parole ist: Lachen auf der ganzen Linie!

Im Beiprogramm läuft ein sportlich hochinteressanter Bergsteigerfilm, eine Besteigung des Montblanc mit wunderschönen Photographien. Bilder wie man sie an einem Bergsteigerfilm bisher kaum noch gesehen hat. — Weiter zu erwähnen ist ein Trickfilm, der große Heiterkeit auslöst.

III:

„Maskerade.“

Am Freitag lief im Union-Theater unter starkem Publikumsandrang der neue, große Gesellschaftsfilm von Billy Forsyth als Regisseur, „Maskerade“ an. Auch in Karlsruhe ist dem hochkünstlerischen Film mit Paula Wessely und Adolf Wohlbrück in den Hauptrollen ein starker Erfolg beschieden. Wir werden über den Streifen noch berichten.



Paula Wessely und Hilde von Stolz in dem Tonfilm „Maskerade“.

Die Kammer-Vorstellungen bringen ab Samstag das heroische Filmwerk „Wilhelm Tell“. Ein Volk erhebt sich, aus der Bedrückung und Schmach, errichtet und erneuert den ewigen Bund, zerprengt die Fesseln der Fremdherrschaft, um dann das heilige Lebensrecht der ganzen Nation aufzubauen. Dieser deutsche Großfilm, dargestellt von Hans Marr, Conrad Weith, Emmy Sonnemann, Dlaf Bach, Theodor Loß, Carl de Vogt und Käthe Haack, ist für jeden Volksgenossen ein unvergessliches Erlebnis.

Badisches Staatstheater.

Am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 11.15 Uhr findet im Staatstheater die erste diesjährige Tanzveranstaltung statt. Valeria Kratina hat für diesen Morgen eine lustige Folge von bunten Tänzen, zum Teil nach Volksweisen zusammengestellt und einstudiert. Besonders hervorgehoben seien „Ergöbliche Szenen“ nach Musik von Johann und Ewald Strauß, wie Mozarts „Deutsche Tänze“. Dieser „Bunte Tanz-Morgen“ findet bei kleinsten Preisen statt und gibt wieder Gelegenheit in einer eigenen Veranstaltung die Leistungen unseres Balletts und seiner Leiterin Valeria zu bewundern. Die Musik betreut Walter Born.

Sonntag abends 18.30 Uhr findet eine Aufführung von Richard Wagners romantischer Oper „Lohengrin“ (zum ersten Male in dieser Spielzeit) unter der musikalischen und szenischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Kettischer statt. In dieser Aufführung singen erstmalig in Karlsruhe Helmut Seiler den Telramund und Hilde Anschtz die Elsa. Den Peerrufer singt Karlheinz Böser. Die übrige Besetzung mit Theo Straß (Lohengrin), Adolf Schöpflin (König) und Hine Reich-Dörich (Ortrud) bleibt unverändert.

Auf zahlreiche Anfragen aus Kreisen der Abonnenten teilt die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters mit, daß die mit großem Beifall aufgenommene bayrische Moritat von F. A. Eppel, „Die Fingstorgel“, auch im Rahmen des D-Abonnements zur Aufführung gelangen wird und zwar am 8. November 1934.

Wie helfen wir im Winterhilfswerk?

Durch Spenden auf Postcheckkonto:
 NS-Volkswohlfahrt Durchführung Konto Winterhilfswerk,
 Karlsruhe Nr. 360.

Badisches Staatstheater

<p>Spielplan vom 20.—28. Oktober 1934.</p> <p>Im Staatstheater:</p> <p>Samstag, 20. Oktober, 6.5. Der Barbier von Sevilla. Komische Oper von Rossini 20—22.45 (4.50).</p> <p>Sonntag, 21. Oktober, Tanz-Morgenveranstaltung, 11.15—12.45 (0.50—1.50). Abends: O. S. Tz.-Gem. 401—500.</p>	<p>Lohengrin, von Wagner, 18.30—22.30 (5.—).</p> <p>Montag, 22. Oktober, B. 5. Tz.-Gem. III. S.-G., 1. Hälfte. Zum ersten Mal wiederholt: Gregor und Heinrich. Schauspiel von E. G. Kolbenheyer, 19.30 bis 23.15 (3.90).</p> <p>Dienstag, 23. Oktober, NS-Kulturgemeinde Der Troubadour, Oper von Verdi, 20.04 nach 22.30 (0.80—1.70). Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.</p> <p>Mittwoch, 24. Oktober, A. 5. (Mittwochnachmittag), S. I. 3. Tz.-Gem. 801—900. Die Fingstorgel, Bayrische Moritat von Eppel, 19.30—22 (4.50).</p> <p>Donnerstag, 25. Oktober, D. 5. (Donnerstagnachmittag), Tz.-Gem. 701—800, Madame Histote, Oper von Gounod, 20 bis 22.15 (4.50).</p> <p>Freitag, 26. Oktober, F. 6. (Freitagnachmittag), Tz.-Gem. III. S.-G., 2. Hälfte und 1501—1550. Festvorstellung Der Barbier von Rossini, Oper von Peter Cornelius 20 bis gegen 22 (4.50).</p> <p>Samstag, 27. Oktober, E. 6. Tz.-Gem. I. S.-G. Gregor und Heinrich, Schau-</p>	<p>Spiel von E. G. Kolbenheyer, 19.30 bis 23.15 (3.90).</p> <p>Sonntag, 28. Oktober, Nachmitt.: 3. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige. Die Walküre, von Wagner, 14.30—19. (0.50—3.20). Abends: B. 6. Zum ersten Mal: Christus, 19.30 bis 23.15 (3.90).</p> <p>auswärtiges Gastspiel: Donnerstag, 25. Oktober, In Reih: Alle gegen Einen, Einer für Alle.</p> <p>Renommierungen für die Jahresplanmiete, Blauschneide u. Sinfonie Konzerte werden bei der Theaterkasse entgegen genommen.</p> <p>Souvenirverkaufellen: Werftags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30—13, 15.30—17 Uhr); Musikalienhandlung Feil-Walter, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Anstaltsbibliothek des Vereines, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Jigarenhandlung Brunner, Kaiserstr. Nr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Dötsch, Werderplatz 48, Tel. 503; Kreisleitung der NSDAP, Badstr. 63, Tel. 8101 — In Durlach: Musikhaus R. Weich, Hauptstr., Tel. 458. Sonntags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11—13 Uhr).</p>
---	--	--

ZEISS-PERIVIS

Die gute Brille

von der

Reformoptik

Kaiserstr. 247

am Kaiserplatz. Keine Filiale

Anna Konstr. 20a

gegenüber Postamt

Haver

Große Auswahl. Billig und preisw.

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19

KARLDÜRR

ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Zur Aufklärung!

Zur Zeit bringen Rundfunk, Zeitungen und Postdrucksachen in großer Zahl Spendenmeldungen und Spendenaufforderungen für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35. Hierdurch gelangen weiten Bevölkerungskreisen die verschiedensten Konten des Winterhilfswerkes im Reich zur Kenntnis. Die dabei entstandenen Unklarheiten verursachten eine Ueberfülle von Rückfragen bei der Gauführung (Fernsprecher 7945—47 Karlsruhe).

Zur Vermeidung weiterer, zeitraubender Anfragen gebe ich nachstehend die für Geld-, Kontenabzugs- und Ueberweisungs-spenden für das Winterhilfswerk Gau Baden maßgebenden Konten bekannt:

- Postcheckkonto: NS-Volkswohlfahrt Durchführung Konto Winterhilfswerk, Karlsruhe Nr. 360.
- Bankkonto: Bank der Deutschen Arbeit A.-G. Karlsruhe, Konto Nr. 61.
- Sparfassenkonto: NS-Volkswohlfahrt, Durchführung Konto Winterhilfswerk, Städtische Sparkasse, Karlsruhe Nr. 3599, Karlsruhe, den 19. Oktober 1934.

H. Dinkel
 Gaubeauftragter des Winterhilfswerkes Gau Baden.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenenteil.)
 Samstag, den 20. Oktober.

- Staatstheater:**
 Der Barbier von Sevilla, 20—22.45 Uhr.
- Colosseum:**
 Varietè-Vorstellung, 20 Uhr; Kinder-Vorstellung, 16 Uhr.
- Festhalle:**
 Konzert von Julius Babal, 20 Uhr.
- Landesgewerbehalle:**
 Theaterausstellung des Bad. Staatstheater, Geöffnet 11—13 und 15 bis 20 Uhr. Filmvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
- Kristalltheater:**
 Schauburg, Dolnengasse Nr. 4, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Union-Vorstellung: Maskerade, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Palast-Vorstellung: Estimo, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Neben-Vorstellung: Seins im Mond, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Nachvorstellung „Hana“, 22.50 Uhr.
 Gloria-Palast: Estimo, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Kammer-Vorstellung: Wilhelm Tell, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:**
 Stadtpark-Bühnen: Abend-Tanz.
 Kaffee Grüner Baum: Tanz.
 Kaffee Bauer: Schwäbische Kirchwies.
 Alex. Friedrichshof: Weinischer Abend mit Konzert.
 Kaffee Museum: Interes Kaffee Konzert; oberes Kaffee Tanz.
 Sonntag, den 21. Oktober.

- Staatstheater:**
 Tanz-Morgenveranstaltung, 11.15—12.45 Uhr; abends „Lohengrin“, 18.30—22.30 Uhr.
- Colosseum:**
 Varietè-Vorstellung, 20 Uhr; Kinder-Vorstellung, 16 Uhr.
- Landesgewerbehalle:**
 Theaterausstellung des Bad. Staatstheater, Geöffnet 10—13 und 15 bis 20 Uhr. Filmvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
- Kristalltheater:**
 Gloria-Palast: Estimo, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Morgenfeier, 11 Uhr.
 Schauburg, Dolnengasse Nr. 4, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
 Union-Vorstellung: Maskerade, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Palast-Vorstellung: Estimo, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Neben-Vorstellung: Seins im Mond, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Kammer-Vorstellung: Wilhelm Tell, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

- Sonstige Veranstaltungen:**
 Stadtpark-Bühnen: Abend-Tanz.
 Kaffee Bauer: Schwäbische Kirchwies; Unterhaltung; Tanz.
 Wiener Hof: Kirchwies-Tanz.
 Kaffee Museum: Interes Kaffee Konzert; oberes Kaffee Tanz.
 Sonntag, den 21. Oktober.

„Schwäbische Kirchwies“ im Kaffee Bauer. Erich Bauer, der bekannte schwäbische Humorist, und Gottfried J. Rose, der elegante Virtuose und Kapellmeister, sind mit ihren Getreuen, die Leute, die fröhliches Leben in die weinlaubgeschmückten Räume des Kaffee Bauer zaubern, die die Karlsruher in echte, rechte Kirchwiesstimmung bringen. Heute und morgen wird der Betrieb erst richtig anheben, nachdem am Freitag ein glücklicher Auftakt vorangegangen war. Im Kaisfeld, der nach langer Pause zu neuem Leben erwacht, haben sachverständige Hände für allerhand reizvolle Unterhaltung gesorgt. Eine Saiehbude wird das Ziel aller „Sonntagsstörer“ bilden. Dem vor dem Saiehbuchweh trauert, der dann beim Ballonfangen pulberlos korbernen ernten oder auf tänzerischem Gebiet brillieren. Der echte schwäbische Dahnentanz dürfte der Jugend und dem Alter viel Freude bereiten. Eine schmilfige Tanzkapelle im Kaisfeld und die „Strimpfbaader“ in den oberen Räumen bilden die besten Garantien für ein fettes Amüsament.

Die Aufführung der Miffa solemnis. Am 9. Oktober hat das Staatstheater einen Aufruf zur Mitwirkung an der Aufführung von Beethovens Miffa solemnis ergehen lassen. Schon in den ersten acht Tagen hat sich eine überraschend große Anzahl Damen und Herren zum Mitwirken in diesem Konzert bereit erklärt. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Einzeichnungslisten für diesen Chor bis zum 31. Oktober 1934 an der Tageskasse des Staatstheaters, an den Vorverkaufsstellen und weiter im Musikhaus Müller, Musikhaus Tafel und Musikhaus Weiß in Durlach auflegen.

Badische Chronik

Samstag-Sonntag, 20./21. Oktober

Badischen Presse

50. Jahrgang / Nr. 391.

Waldkirch, die Stadt der Orgelbauer.

Der „Uhren-Nazi“ gründet 1806 Waldkirchs Orgelbau - Ein Schwarzwälder Industrie-Zweig heute in Not

Drei Dinge haben Waldkirchs Name in alle Welt hinausgetragen: Die Achatzleisereien, die berühmte Nähseide der Firma Gittermann und seine Orgelindustrie. Das stille Amtsdorfchen am Fuße des waldreichen Kandel ein aufstrebender Luftkurort ist, war weniger bekannt. Und daß Deutschlands erfolgreichster Autorennfahrer Hans Stuck hier die Schulbank drückte, sei der Vollständigkeit halber gleichfalls vermerkt.

Die Waldkircher Orgeln gingen in alle Welt hinaus. In Nordamerika, in Mexiko, in China wie in Australien, überall wo Schauspieler und Gaukler mit ihrer bunten Romantik die Lande durchzogen, auf allen Kummelplätzen und Kirmesfesten leuchtete der Name Waldkirchs von den herrlichen Orgelwerken mit den bunten geschnittenen Figuren, die sich drehen und die große Paute schlugen, daß wir Jungen nur so Stielaugen kriegen. Jemandem war ja auch meist die erste Primanerliebe mit ihren Rendezvous eng mit dem Jahrmarktsschauberg verbunden und stolz wie ein spanischer Grande spazierte man unter den Klängen des Toreromarsches an der Seite seiner Auserkorenen dahin. Glücklicherweise konnte man zusammen die neuesten Schlagermelodien mit, und schluckte gierig das ganze klassische Opernrepertoire vom eisernen Händchen der Mimi in „Bohème“ bis zu den trügerischen Frauenherzen, die Nigolettos Herzog so zu schaffen machten. Ja, ja, Drehorgeln sind immer auf einen sentimentalen Ton gestimmt, irgendwie gehören sie zu unseren großen Jugenderlebnissen, beschwören sie mit ihrem reichen Schatz an Volksliedern, Märschen und Schlagern das Land unserer Kindheit und das mag wohl ihren unverblühten Ruhm begründet haben.

Ein Maurergehülfe begründet Waldkirchs Weltkühn.

So alt die Drehorgel ist - schon im Jahre 880 wird das Organikum, eine Drehleiter mit Saiten, als Hausinstrument erwähnt - so spät fand sie in Deutschland allgemeine Verbreitung. Ihre Heimat war Italien und Frankreich, wo man aus dem Saiteninstrument eine richtige Orgel mit Pfeifen, Blasbalg und Ventilen entwickelte. Das Drehorgelspiel nahm dort so überhand, daß 1861 in Paris zahlreiche Leiterkastenmänner als Landstreichler von der Polizei verhaftet wurden. Der einflußreiche Politiker Adolfs Cremieux warf sich zum Wortführer für die verlästerte Drehorgel auf und bekannte Kompositionen wie Auber und Gallet brachten eine Lanze für sie, weil sie erkannten, daß das kleine Instrument infolge seiner Beliebtheit beim Volk dazu berufen war, bedeutende Kompositionen populär zu machen. Die Bataillone der Leiterkastenmänner waren die besten Propagandareiter draußen in der Provinz. Ruhm und Karriere gingen durch ihre nimmermüden Hände.

In Nancy lernte ein junger Deutscher, der Maurergehülfe Ignaz Bruder aus Zell am Harmersbach, um die Wende des 18. Jahrhunderts das Drehorgelspiel kennen. Er benutzte die Gelegenheit, die benachbarten Orgelbauwerkstätten von Mirecourt zu besichtigen und grübelte in seinem Schwarzwälder Querkopf darüber nach, ob man nicht ein solches „Dorgel“ selbst bauen könne. Von seinem sauer erparten Geld erstand er einen Orgelkasten und nahm ihn mit in die Heimat. Er ließ nicht locker, bis er ihm sein Geheimnis abgerungen hatte. 1806 hatte Bruder die erste Handorgel zuwege gebracht. Die Simonswälder nannten

ihn den Uhren-Nazi, weil er auch Spieluhren baute. Unter diesem Namen wurde er bald im ganzen Schwarzwald berühmt und sein Ruf als Orgelbauer drang bis nach Italien, wo er eine zahlreiche Stammtumschaft hatte. 1834 siedelte er nach Waldkirch über und erbaute dort die erste deutsche Orgelfabrik.

Die „Dynastie“ Bruder.

Seine sechs Söhne schickte er mehrmals in der Woche nach dem drei Wegstunden entfernten St. Märgen hinaus, damit sie beim dortigen Lehrer Musiktheorie studierten. Als Typus eines Selbmademannes, der alles aus eigener Kraft geworden war, wußte er die Bedeutung einer gründlichen Berufsbildung wohl zu schätzen. Seine Erfahrungen legte er in einem „Handbuch der Orgelbaukunst“ nieder, das in seiner köstlichen Frische den weltweiten Geist und den zielstrebigen Lebenswettbewerb enthält. Das in Schweinsleder gebundene Werk befindet sich noch heute im Besitz der Familie Bruder. Ignaz Bruder starb 65jährig als ein weit und breit angesehener Mann, an dessen Wahre ganz Waldkirch trauerte. Seine Söhne führten das väterliche Werk fort.

Längst war man von der kleinen tragbaren Orgel, wie sie die italienischen Leiterkastenmänner zu kaufen pflegten, zum Bau großer Orgelwerke mit vermehrten Registern und der sinfonischen Klangfülle eines ganzen Orchesters übergegangen. An die Stelle des Handbetriebs trat der elektrische Antrieb. Paute, Beden und große Trommel wurden eingebaut und die Fassade mit barocken Figuren, Fosaunenengeln und Bläsern aus Edelholzern geschmückt. Die großen Aufträge aus Schauspielerkreisen häuften sich, Bestellungen aus allen Weltteilen gingen ein und der Orgelbau entwickelte sich rasch zu einer blühenden Industrie, die vielen Einheimischen Brot und guten Verdienst gab. Längst hatten sich die Söhne selbständig gemacht, so daß Waldkirch vier große Orgelfabriken besaß, deren Erzeugnisse seinen Ruhm in die fernsten Winkel des Erdballs trugen.

Der Lautsprecher verdrängt die Orgel.

Dann kam der Weltkrieg und nach ihm das Radio und der Lautsprecher. Das Geschäft ging mehr und mehr zurück. Der klassische Absatzmarkt ging durch den Friedensvertrag verloren, im Ausland erstanden Konkurrenzfabriken. Die Inflation und ihre Auswirlungen, die allgemeine Wirtschaftskrise drückten schwer auf das Schauspielergewerbe, das sich aus Geldmangel mehr und mehr dem billigeren Radio zuwandte. Der Lautsprecher verdrängte überall die gute alte Spielorgel und heute ist es so, daß neue Orgelwerke kaum noch in Auftrag gegeben werden. Die Arbeiter mußten entlassen werden, zumal auch das Auslandsgehalt zufolge der geschwundenen Kaufkraft, der hohen Schutzölle und der ausländischen Konkurrenz immer mehr zusammenschumpfte.

Es ist ein erschütternder Bericht, den uns Fabrikant Wilhelm Bruder, der Inhaber der Firma Wilhelm Bruder Söhne, in seinem Kontor erstattet und man muß im stillen den Schwarzwälder Unternehmeregist bewundern, der mit ungebrochenem Optimismus durch diese schwere Krise geht. „Vor dem Kriege

ging die Hälfte unserer ganzen Produktion nach Nordamerika, Mexiko, China und Australien. Unsere Fabrikate hatten Weltlauf und mit Hochdruck wurde an den Bestellungen gearbeitet, die aus allen Erdteilen einliefen. Heute stagniert das Exportgeschäft so gut wie vollkommen.“ Eine Besserung ist nicht abzusehen.

Das Geschäft beschränkt sich in der Hauptsache auf Reparaturen, die gerade jetzt zum Herbst wieder eine gewisse Belebung bringen. Benutzen doch die Schauspieler die Winterpause, um ihre durch die Unbill der Witterung schadhast gewordenen Orgeln überholen zu lassen. Wobei es allerdings vorkommen kann, daß der Auftraggeber zum Schluß nicht einmal die Mittel hat, die Kosten der Reparatur zu bezahlen. Auch die kleinen billigeren Drehorgeln, in denen Mexiko früher Großabnehmer war, „gehen“ heute kaum noch. Dagegen war im Laufe des Sommers ein recht lebhafter Umsatz in Notenrollen zu verzeichnen, was eine gewisse Hoffnung auf allgemeine Geschäftsbelebung in den nächsten Jahren zuläßt.

Wie eine Orgel entsteht.

Unter der Führung des Besitzers machen wir einen Rundgang durch die jetzt so stillen Räume, in denen einst der lebendige Rhythmus schaffender Hände ertönte. Da ist das „Komponierenzimmer“, in dem die Notenrollen entstehen. Auf einem Walzenmodell wird die Instrumentation auf die Notenrolle vorgezeichnet, d. h. die Musik wird vom gewöhnlichen Notenblatt für Orgel umgeschrieben, die Noten verwandelt sich je nach Länge des Tons in Punkte und Striche. Mit Hilfe einer oben angebrachten Tonkala ist schnell der „geometrische Ort“ für jeden Ton gefunden. Das zugehörige Takmaß wird auf der runden Tafel eingestrichelt. Die vorgezeichneten Rollen werden dann gestanzt und schabloniert, was alles von Hand geschieht. Im Treppenhaus ist ein ganzes Archiv solcher Notenrollen untergebracht, das die stattliche Zahl von 4500 Modellen umfaßt.

Der unsterbliche „Gigolo“

Sauber aufgereiht stehen sie da nebeneinander. Alte längst vergessene Schlagermelodien klingen auf: „Wenn ich die blonde Junge“ (Mehr verrät der Titel leider nicht!) Die „Kleine Mandoline, die einer zu Haus hat“ ist auch dabei und nebenan ein alter Bekannter, der unsterbliche „Gigolo“. Ja, ja: „Schöne Welt, du gingst in Franken!“ Er hat sein eigenes Schicksal vorausgesehen. Auch die klassische Musik ist stark vertreten. Ihr Schaustück ist die Ouvertüre der „Lustigen Weiber“, die die stattliche Länge von 40 Metern aufweist.

Im großen Saal stehen die Drehbänke für die Herstellung der riesigen Blasbälge und die Zurichtung des Feders. Alles - jedes kleinste Teilchen - wird im eigenen Betrieb hergestellt. Dort werden die Windstöcke zugerichtet, die den vom Blasbalg kommenden Druckwind zu den Pfeifen leiten. Das gestanzte Notenblatt läuft über elektrisch getriebene Gummivalzen, wobei der durch die Löcher strömende Druckwind die entsprechenden Pfeifenventile auslöst und je nach Zusammenstellung der Pfeifen den Akkord erzeugt. Früher verwandte man statt der Notenrollen mit Drahtstiften besetzte Walzen, bei denen die Ventile durch die Drahtstifte bedient wurden. Die Walzen wurden gleichfalls in der Zeichnerie vorgezeichnet und dann in mühseliger Arbeit die Stifte von Hand gesetzt. Auf einer solchen Walze konnte man bis zu zehn Stücke spielen. Heute haben sie nur noch Museumswert.

Orgeln warten auf den Käufer.

Im Nachbarräum stehen zwei Prachtorgeln, die seit langem auf den Käufer warten. Eine dritte harret noch der

Ihr berechtigter Anspruch auf Sicherheit der Geldanlage



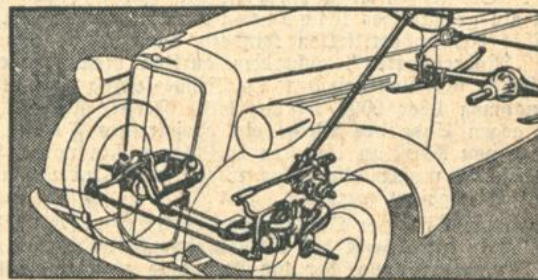
erfordert, daß Sie sich bei der Wahl eines Wagens vor allem überzeugen von: • dem ehrlichen Gegenwert • der ausgeglichenen Konstruktion • der unbedingten Zuverlässigkeit. - Jeder Opel-Wagen bietet diese Vorzüge.

OPEL der Zuverlässige

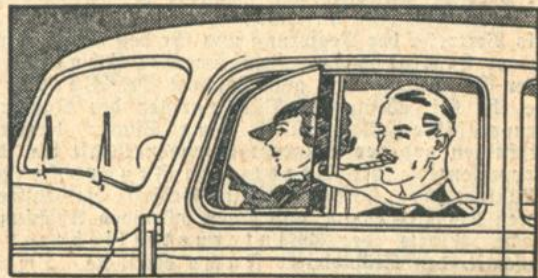
WIRTSCHAFTLICH UND GERÄUMIG!

Volksautomobil 1,2 Liter 4 Zylinder ab RM 1880. - Opel-Wagen mit »Opel-Synchron-Federung« 1,3 Liter und 6 Zylinder. Ab RM 2650. - Preise ab Werk. Günstiger Finanzierungs- und Versicherungsdienst. ADAM OPEL A.G. RUSSELSHEIM AM MAIN

Nur Opel bietet:



Opel-Synchron-Federung Dieser Federung verdanken wir einen ganz neuen Begriff vom »Fahren«. Die gefährdeten, ermüdenden Nickschwingungen schaltet sie ganz aus. Sie verschluckt alle Straßenlöcher und ebnet gleichsam auch den schlechten Weg zu einer vorbildlichen Fahrbahn.



Zugfreie Entlüftung Ein System, das doppelten Vorteil bietet. Es schützt vor Ermüdung, weil es für erfrischende Luftzufuhr sorgt, und schützt gegen Erhaltung, weil die Zufuhr frischer und der Abzug verbrauchter Luft so geleitet wird, daß kein Insaße der »Zugluft« ausgeht und der Wagen nicht auskühlt.

NICHT VERSÄUMEN BEIM OPELHÄNDLER PRÜFEN, WAS OPEL IHNEN BIETET!

Nachrichten aus dem Lande.

Vollendung und erlaubt einen interessanten Einblick in ihren sinnreichen Mechanismus. Da ist der riesige Blasbalg, der von zwei Pumpen bedient wird. Die Zuleitungen zum Windstock erinnern an die Zündfäden eines Automotors. Die reichverzweigten Prunkfassaden sind Kunstwerke für sich. In der Mitte sind die Pfeifen angeordnet. Sie sind sämtlich aus Holz. Eine große Dreheorgel hat bis 250 solcher Pfeifen, die je nach Form und Mundstück auch die verschiedenen Klangfarben der einzelnen Instrumente ergeben. So erzielt man den streichenden Toncharakter der Violinen durch aufgesetzte Messingmündstücke, die eine Brechung des Tons bewirken. Durch eine ähnliche Wirkung bekommt man den Klangcharakter der Trompeten, bei denen eine konische Pfeifenform verwandt wird. Dann gibt es noch Bombardon, Cellobasse und Bratsche.

Auch die Pfeifen werden natürlich im Betrieb hergestellt. Erfreulicherweise verwendet man dabei ausschließlich heimische Holzarten. Fichtenhölzer vom Hochschwarzwald, Buche, Erle und Pappel von Kaiserstuhl liefern das Hauptkontingent. Orgeln, die bei Wind und Wetter monatelang im Freien stehen, müssen natürlich besonders wetterfest sein und eine robuste Natur haben. Es wird daher nur naturgetrocknetes Holz verarbeitet, das eine größere Widerstandsfähigkeit besitzt.

Natürlich ist der Erwerb einer großen Spielorgel für den Schaulustler eine Kapitalfrage. Große Konzertorgeln mit vollem Orchester kosten bis zu 6000 RM., kleinere sind schon ab 1400 RM. zu haben und eine kleine Drehorgel kann man bereits für 300 RM. erwerben. Man kann es dem schwermütigen Schaulustlergerade nicht verargen, wenn es vor der Neuanschaffung großer kostspieliger Orgelwerke zurückgeschreckt und lieber zum billigeren Kaufpreiser greift. Aber es hat angenommen werden, daß mit der Verringerung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage auch die gute alte Orgel wieder zu ihrem Rechte kommt und damit ein einstmals blühendes Schwarzwälder Industriezweig, der vielen Arbeitern das tägliche Brot gab, wieder zu neuem Leben erwacht.

Grenzlandwoche in Singen.

Starker Besuch, flotter Geschäftsgang.

z. Singen-Hohentwiel, 18. Okt.

Wenn der Herbstwind über die Haberhalden bläst und auf dem Hohentwiel die Weintäler beginnt, dann erscheinen seit einem halben Dutzend Jahren die großen Klimate des Verkehrsvereins, die davon Kunde geben, daß die Singener Grenzlandwoche nicht mehr fern ist. Sie dauerte vom 6. bis zum 14. Oktober. Der Besuch, der auf eine breitere Basis als ihre Vorgängerinnen zu stellen, ist glänzend gelungen. Zunächst war der Besuch bedeutend größer als in früheren Jahren. Nicht allein die Singener Einwohnerschaft nahm an ihr in erhöhtem Maße teil, sondern auch die Bevölkerung des Hegaus. Der letztere war die Reise nach Singen zu verbilligten Preisen recht bequem gemacht worden. Dank einer vorzüglichen Verkehrsverbindung kann der Eisenbahnnotenpunkt am Fuße des Hohentwiels auf fünf verschiedenen Schienensträngen zu den günstigsten Tagesstunden erreicht und wieder verlassen werden. Dazu hatte die Reichspost durch Verklärung ihrer Autobuslinien und durch Sonderfahrten bis an die Schweizer Grenze zu ermäßigten Tarifen eine reiche Anzahl von Verkehrsmöglichkeiten geschaffen. Dann aber wurde die Grenzlandwoche der Arbeitsbeschaffung dienlich gemacht und zu einer Pfingststätte deutschen Volkstums ausgestaltet.

Den Auftakt bildete die feierliche Eröffnung der von der Singener Elektrogemeinschaft aufgebauten Elektrohaus im Garbrunnstraße, die von nahezu 10 000 Personen besucht wurde. In erster Linie zeigte die Schau die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung durch den Ersatz veralteter Leitungen und Einrichtungen, die nicht selten Gefahrenherde für Mensch und Gut darstellen. Dann aber unterrichtete sie den Besucher über die Vorteile der guten Beleuchtung, d. h. einer Beleuchtung, die Augen und Gesundheit der Volksgenossen schon. Rundfunkgeräte aller Art, Maschinen, Apparate und eine interessante Entwicklungsgeschichte des Rundfunks samt Modellen des alten und des neuen Freiburger Senders veranschauligten die Schau. Verkehrsvereinsführer Direktor Schuster begrüßte bei der Eröffnung außer einer recht stattlichen Zahl von Gästen die Vertreter der hiesigen Behörden. Vorträge belehrenden Inhalts ergänzten während der ganzen Woche die Elektrohaus.

Wie im vergangenen, so belebte auch in diesem Jahre der Singener Bogenschützenclub das Programm durch einen Groß-Bogenschützenabend in der Scheffelhalle. Sein Partner, der Mannheimer V.F.M., bereitete ihm eine schmerzliche Niederlage von 9:5. Bei dieser Gelegenheit stürzte durch, daß der 2. Deutsche Meister, R. Maier, Singen, der an diesem Abend in Gegenwart von etwa 600 Gästen, den Mannheimer Mager überwältigend nach Punkten besiegte, ebenso wie sein Rivale bei den Nürnberg-Kampfspielen, Würzburg, zu den Berufsboxern geht. Der Amateursport sieht ihn ungern scheiden.

Die Wiese hinter dem Stadtgarten, zwischen Laach und Schienenstrang der Schwarzwaldbahn, war in einen Kummelplatz mit Schauluststellungen aller Art verwandelt worden, die die ganzen zehn Tage über reichen Zutritt fanden. Die Schaulustler und Hieranten huldigen seit altersher dem Sprichwort vom „Leben und Leben lassen“. Sie setzten es dadurch in die Tat um, daß sie auf ihre Kosten ein großartiges Kinderfest veranstalteten mit Bewirtung von über 600 unbemittelten Kindern durch Milch und Kuchen im nahen „Wohngarten“, außerdem durften diese Kinder geeignete Schauanden kostenlos besuchen; am Kinderfesttag nach dem Kummelplatz nahmen über 2000 Kinder teil. Ferner stifteten die Schaulustler gegen Ende der Woche ein großartiges Feuerwerk, das hunderte von Mark an Unkosten verschlang. Ein vorgesehener Wettballonausschlag mußte allerdings wegen des Sturmes am Sonntag nachmittags abgelaufen werden.

Auch die Singener Ortsgruppe der Technischen Nothilfe stellte sich in den Dienst der Grenzlandwoche und zwar zunächst mit einer Feuerwehrrübung, der die Annahme zu Grunde lag, in Abwesenheit der hiesigen Wehren durch ein auswärtiges Großfeuer sei im Schlachthof ein Brand mit gefährlicher Ausdehnung ausgebrochen. Unter dem alten Wäschmaterial befand sich auch die Feuerlöschpumpe, die im Jahre 1866 von Gotthard Alweiler, der sich kurze Zeit vorher in Singen niedergelassen hatte, als erste Spritze dieser Art für die Gemeinde Singen gebaut worden war. Später verlegte Alweiler, der Gründer der Radolfkeller Pumpenfabrik, bekanntlich sein Unternehmen nach Radolfzell.

Als Vertreter der Regierung und für den dienstlich verhinderten Konstanzer Landrat wohnte Regierungsrat Schneider von Konstanzer der Schaulust bei; auch Landrat Dr. Werber von Enzen wohnte ihr bei, ebenso die Bürgermeister der Nachbargemeinden. Ortsgruppenführer, Architekt A. Hug, Singen, dankte ihnen für ihr Erscheinen und der Singener Einwohnerschaft für ihr Interesse. Doppelkonzerte der Stadt- und Feuerwehrrmusik und des Musikvereins „Harmonie“ mit Großem Zapfenstreich veranschauligten das Programm, und einen würdigen Abschluß der Grenzlandwoche bildete der Winternothilfebazar der NS-Frauenhilfe. Unter dem alten Wäschmaterial befand sich auch die Feuerlöschpumpe, die im Jahre 1866 von Gotthard Alweiler, der sich kurze Zeit vorher in Singen niedergelassen hatte, als erste Spritze dieser Art für die Gemeinde Singen gebaut worden war. Später verlegte Alweiler, der Gründer der Radolfkeller Pumpenfabrik, bekanntlich sein Unternehmen nach Radolfzell.

Kreis Karlsruhe.

h. Ittersbach, 17. Okt. (Kirchweih als echtes Volksfest.) Die Feier des Kirchweihfestes ist in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr verkümmert worden. Die Bewohner der Gemeinden des oberen Pfälztales werden nun künftig das im Oktober jedes Jahres stattfindende Kirchweihfest wieder als echtes Volksfest zu gestalten und ihm das Gepräge des alten Schwarzwälder Volkstums zu geben suchen. Der Festtag wird am kommenden Sonntag in verschiedenen Gemeinden damit beginnen, daß ein Musikchor morgens an einigen Stellen seine Lieder erklingen läßt. Am Nachmittag findet der Kirchweihfestzug durch den Ort statt und in ihm erscheinen die Gruppen der Jugend, die Tänzer und Tänzerinnen. Anschließend Aufführung der alten Volkstänze. In Anbetracht dieser volkstümlichen Ausgestaltung des Pfälz- und Pfälztales rechnet man in diesem Jahre mit einem starken Zutritt zum Kirchweihfest.

l. Forchheim, 16. Okt. (Kleine Nachrichten.) Auf Samstagabend hatte der Führer des Radfahrervereins „Concordia“ Wilhelm Essig seine Mitfahrer zur außerordentlichen Generalsversammlung in den „Adler“ eingeladen. Nachdem der Schriftwart sein Protokoll und Geschäftsbericht vorgelesen, folgte der Kassenbericht des Kassenvorgs. Der Vereinsführer gab dann noch die Ein- und Ausgänge bekannt, ferner auch er zur Nachricht, daß von nun ab auch Schüler als Jungfahrer in den Verband aufgenommen werden gegen einen Jahresbeitrag von nur 50 Pf. Ambros Gfeller leitete sodann dem Vereinsführer für seine große Arbeit den Dank ab. Als Vereinsführer wurde wieder Wilhelm Essig beauftragt. Vergangene Woche hatte sich der Verein 4 Saalmaschinen angeschafft, um auch das Saalfahren zu pflegen. — Der katholische Männerverein hielt am Sonntag im katholischen Vereinshaus seine Monatsversammlung ab, wo ein Vortrag gehalten wurde über die Prologie. Ferner wurde ein Bericht gegeben über die Herbstkonferenz in Karlsruhe.

r. Söllingen, 16. Okt. (50 Jahre evang. Kirchenchor.) Unlängst feierte der evang. Kirchenchor Söllingen sein 50jähriges Bestehen. Bei der Jubiläumfeier in der Turnhalle hielt Pfarrer Zimmer die Festansprache. Im Laufe des Abends konnten die noch lebenden Gründer: Altbürgermeister Josef Benz, Landwirt Josef Benz, Landwirt Ludwig Benz und Wagnermeister Josef Ambruster durch Ehren diplome geehrt werden. A. Gfeller wurde zum Ehrenvorsitz und A. Gfeller zum Ehrenmitglied ernannt. Zahlreiche Glückwünsche, die dem Jubelverein von verschiedenen Seiten zuzunehmen, zeigten seine Verbundenheit mit der Bevölkerung und seine allgemeine Verehrung. Unter der Leitung von Chormeister Robert Reichelbacher zeigte der Chor vortreffliche Leistungen.

s. Hambrücken (bei Bruchsal), 20. Okt. (Opfer des Verkehrs.) Auf der Hauptstraße ereignete sich ein Autounfall. Ein Mädchen wurde beim Überqueren der Straße von einem Personenauto angefahren und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden. — In einer gefährlichen Kurve bei Heidesheim stießen ein Bruchsaler und ein Stuttgarter Auto zusammen. Letzteres wurde so schwer beschädigt, daß es seine Fahrt nicht fortsetzen konnte. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Philippsthal, 16. Okt. (Unter Abend.) Am Samstagabend wurde unserer Gemeinde in der überfüllten Festhalle durch die Veranstaltung eines „Unter Abends“ durch den NSD-Gesangklub (NSG) aus Karlsruhe unter der Leitung von A. Platten mit seiner bunt zusammengemischten Künstlergarde eine große Ueberraschung zuteil. Das Programm, angefangen mit dem viel Humor durchsetzten Ausführen des „Anfängers“, und eingeleitet mit Orchestermusik, Vorträgen, Instrumentalvorträgen und humoristischen Schlagern aller Art, farbenreichen Tanzvorführungen in Paaren und ganzen Gruppen, indischen Fakiraauftritten in feenhafter Bühnenbeleuchtung und anderen zirkusähnlichen Akrobatengruppen, das alles war wirklich ein überraschender Genuß für die Zuschauer, die den Festsaal bis zum letzten Platz besetzt hielten. Daß sich die Karlsruher Künstlergarde recht bald wieder bei uns einfinden möge, diese Hoffnung kann aus den Dankesworten des Ortsgruppenleiters der NSD, nach Schluß der Veranstaltung war dann Gelegenheit, ansichtig dem Tanz zu huldigen, der die Besucher noch lange bestimmen hielt.

Mingolsheim bei Bruchsal, 18. Okt. (Diamantene Hochzeit.) konnten die Eheleute Gottselig in bester Gesundheit feiern. — Wilsberg (bei Forchheim), 17. Okt. (Die Diphtherieerkrankungen) greifen weiter um sich. Nachdem unlängst bereits die Schulen geschlossen worden waren, wurde jetzt die Kirchweih am kommenden Sonntag abgesagt. In allen Säulern, in denen diphtheriekranken Kinder sind, hat man Schilder als Warnungsazeichen angebracht.

m. Graben, 17. Okt. (Eintopfgerichtsammlung.) Die am vergangenen Sonntag durchgeführte Eintopfgerichtsammlung erbrachte hier die stattliche Summe von 177 RM. Im Vergleich gegenüber der vorjährigen ersten Eintopfgerichtsammlung stiegen 75 RM. mehr ein.

Kreis Mannheim.

r. Hohenheim, 17. Okt. (Kleine Chronik.) Als einer der ältesten Einwohner beging am 16. Oktober Heinrich Simon seinen 82. Geburtstag. — Die Versteigerung ergab hier 171,25 Mark, die für das Eintopfgericht 617,40 RM. — Die Hauptlehrer Sprungmann von Eichelberg und Müller von Zimmer wurden an die hiesige Grund- und Hauptschule angewiesen. — Die vom Turnerbund abgehaltenen Werbeturnstunden anlässlich der Reichswerbewoche für Frauenturnen hatte guten Erfolg. — Die Bau- und Siedlungsinteressen kamen hier im Rathausaal zusammen. Bürgermeister Neuschäfer wies eingangs darauf hin, daß die große Zahl der Geschäfte hier wieder eine Wohnungsnot hervorgerufen habe, andererseits ein Siedlungswert dem Handwerk Arbeit und Brot zu bringen imstande ist. Es sei daher an der Ringstraße eine Reihe von Einfamilienhäusern mit ausreichendem Gartengelände geplant, deren Wert durchschnittlich 8000 Mark beträgt. Das Mindestkapital beträgt 1000 Mark. Bevorzugt werden Schwerfriegsbeschäftigte und kinderreiche Familien. Stadtbaumeister Kraft erläuterte die finanzielle Seite noch näher; voraussetzungslos wird das Reich bis zu 2000 Mark billige Darlehen zur Verfügung stellen, so daß die Verzinsung und Tilgung 5 Proz. nicht übersteigen wird. Im Erdgeschoss sind zwei Zimmer und Küche, im oberen Stockwerk nochmals zwei Zimmer vorgesehen.

Kreis Offenburg.

Offenburg, 18. Okt. (40 Jahre bei der Reichsbahn.) 40 Jahre im Dienst ist Zugführer Theobald Urban. Aus diesem Anlaß

wurde demselben ein Glückwunschkreiben des Führers überreicht.

— Oberharmsbach, 16. Okt. (Hohes Alter.) 98 Jahre alt geworden ist Frau Luise Kaible, geb. Schwarz, Karlsruher. Sie erfreut sich einer staunenswerten geistigen Frische und körperlicher Rüstigkeit.

— Reichenbach b. Hornberg, 18. Okt. (Blühtag) ist ein 55 Jahre alter Welker namens Josef Weiser aus Fischbach, der sich an zwei Kindern vergangen hat.

Schenkzell, 20. Okt. (Von einem Auto angefahren.) Auf dem Heimweg von der Kirche wurde beim Ueberqueren der Landstraße eine 68jährige Frau von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen, wobei ihr das Vorderrad über die Brust ging. Die Verunglückte, die hier auf Besuch weilte, wurde ins Krankenhaus nach Schiltach verbracht.

Tiergarten bei Oberkirch, 20. Okt. (Todessturz.) Hier stürzte der Landwirt Georg Vogt beim Viehfüttern von der Tenne und zog sich verschiedene Brüche und Verletzungen zu. Er wurde sofort ins Krankenhaus verbracht, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

Wallburg (am Vahr), 19. Okt. (Wiedereröffnung einer Zigarrenfabrik.) Die Zigarrenfabrik Reusch in Heilsbrunn hat ihre hiesige Filiale, die bereits seit zwei Jahren geschlossen war, wieder geöffnet. Etwa 66 Arbeiter haben dadurch wieder Beschäftigung gefunden.

Kreis Freiburg.

w. Ettenheim, 17. Okt. (Notizen vom Tage.) Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete am vergangenen Sonntagabend in der Turnhalle des Realgymnasiums einen „Bunten Abend“, der sich eines guten Besuches erfreuen konnte. Künstler wie Karlheinz und Ada Rögeler-Karlsruhe, Karl Fetter von Stadttheater Freiburg, sowie die beiden neunjährigen Harmonikaspieler Jörn und Dede-Freiburg boten zusammen mit der Stadtkapelle ein Programm, das die Besucher voll und ganz befriedigte. — Die hiesige Segelfliegergruppe hat am letzten Sonntagvormittag mit ihrem neuen „Böbling“ ihre ersten Flugversuche unternommen. Die ersten Startversuche der jungen Segelflieger zeigten erfolgversprechende Leistungen. Dr. Kühn, der vor wenigen Wochen im Fliegerlager Hohenhof anlässlich eines dort abgehaltenen Flugkurses die Fliegerprüfung abgelegt hat, führte selbst einige gutgelungene Flüge vor und machte die Jungflieger mit den Anfangsversuchen der Segelfliegerei vertraut. — Die am vergangenen Sonntag hier durchgeführte Sammlung des Eintopfgerichts erbrachte den Betrag von RM. 184,38.

w. Schmiedheim, 17. Okt. (Eine noch rüstige 93jährige.) Am Montag konnte die älteste Einwohnerin hiesiger Gemeinde, Frau Madalene Wörle, geb. Köhle, in noch bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Rüstigkeit und Frische ihren 93. Geburtstag feiern. Sie ist ob ihrer unermüdbaren Arbeitsamkeit und lebenswürdigen Lebensart allgemein beliebt und geschätzt.

Enkirch, 16. Okt. (Verlekt.) Letzte Woche verließen Gewerbeschule R. M. er und Frau unter Städtischen Anschutz, um seine neue Stelle bei der Gewerbeschule in Forstheim anzutreten. Man sieht sie nur ungern scheiden, haben sie sich doch während ihres 13jährigen Wirkens als allgemeine Verehrung erworben. Gewerbeschule R. M. er war ein hervorragender Lehrer für die Handwerkslehrlinge, auch für Gesellen- und Meisterkandidaten.

Kreis Pillingen.

Pillingen, 18. Okt. (40jähriges Dienstjubiläum.) Postinspektor Jakob Weitz am hiesigen Postamt blickt auf eine 40-jährige Dienstzeit zurück. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom Dienstvorsitzenden ein Glückwunschreiben des Führers und Reichskanzlers ausgeschrieben, sowie die Glückwünsche der Reichspostdirektion Karlsruhe ausgesprochen.

Sommerau bei Erber, 17. Okt. (Im Patriarchenalter gestorben.) Ein Alter von 95 1/2 Jahren erreichte Altkirchgemeinderat Christian Wed, der am Montag an Altersschwäche sanft einschlief. Er war der älteste Mann der ganzen Gegend. Seine Geburt fiel in jene längst vergangene Zeit, als noch die guten alten Schwarzwälder Holzgüter mit dem gemalten Schild in engster Familienarbeit hergestellt und entweder durch sog. Badereien oder durch die Uhrenhändler in alle Welt geliefert wurden. Auch der junge Christian Wed erlernte den Uhrmacherberuf und fertigte in eigener Werkstatt besonders die 24tägigen Holzuhren mit Lackbild an, die zu Großverkäuflichen Zeiten fast in jedem Haushalt anzutreffen waren. Der Entschlafene genoss in seiner Heimatgemeinde Erber, der er jahrelang als Ratsschreiber und Gemeinderat diente, hohes Ansehen, ebenso in der evangelischen Kirchspielgemeinde St. Georgen, deren Kirchengemeinderat er Jahrzehnte lang angehörte.

Kreis Lörrach.

Schoffheim, 17. Okt. (Nemantlicher Sängerbezirk.) Der Nemantlicher Sängerbezirk hielt in Anwesenheit der Delegierten von 35 Gesangsvereinen in Schoffheim eine Bezirksversammlung ab. Trozdem wegen des im kommenden Jahre stattfindenden Badischen Bundesländerfestes im Lande keine weiteren großen Sängerveranstaltungen stattfinden sollen, wurde dem Nemantlichen Sängerbezirk doch gestattet, das im kommenden Jahre in seinem Kreise die 100-jährigen Jubiläen der Vereine Schoffheim, Müllheim und Auagen festlich zu begehen. Diese Jubiläumstage gedenken gewissermaßen als Generalkprobe für das den oberbadischen Sängern für Karlsruhe aufbereitete Programm von zwei Massenmärschen und drei Bezirks- oder Gruppenmärschen. Der erste Kreisländerfest im Juli 1935 in Schoffheim abgehalten. — Es wurde festgehalten, daß der Kreis gegenwärtig rund 4100 Mitglieder zählt, die Hälfte davon stellt der Kreis Lörrach.

Kreis Waldshut.

Gottingen (am Waldshut), 20. Okt. (Die Hand in der Fatterschneidmaschine.) Ein 12jähriger Junge brachte seine linke Hand unvorsichtigerweise in die Fatterschneidmaschine. Die Hand wurde verkrüppelt.

Kreis Konstanz.

Markdorf, 20. Okt. (Der Fuchs im Hühnerstall.) Dieser Tage wurde der Hühnerstall einer hiesigen Familie von einem Fuchs heimgesucht und 11 Hühner getötet. In der folgenden Nacht verlor der Fuchs zum zweiten Male, in den Hühnerstall einzudringen; die aufgestellte Falle wurde ihm aber zum Verhängnis.

Das Geheimnis einer guten Verdauung **Bullrich-Salz** 100 gr. 25 Pf. Tabl. 20 Hfg.

FUNKPROGRAMME BELIEBTER SENDEIER

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522.6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:	3.00 Bauernfunk. 6.10 Choral-Morgenspruch. 6.15 Gymnastik I.	6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen. 7.00 Frühkonzert. 8.30 Gymnastik II.	8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen. 10.00 Nachrichten.
---	--	--	--

Sonntag, 21. Okt.

10.30 Junge Dichtung: Dief Saife. 10.45 Deutsches Volk - deutsches Erbe.	14.00 Kinderstunde. 15.00 "Supplimuff". 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Herbst auf dem Bodensee. Nacht auf dem Ueberlinger See.	20.10 Abendkonzert. 21.30 Reichsendung: 1. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. 2. von Beethoven.
---	--	---

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner
Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telef. 6743

Alle neuen Geräte sind lieferbar:
Blaupunkt, Graetz, Saba, Selbst, Siemens, Telefunken
in allen Preislagen.
- Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung -

Montag, 22. Okt.	19.00 Zeitangabe, Saardienst. 19.05 Nachrichten, Wetterbericht. 19.15-14.15 "Die Liebe im Lied der Vögel". 19.30 "Die Liebe im Lied der Vögel". 19.45 "Die Liebe im Lied der Vögel". 20.00 Nachrichten.	18.00 Dittlerjugend-Funk. 18.30 Aus Karlsruhe: Volksmusik. 19.00 "In Texas ist was los!" 19.45 Saarlandfunk. 20.00 Nachrichten. 20.15-20.55 Reichsendung: Saarländ. der Nation: "Eine Nacht im Königsberger Blutgericht".	20.55 "Herbststille". Eine unterhaltens- und musikalische Stunde. 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.30 "Eine kleine Dreierzeit..." 23.30 Violine und Gesang m. Orchesterleitung. 24.00-2.00 Nachtmuff.
-------------------------	--	--	--

Radio-Pezoldt (Bad. Lehrmittel-Anstalt)
Das älteste Fachgeschäft für den Rundfunk * Kaiserstr. 14.

wird Sie bei Beschaffung einer **RADIO-Anlage** gut und richtig beraten. - Unverbindl. Vorführung der neuen Modelle vom Volksempfänger bis zum größten Super. - Teilzahlung in bequemen Raten

Dienstag, 23. Okt.	11.45 Wetterbericht und Bauernfunkt. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Zeitangabe, Saardienst. 13.05 Nachrichten, Wetterbericht. 13.15-14.15 "Die Liebe im Lied der Vögel". 15.30 "Die Liebe im Lied der Vögel". 16.00 Nachrichten.	16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Franzöf. Sprachunterricht. 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.30 "Kleine Verliebten!". 19.00 Bunte Volksmusik.	20.00 Nachrichtendienst. 20.10 "Rigoletto". Oper von Verdi. 22.00 Zeitangabe, Nachr., Wetter- und Sportbericht. 22.30 Volksmusik. 24.00-2.00 Nachtmuff.
---------------------------	---	---	---

Mittwoch, 24. Okt.	11.45 Wetterbericht und Bauernfunkt. 12.00 Promenadenkonzert. 13.00 Zeitangabe, Saardienst. 13.05 Nachrichten, Wetterbericht. 13.15-14.15 "Die Liebe im Lied der Vögel". 15.30 "Die Liebe im Lied der Vögel". 16.00 Nachrichten.	16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 "Was mich die öffentliche Aufmerksamkeit, neuen Staats?" Vortrag. 18.30 "Alles Instrumente". 19.00 Tanzabend. 20.00 Nachrichtendienst. 20.10 "Innere Saar" - Den Weg	20.35 Reichsendung: Stunde der jungen Nation. Freiheitslied. 21.00 Dreierkonzert. 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.30 Volksmusik. 24.00-2.00 Nachtmuff.
---------------------------	--	---	--

Jeder Rundfunkhörer im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer R.D.R.
Büro Erbprinzenstraße 15 (Reichsstatthalterei).

Abendkurzprogramme der Sender:

Deutschlandsender 191 kHz. 1571 m; Leipzig, 786 kHz. 382.2 m
München 740 kHz. 395.4 m; Berlin, 847 kHz. 326.7 m

Deutschlandsender München

Sonntag, 21. Oktober:

18.00 Die junge Elbe im Pöbmerland 20.00 Dreierkonzert.
21.30 Beethoven-Klavierkonzert.
23.00 Tanz.

Montag, 22. Oktober:

18.45 Kammermusik.
19.30 Beethoven der Hölzerjugend.
20.15 "Die Nacht im Königsberger Blutgericht".
21.30 "Die Nacht im Königsberger Blutgericht".
22.30 Sportlanderei.
23.00 Unterhaltungskonzert.

Dienstag, 23. Oktober:

18.20 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
19.05 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.10 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.35 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
21.10 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
23.00 Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 24. Oktober:

18.10 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
19.00 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.35 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
21.00 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
23.00 Unterhaltungskonzert.

Leipzig

Sonntag, 21. Oktober:

18.15 Die Thüringische Staatsführerfamilie Gendort.
18.40 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.00 Dreierkonzert.
21.30 Beethoven-Klavierkonzert.
23.00 Tanz.

Montag, 22. Oktober:

18.30 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
19.20 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.15 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.55 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
22.30 "Nacht im Königsberger Blutgericht".

Dienstag, 23. Oktober:

18.20 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
19.35 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.10 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
21.00 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
23.00 "Nacht im Königsberger Blutgericht".

Mittwoch, 24. Oktober:

18.20 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
19.40 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.10 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
20.35 "Nacht im Königsberger Blutgericht".
23.00 "Nacht im Königsberger Blutgericht".

RADIO-STAUSS Inhaber: **RUD. ADE** Das große deutsche Spezialhaus in Karlsruhe
Kaiserstraße Eckhaus Adlerstraße Nr.12 Telefon 5015

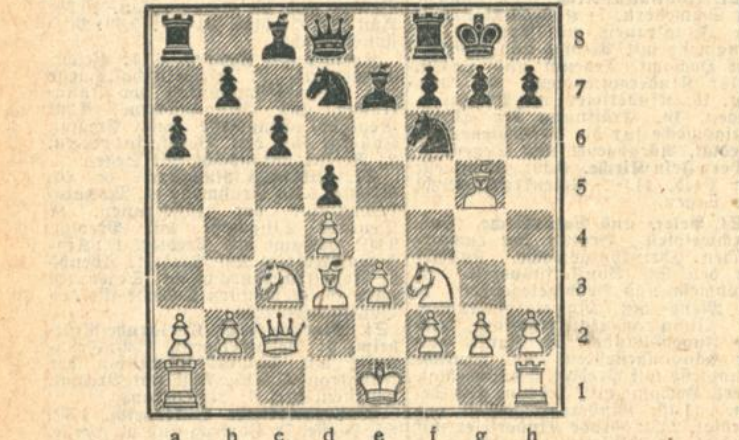
SCHACHSPALTE Nr. 42

Ein überraschender Zusammenbruch.

Das Damengambit wird von den Theoretikern als „geschlossene“ Partie bezeichnet, womit zum Ausdruck gebracht werden soll, daß dieser Spielbau keine Ueberrumpelung des Gegners durch raschen Figurenangriff gestattet sondern zunächst die Entwicklung der eigenen Streitkräfte zu vollenden ist, bevor durch gewaltsame Linienöffnung Angriffsventile geschaffen werden können. Um so überraschender ist der erfolgreiche Angriff, den in der vorliegenden Partie der russische Vorkämpfer Botwinnik schon im Eröffnungsstadium einleitet, obwohl sein Gegner nach schulgemäßer Entwicklung einer sorglosen Zukunft entgegen sehen zu können glaubte.

Damengambit.
gespielt im Petersburger allrussischen Turnier 1934.

Weiß:	Schwarz:	4. Sbl-c3	Sg8-f6
Botwinnik	Alatorzew	5. Lcl-g5	0-0
		6. e2-e3	a7-a6
1. d2-d4	e7-e6	7. c4xd5(?)	ebxd5
2. e2-e4	d7-d5	8. Lf1-d3	c7xc6(?)
3. Sg1-f3	Lf8-e7	9. Dd1-c2	Sb8-d7



10. g2-g4!	Sf6xg4(?)	16. 0-0-0	Sg8-h6(?)
11. Ld3xh7+	Kg8-h8	17. Td1-g1	Le8-e6
12. Lg4-f4	Sd7-f6(?)	18. Dc2-e2	Le6-f7?
13. Lb7-d3	Sf6-h5	19. Ld3xf5	Sh6xf5
14. h2-h3!	Sg4-f6	20. Sf3-h4	
15. Lf4-e5	Sf6-g8		

Schwarz gibt auf; denn nach 20. Sxh4 führt, 21. Dxh5+ nebst Txg7 zum Matt und auch Lxh4 verliert mit 21. Dxh5+ eine Figur, da 21. Sh8 an Dxh5+ scheitert.

Anmerkungen

(1) Mit Zugumstellung ist eine Buchvariante des Damengambits entstanden; Schwarz versuchte mit dem letzten Zug das bekannte Gegenspiel dxc6 nebst b5 und c6 unter Einsparung des Zuges c7-c6, der sonst notwendig ist; der Textzug von Weiß bildet die einfachste Art, den Eröffnungsvorteil festzuhalten.

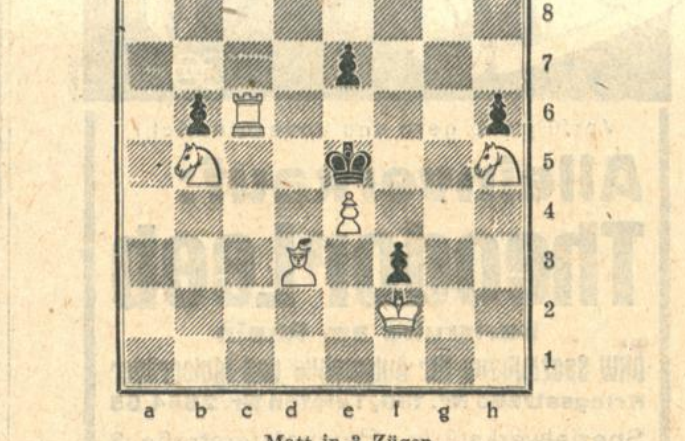
(2) Widerspricht dem Grundgesetz, in der Eröffnung so wenig Bauern zu ziehen als möglich ist; wahrscheinlich resultieren die späteren Ungleichheiten von Schwarz zum Teil aus diesem Tempoverlust.

(3) Die Demolierung der Königsstellung läßt sich nicht umgehen; es drohte Lxf6, Sxf5, g5 nebst Lxh7+.

(4) 12. ... g6? 13. Lxg6, fxg6, 14. Dxg6 führt zum Mattangriff.

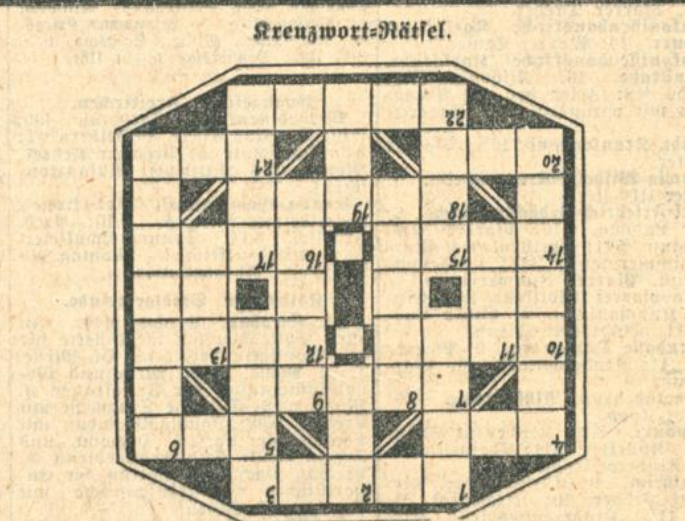
(5) Acht Springergänge unter 16 Zügen zu machen, ist nun doch etwas des Guten zu viel; insbesondere, da Sh5 auf verlorenem Posten nächstens doch wieder gezogen werden sollte, - was dann allerdings verabsäumt wird.

Problemecke. Aufgabe No. 36.



Matt in 3 Zügen.
Um eine objektive Beurteilung zu gewährleisten, werden wir die Namen der Verfasser in Zukunft erst bei den Lösungsbesprechungen veröffentlichen.

RÄTSEL-ECKE



Waagrecht: 1. Fluß in Frankreich, 4. berühmte Stadt in Belgien, 5. hygienische Einrichtung, 7. Waffe, 10. Teilzahlung, 12. Amtsbezeichnung, 14. Berg in Tirol, 16. Bodenart, 18. Hausgerät, 20. Verneinung, 21. lateinische Verneinung, 22. Stadt in Sachfen.

Senkrecht: 1. Marschunterbrechung, 2. Gedichtart, 3. Fluß in Spanien, 4. europäischer Staat, 6. Stadt in Sachfen, 8. Schmuckgegenstand, 9. Hülsenfrucht, 11. Verhältniswort, 13. Gutschein, 15. Haustier, 17. Frauen-Name, 19. persönliches Fürwort.

Silben-Rätsel.
Aus den Silben: a - an - bel - brief - cy - de - der - di - eil - ga - gal - gel - hen - i - la - le - le -

le - leu - mund - mut - na - na - ne - ne - ne - o - o - on - peru - po - ro - sa - se - spar - tan - ter - va - ve - vid sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

1. Familienmitglied, 2. tropische Pflanze, 3. römischer Kaiser, 4. Gemüse, 5. römischer Dichter, 6. Tierprodukt, 7. Ruf, 8. Künstlerin, 9. Nachricht, 10. Sinnesorgan, 11. Nadelbaum, 12. eklektischer Pol, 13. Lebersekret, 14. französischer Kaiser, 15. Frauen-Name, 16. Mittelmeer-Insel, 17. Geflügelart.

Aufschluß Mitte.
Nachstehende Wörter sind so einzufügen, daß in jeder waagrechten Reihe zwei Wörter 1 und 1a usw. entstehen, wobei der Endbuchstabe des ersten Wortes der Anfangsbuchstabe des zweiten Wortes ist. Die den beiden Wörtern in jeder Reihe gemeinsamen Buchstaben - Reihe der Striche - ergeben von oben nach unten eine Stoffart. 1. Himmelskörper, 1a. Teil der Eingeweide, 2. Stadt in Mittelitalien, 2a. Verfertiger, 3. Klebstoff, 3a. Körnerfrucht, 4. Musikinstrument, 4a. Männer-Name, 5. Aberschlag, 5a. Fisch, 6. Gemüsepflanze, 6a. Tanz.

Berwandlung.
Rahn - Bande - Bart - Bag - Fest - Jute - Jarn Horn - Bufen - Klippe. Ersetzt man in jedem dieser Wörter einen Buchstaben durch einen neuen, so daß Wörter von neuer Bedeutung entstehen, so ergeben die neuen Buchstaben eine Bezeichnung für einen Geschichtsprüfer.

Magisches Kreuz.
Die Buchstaben d - d - d - d - e - e - e - e - g - g - i - i - i - k - k - l - l - l - l - l - l - p - p - p - p sind anstelle der Punkte derart in die Figur einzufügen, daß waagrecht und senkrecht entsprechend gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Arznei, 2. Bekleidungsstück, 3. Teilstück.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel: Spare in der Zeit, so hast du in der Not. - 1. Seite, 2. Polo, 3. Agent, 4. Mohrrübe, 5. Elbe, 6. Trade, 7. Horne, 8. Dreirad, 9. Fein, 10. Ronde, 11. Zettel, 12. Epos, 13. Atlas, 14. Tochter, 15. Sprötte.

Das kommt davon! Vermeffen.
Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Mais, 3. Taft, 7. Nil, 8. Ort, 10. Leo, 11. Uhr, 12. Dhr, 13. Stab, 15. Tanz, 17. Fest, 20. Glas, 22. El, 23. aba, 24. Vid, 26. Sol, 28. Rab, 30. Effe, 31. Mufe. - Senkrecht: 1. Maul, 2. Efi, 3. Tor, 4. Teer, 5. Klub, 6. Fort, 7. Not, 9. Ton, 14. Was, 16. Mal, 18. Eis, 19. Taig, 20. Gans, 21. Ab, 22. Elle, 25. Dose, 27. Dde, 29. Am.

Vorlag-Rätsel: Die erste Hilfe ist die beste. Dotter, Flez, Etat, Eder, Rache, Sturm, Trio, Etalon, Hund, Trade, Gage, Fach, Eger, Fbis, Salm, Tafche, Dahn, Jda, Eton, Bahre, Ewald, Stand, Trub, Erebus.

Jeder Punkt ein Buchstabe: Arbeit ist des Ruhmes Mutter. Parma, Beichte, Kfi, Star, Gades, Anhorrt, Nefse, Mufang, Wetterhorn.

Rätsellamm. Waagrecht: Zufuena; senkrecht: 1. Inge, 2. Fort, 3. Unna, 4. Reid, 5. Unna.

Richtige Lösungen sandten ein: Theodor Reiner, Gretel Sauer, Anni Reiser, Josef Fischer, familiäre aus Karlsruhe.

... der Napoleon III. persönlich und sachlich mit am besten kannte, heißt die Schweigheit als besonderes Charakteristikum hervor.

Zum Schluß sei aus den „Jugendgedenken“ Großherzog Friedrich I. von Baden ein Abschnitt wiedergegeben, der nicht nur die Schwelgerei der Großherzogin Stephanie bezeugt, sondern zugleich von einem Welt am Vorabend des Putschs spricht, aus dem — wenn es wirklich passageden hat — hervorgeht, daß der Prinz tatsächlich an diesem Tage in Baden-Baden war:

„Eine stürzende Erinnerung von einiger Bedeutung bildet der Besuch, den der Prinz Louis Napoleon, Neffe der Großherzogin Stephanie, auf der Savoye abhielt. Er verweilte schon mehrere Wochen bei seiner Tante in Baden und wohnte bei ihr auf dem Schloß (im Pavillon), als er sich bei meinen Eltern anmeldete. Diese bestimmten ihm eine Nachmittagsstunde zum Empfang, und der Prinz erschien denn auch in einem Wagen der Tante, die Pferde selbst lachend und begleitet von einem Marquis de Gricourt. Die Eltern empfingen ihn in dem kleinen Wohnzimmer, welches mit schönen Miniaturen ausgestattet ist. Später führten sie ihn hinunter in die Arkaden, wo die Herren und Damen des Hofes verammelt waren und Eröffnungen geredet wurden. Nach einem zweifelhafteigem Aufenstehen trat der Prinz nach Baden zurück, wo er am gleichen Abend ein Fest auf dem Alten Schloß veranstaltete.“

... die meisten in der Welt durch die Geschichte, wie Feuer, Hart und Licht, das alte Kammern wieder, die alte Zwergericht. Und ob in meine Haare der Fleck des Perzikus laut, ins Land der Jugend lagte ich neu um Mithrasant.

Es ätzen die weißen, feinsten Nebel am Dägelraum: schimmernd im Herbstleuchteten durchflammt sie Baum an Baum Salwärts hermiterlegend und grüß dich, ferne Jugend, und grüß ein traumhaft Glück.

Du gläubiges Vertrauen, du stolzer, froher Mut, du still-geheimes Schauen, du drängend-sicheres Blut, die Stunden, die ich ähnte, henden in deiner Kraft, dem alten Stamm vermähle ich deinen Wurzelsaft ...

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

Albert Herzog : Herbstleuchten.

Auch mir fließt durch die Geschichte, wie Feuer, Hart und Licht, das alte Kammern wieder, die alte Zwergericht. Und ob in meine Haare der Fleck des Perzikus laut, ins Land der Jugend lagte ich neu um Mithrasant.

Es ätzen die weißen, feinsten Nebel am Dägelraum: schimmernd im Herbstleuchteten durchflammt sie Baum an Baum Salwärts hermiterlegend und grüß dich, ferne Jugend, und grüß ein traumhaft Glück.

Du gläubiges Vertrauen, du stolzer, froher Mut, du still-geheimes Schauen, du drängend-sicheres Blut, die Stunden, die ich ähnte, henden in deiner Kraft, dem alten Stamm vermähle ich deinen Wurzelsaft ...

Franz Hirtler : Freiburger Madonnen.

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

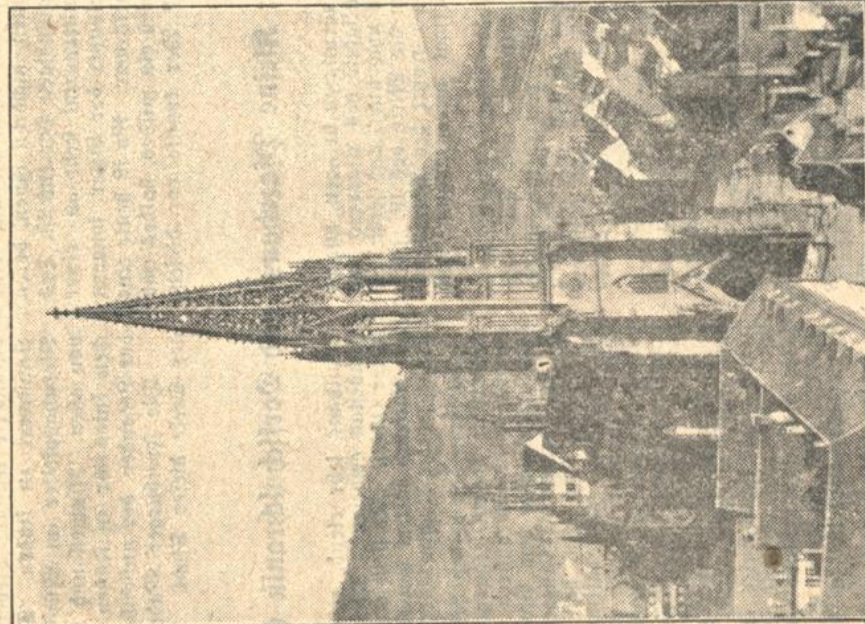
... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-

... die Städte nicht lebendige Wesen, die eine Seele haben? Eine Seele: ich meine nicht ihre geistige Eigenart, auch nicht den Charakter ihrer Bewohner oder das Wesen ihrer landschaftlichen Besonderheit, sondern etwas Geheimnisvolles, das nicht und auswirkt. Man spürt es unmittelbar in seltenen Stunden und ist dann dem Heberberge-



Das Freiburger Münster.

Roderich Wald : Badische Wälder durch literarisches Gelände.

Der Mensch wächst innerlich durch ein gutes Buch, seine Lebensauffassung wird reifer. Und das kommt damit auch fertig. Aber es gibt so viel Gutes zu lesen, daß man niemals Zeit und Kraft an Minderwertigem vergeuden.

Von der hohen Bedeutung der Wälder des Dichter-Waldes zeigt ein schönes Wort, das der Sohn einmal niedergeliegt hat; es lautet:

„Der Waldungsgrad eines Menschen zeigt sich darin, wie er zu seinem Wald sich stellt.“

Seinem Vater hat Kurt Dohsenius zwei Schriften gewidmet; die eine trägt den Titel „Dr. Carl Dohsenius, der Forscher und der Mensch“, die andere heißt: „Aus dem Notabuch von Dr. h. c. Carl Dohsenius.“

Dem Wortwort zu dem ersten Wert entnehmen wir die Sätze:

„Die Originalität des Denkens, welche den Forscher Dohsenius auszeichnet, hängt annehmen mit der Eigenart seines Entwicklungsangesanges, einer Folge seines ungewöhnlichen Lebensstils.“

In seinem oftmals abenteuerlichen Leben hatte er einige Verknüpfungen und praktischen Leben miteinander verknüpft sind und wie notwendig eine Verbindung beider Momente miteinander ist. Diese Erkenntnis, die wir neuzutage als Selbstverständlichkeit betrachten, war damals nur das Wort einiger Weniger, und daß er gerade einer dieser Seltenen war, hatte seinen Grund darin, daß er Lebensfähigkeit und Lebensweisheit in gleicher Weise besaß. Der Mensch Dohsenius ist nicht von dem Forscher zu trennen.“

Diese Lebensfähigkeit ist aufgeschwepelt in dem schon angeführten „Notabuch“; ein paar Beispiele haben wir uns heraus:

Wahne die Hälfte von dem, was du siehst, und nichts von dem, was du hörst.

Halt du viel, so gib von deinem Gute; halt du wenig, so gib von deinem Herzen.

Es ist ganz gleich, ob man das erste oder das vierte Rad am Wagen ist, nur das fünfte soll man nicht sein.

Vossen und Harenen macht manchen zum Harenen; daher gibt es so viele Harenen auf Erden.

Armut ist keine Schande, aber eine Ehre ist sie fast auch nicht.

Senke eine Perle in den See, eine schillernde Blase steigt empor. Wenn Gute fluten, kommen Pfadköpfe zur Herrschaft.

Die Wahrheit will nicht nur erstritten, sondern auch erlitten sein.

Was du nicht willst, das man dir tu, das füge dir die Leute an.

Überlege Dir beim Anhören einer jeden Schmeichelei, welche Zwecke der Schmeichler verfolgt; dann bleibst Du von Eitelkeit frei.

So knüpft der badische Odensewald ein festes Band zwischen dem Schriftsteller, Dichtern und Schloßherren Odh von Berkingen, dem naturforschenden Dichtersohnen Goethe, und dem Dichter, Arzt und Biographen Kurt Dohsenius.

Druck u. Verlag: Süddeutsche Druck- u. Verlagsanstalt m. b. H. Karlsruhe, a. M. — Verantwortlich: Max Söfke.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Weniger Lasten - mehr Arbeit!

Lichtblicke für Ausweitung des deutschen Exportes.

Mit der Verkündung der neuen Steuergesetze hat die Reform des gesamten deutschen Steuerwesens ihren Anfang genommen. Eines ihrer Ziele geht dahin, das Familienleben zu fördern, indem die Lasten der „Kinderreichen“ eine wesentliche Milderung erfahren. Was die wirtschaftliche Seite des neuen Steuerprogramms anlangt, so bietet es die Möglichkeit, kurzlebige Investitionen ein- und gewerbesteuerfrei vorzunehmen, und zwar schon für das Jahr 1934. Auch hier sind nicht alle Träume in Erfüllung gegangen, aber die gemachten Zugeständnisse dürften geeignet sein, die Initiative des Privatunternehmertums kräftig zu fördern. Die Einschränkung, die der Begriff „kurzlebige“ durch Verkürzung der Zeitspanne von 10 auf 5 Jahre erhielt, wird durch die Zulässigkeit einer sofortigen hundertprozentigen Abschreibung auf die betreffenden Gegenstände wieder aufgehoben. Von großer Bedeutung für die Steuerzahler ist ferner die Tatsache, daß das Gesetz nicht nur für das laufende Jahr, sondern auch fürderhin wirksam bleibt. Ja, es erweist sich sogar auf solche Verbrauchsgüter, die bereits vorhanden sind und in der Bilanz noch aktiviert werden. Mit einer derartigen Regelung ist die Quelle vieler Streitigkeiten zwischen Unternehmer und Steuerfiskus endgültig verstopft.

Die Neugestaltung der Umsatzsteuer kommt natürlich dem Großhandel zugute. Dieser zahlt von nun an im allgemeinen 1/2 Prozent statt des Normalsatzes von 2 Prozent; er kann infolgedessen genauer kalkulieren und auch den Arbeitsprozeß durch Auffüllung der Lager im geeigneten Moment in geordneteren Bahnen lenken. Wie weit darüber hinaus Kostensenkungen möglich sind, hängt naturgemäß von den einzelnen Gegenständen selbst ab. Die Promptheit, mit der das Reformprogramm verwirklicht worden ist, läßt indes die Annahme zu, daß die deutsche Wirtschaft alsbald eine Auffrischung ihres Maschinenparks, der Lagerbestände usw. durchführen, und die notwendigen Ergänzungen schon im Winter vornehmen wird. Damit dient sie nicht nur sich selbst, sondern auch dem Staat, der den Geschäftsgang während der stilleren Zeit in rostrivem Einfluß beeinflussen will. Nicht genug damit, hat man den Rentenmarkt von der Fessel der „Spekulationsgewinne“ befreit, indem die an festverzinslichen Werten erzielten Profite künftig nicht mehr der Einkommensteuer unterliegen. Mit den Gewinnen an Aktien geht das Gesetz wesentlich schärfer ins Gericht. Gelingt es, auf diese Weise das Geschäft mit „goldgeränderten“ Papieren in den Vordergrund der Börsen zu stellen, dann wäre vielleicht Anfang 1935 der Versuch einer allgemeinen Konversion mit Aussicht auf Erfolg zu wagen.

Auch physikalisch ist die Steuerlasten-Erleichterung zur richtigen Zeit in die Wege geleitet worden. Gerade während der letzten Tage machten sich hier und da mit Rücksicht auf die Reststoffnot gewisse Sorgen bemerkbar, die aber, wie vorweg gesagt sein mag, der inneren Berechtigung entbehren. Der Winter wird schwer, darüber braucht man sich gar keine Illusionen hinzugeben. Aber keiner soll hungern und frieren. Denn weder fehlt es Deutschland an Kohlen noch an Lebensmitteln, und wenn die in Arbeit und Lohn Befindlichen für ihre leidenden Volksgenossen weiter, wie bisher, eintreten, wird sich Deutschland durchschlagen, bis die Sterne im Weltshandel eine Auflockerung erfahren. Wenn auch der Kompensationsverkehr, soweit er nicht von Regierung zu Regierung erfolgt, sich nur allmählich einstellt, ist doch bereits jetzt eine wichtige Beobachtung zu machen: Die Zahl der internationalen Kaufleute, die ihren Weg nach Deutschland nehmen, um ihren hiesigen Kunden nicht zu verlieren, mehren sich ständig. Man versucht, Austauschgeschäfte zu machen, die einseitigen zwar nur selten in größeren Umfang gelingen, aber die Möglichkeit des Ausbaues im Sinne Dr. Schachts beibehalten. Die Ziffern des deutschen Außenhandels im September 1934 lehren, daß der Warenverkehr unter der neuen Form keine Einschränkung mehr erfährt, trotz aller Kinderkrankheiten, die ihn anhaften. Spielt sich der Gütertausch erst einmal richtig ein, dann verspricht das Problem des deutschen Im- und Exportes der Lösung ein gutes Stück näherzukommen. Der Zeitpunkt des Aufhörens der Rohstoffknappheit ist also vielleicht nicht mehr ganz so fern wie viele heute glauben.

Aus dem Durcheinander der internationalen Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands hebt sich besonders die Kündigung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages zum 13. Oktober 1935 ab. Diese Kündigung trägt lediglich vorläufigen Charakter, und die Reichsregierung hat zugleich erklärt, sie sei jederzeit zu Verhandlungen über die künftige Gestaltung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen bereit. Ein Blick auf die Entwicklung des deutsch-amerikanischen Außenhandels legt das Bedürfnis nach Kündigung ohne weiteres offen. Der Passivsaldo des Jahres 1933 betrug 287 Mill. RM. zu Ungunsten Deutschlands gegenüber 1280 Mill. in 1928 und 622 Mill. in 1930. Zwar fällt die Besserung in den letzten Jahren eine rechtzeitige ins Auge, aber sie ist durch besondere Faktoren, wie Ausfall der Kredite, Sturz der Rohstoffpreise und Schrumpfung des Handelsvolumens, veranlaßt worden. Mit der wirtschaftlichen Erholung Deutschlands im Jahre 1934 begann der Passivsaldo gegenüber den USA wieder anzusteigen. Nach einer Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung wird er sich für das laufende Jahr auf 350 Mill. RM. erhöhen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß Deutschland bei seinen Rohstoffbezügen gerade gegenüber den Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf die Devisenschwierigkeiten besondere Vorkehrungen treffen muß. Würde der Warenverkehr zwischen den beiden befreundeten Nationen ungehemmt seinen Fortgang nehmen, so wäre der Passivsaldo wahrscheinlich ein noch viel größerer.

Der Handelsvertrag mit Argentinien ist fertig.

Der Inhalt des Abkommens über den Handels- und Zahlungsverkehr zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Argentinien.

DNB, Berlin, 20. Okt. In Ergänzung des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins einerseits und der argentinischen Konföderation andererseits vom 19. September 1857 ist zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Argentinien am 28. September d. J. in Buenos Aires ein Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr abgeschlossen worden. Die argentinische Regierung verpflichtet sich hiernach, solange sie ein System der Voreingenommenheiten für die Bezahlung der Einfuhr aufrecht erhält, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den argentinischen Importeuren von Erzeugnissen deutschen Ursprungs die Zahlungen und entsprechenden Ueberweisungen von Beträgen zu einem Kurs zu ermöglichen, der nicht ungünstiger ist als der, der für die Einfuhr aus irgend einem anderen Ursprungsland angewandt wird, und zwar bis zur Höhe des Betrages in Reichsmark der normalen Ausfuhr argentinischer Erzeugnisse nach Deutschland. Eine entsprechende Verpflichtung wurde von Deutschland übernommen. Die Regierung des Deutschen Reiches wird, solange sie das System der Einfuhrkontingente aufrecht erhält, argentinischen Erzeugnissen eine angemessene und möglichst günstige Behandlung gewähren. Zur Entscheidung etwaiger Meinungsverschiedenheiten werden beide Regierungen einen gemischten Ausschuss mit dem Sitz in Buenos Aires ernennen. Für die Einfuhr argentinischer Weintrauben nach Deutschland laut Nummer 45 des deutschen Zolltarifs wurde ein Zollsatz von 7 RM. für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni festgesetzt. Der Ursprung der Erzeugnisse der vertragsschließenden Länder soll von der Einfuhr in das andere Land durch ein Ursprungszeugnis nachgewiesen werden. Das Abkommen wird auf die Dauer eines Jahres ab 20. Oktober 1934 vorläufig angewendet.

Das deutsch-argentinische Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr, das jetzt veröffentlicht wird, beruht auf dem Grundgedanken der Verrechnung des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern, und zwar wird Argentinien, abgesehen von einem Betrag, der anderweitig gebildet wird, in dem gleichen Maße deutsche Waren in Zahlung nehmen, als es argentinische Erzeugnisse nach Deutschland liefert. Es ist dabei damit zu rechnen, daß sich die argentinische Einfuhr nach Deutschland auf der Höhe des Betrages der Einfuhr im Jahre 1933 hält. Die Abwicklung der sich aus dem gegenseitigen Warenverkehr ergebenden Zahlungen erfolgt in der Weise, daß der Gegenwert der argentinischen Einfuhr nach Deutschland von dem deutschen Einfuhrhändler auf ein bei der Reichsbank in Berlin angelegtes Konto der Banco de la Nacion Argentina errichtetes Konto eingezahlt wird und daß die Einfuhrhändler deutscher Waren aus diesem Konto die Verrechnung ihrer Forderungen erhalten. Das Abkommen wird also die Aufrechterhaltung des deutsch-argentinischen Warenverkehrs trotz der in beiden Ländern gel-

Der Gütertausch zwischen der Union und Deutschland vollzieht sich mithin einseitig ziemlich einseitig; ein solcher Zustand ist auf die Dauer für beide Teile nicht tragbar, und es wird hüten und drücken besonderer Konzessionen bedürfen, um die Interessen so auszubalanzieren, daß jedes der Länder seinen Vorteil findet. Deutschland wird um dieses große Ziel willen Zugeständnisse machen, aber nur dann, wenn Roosevelt seine Zollvollmacht zwecks Behebung und Neuaufbaus der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen in die Waagschale wirft. Daß es den Amerikanern ohne den Außenhandel nicht gut gehen kann, darüber belehrte er vor wenigen Tagen der Sachbearbeiter für zweiseitige Handelsabkommen im Staatsdepartement zu Washington, Henry Grady. Er ermahnte seine Landsleute dringend, die Regierung beim Aufbau des Außenhandels zu unterstützen und Mittel und Wege zur Steigerung der Einfuhr zu finden. Nur durch erhöhten Einkauf fremder Waren kann Amerika sein Ausfuhrgeschäft wieder beleben. Man müsse sich darüber im klaren sein, daß der jetzt in der ganzen Welt tobende Zollkrieg in der Hauptsache durch die falsche falsche amerikanische Handelspolitik verursacht worden ist. — Man darf den Wert dieser amtlichen amerikanischen Stimme nicht überschätzen, aber sie zeigt doch, daß die Bemühung sich immer stärker durchzusetzen beginnt und daß die Politik ein schlechter oder gar kein Wegweiser für die Weltwirtschaft ist.

tenden Devisenbeschränkungen sichern und auch eine zu begründende Erleichterung für den Handel bringen; denn der deutsche Einfuhrhändler braucht künftig nicht mehr, wie es bisher meist notwendig war, Austausch- oder Verrechnungsgeschäfte mit Argentinien von Fall zu Fall abzuschließen. Die Einfuhr kann vielmehr innerhalb des durch das Abkommen gezogenen Rahmens ungehindert erfolgen und der deutsche Einfuhrhändler kann auf einen laufenden Eingang der ihm zuzehörenden Zahlungen rechnen. Der in dem Abkommen vorgesehene gemischte Ausschuss mit dem Sitz in Buenos Aires soll die Durchführung der getroffenen Vereinbarungen erleichtern. Es besteht begründete Hoffnung, daß das Abkommen dazu beitragen wird, die guten freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen dem Deutschen Reich und Argentinien bestehen und bereits in einem Handelsvertrag vom Jahre 1857 ihren Niederschlag gefunden haben, weiter zu entwickeln und zu vertiefen.

Die Entwicklung der öffentlichen Finanzen

Die Entwicklung der öffentlichen Finanzen in den ersten Monaten des laufenden Rechnungsjahres entspricht, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht ausführt, den Erwartungen, von denen bei allen wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen seit Beginn der aktiven Konjunkturpolitik ausgegangen wurde. Wenn die bisherige Entwicklung der Steuererträge auch in den kommenden Monaten anhält, so kann erwartet werden, daß der Steuerertragsüberschlag des Reiches für 1934/35, der bereits um rund 850 Mill. RM. über dem Vorjahresertrag lag, um reichlich 5 Proz. überschritten wird. Unter dieser Voraussetzung würde sich die Entlastung der öffentlichen Haushalte allein durch Vermeidung der Arbeitslosenunterstützung und die Ertragsteigerung der Reichssteuern gegen das Vorjahr auf etwa 1 1/2 Milliarden RM. gegenüber den Jahren 1932/33 auf mehr als 2 1/2 Milliarden RM. beziffern lassen.

Tarife für zerkleinerte frische Fische.

Da der Deutsche Eisenbahn-Güterverkehr keine Tarifstelle „zerkleinerte frische Fische“ enthält, mußte die Beförderung von zerkleinerten frischen Fischen nach der Wagenabgabeklasse A erfolgen. Mit Rücksicht auf den geringen Wert und auf den Verwendungszweck des Gutes und da es weiterhin unverständlich sein würde, diese minderwertigen zerkleinerten frischen Fische, die ausschließlich zu Futterzwecken Verwendung finden, höher zu tarifieren als die für die menschliche Ernährung bestimmten Fische, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft nach bisheriger Übung die Berechnung der Fracht hierfür vielfach nach Klasse B Ziffer 5a der Tarifstelle des Allgemeinen Deutschen Gütertarifs zugelassen. Da die Fracht für die Abnehmer aber noch zu hoch war, ist die Deutsche Reichsbahngesellschaft gebeten worden, zerkleinerte frische Fische zu Futterzwecken nach Klasse C einzuführen.

Wenn auch die Deutsche Reichsbahngesellschaft dem Wunsch der Tarifierung von frischen zerkleinerten Fischen nach Klasse C nicht zustimmen konnte, so hat sie sich dennoch in Anbetracht der Tatsache, daß ein im Preis so niedrig liegendes Gut Anspruch auf eine niedrigere Tarifierung hat, entschlossen, zerkleinerte frische Fische zum unmittelbaren Versand an Fischzuchtanstalten zur Verfertigung in Klasse F des Allgemeinen Deutschen Gütertarifs anzunehmen.

Nach einer Bekanntmachung im Tarif- und Verkehrsanzeiger sind mit Gültigkeit vom 18. Oktober 1934 ab zerkleinerte, frische Fische beim unmittelbaren Versand an Fischzuchtanstalten zur Verfertigung nach Klasse F zu tarifieren. Bei Aufgabe als Gültig findet die Klasse IIc Anwendung.

Warenaustauschdienst der west- und südwestdeutschen Außenhandelsstellen.

Die Schwierigkeiten des Außenhandels machen es notwendig, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um die Interessen der Rohstoffbeschaffung die Ausfuhr zu fördern. Zu diesen Möglichkeiten gehört heute nach dem Willen der Reichsregierung insbesondere das Warenaustauschgeschäft. Zur Durchführung dieses Warenaustauschgeschäftes haben sich, wie die Außenhandelsstellen für das Rheinland in Köln, Mittelrhein, Köln, Frankfurt am Main und Mannheim zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. In diesem Zusammenhang, d. h. zwecks Förderung des Ausfuhrgeschäftes, möchten wir noch darauf hinweisen, daß die Reichsbank für den Außenhandel (Berlin S. 9, Potsdamerstr. 101/1) folgende Firmenlisten herausgegeben hat: 1. Ein- und Ausfuhrfirmen, industrielle Unternehmen, Kerze, Zahnärzte, Apotheker usw. in Meibohden. 2. Handelsfirmen in Guatemala. 3. Wichtige Handelshäuser und Unternehmen im Reichsland Brandenburg. 4. 1. Einfuhrfirmen in Nieder- und Ostpreußen der europäischen Einfuhrstellen und Warenaustausch. 5. Liste von Firmen in Paraguay.

Württembergische Rattun-Manufaktur, Seidenheim a. d. Brenz. Bei gegenüber dem Vorjahr von 277 765 auf 602 287 RM. erhöhten Abrechnungen auf 100000 und 69 585 gegen 127 757 RM. anderen Abrechnungen wird ein Reingewinn einseh. Vortrag von 620 988 gegen 546 435 RM. ausgewiesen. Der 6923. d. 10. November wird die Ausrichtung von nieder 10 Prozent Ertragsende bei 2,5 Mill. RM. voranschlagen. Bezeichnet werden 120 000 (86 000) RM. als Verpfändungen an die Gesellschaft und 30 000 RM. als Spende für das 23233 verwendet.

Börse und Geldmarkt. / Rentenhausse.

Das Aktienmarkt, das in der zurückliegenden Woche durch eine aufregende, nur selten durch Sonderbewegungen unterbrochene Geschäftslage gekennzeichnet wurde, erfuhr am Schluss einen grundlegenden Wandel durch die Ausführungen, die Staatssekretär Reichardt jüngst über die neuen Steuerreformpläne insbesondere, soweit sie den Kapitalmarkt betreffen, machte. Durch das in Aussicht gestellte Gesetz, das einerseits eine Vergrößerung in der Beherrschung von Spekulationsgewinnen bei dem Verkauf von unversicherten Wertpapieren, also hauptsächlich Aktien, vorsieht, indem die Frist zwischen Anschaffung und Veräußerung auf ein Jahr anstatt bisher drei Monate festgelegt wird, andererseits aber eine wesentliche Verringerung der festverzinslichen Papiere dadurch schafft, daß die bei einer Veräußerung erzielten Gewinne freier bleiben, wurde ein durchgreifender Stimmungswandel herbeigeführt. Dieser Schritt der als erste wirksame Maßnahme der Reichsregierung zur Säuberung und Klärung des Rentenmarktes bereits ergriffen hat, wird unumwunden von nachhaltiger Wirkung für die künftige Gestaltung des Kapitalmarktes sein. Nach der vorübergehenden Belebung, die der Rentenmarkt zu Beginn des Monats durch die Anlage der aus dem Rentenmarkt fließenden Mittel erfahren hatte, war in den letzten Wochen eine Geschäftslage eingetreten, die eine ähnliche Entwicklung befürwortet, wie sie schon im Januar dieses Jahres zu verzeichnen war. Dieser Möglichkeit ist nun durch die neuen Maßnahmen ein Niegel vorgegeben worden. Das Bemerkenswerte bei der Befreiung aller Wertungen festverzinslicher Papiere ist, daß diese sich auf bedeutende Teile der Bankenschatzlast stütze und die Klasse nur in verhältnismäßig kleinem Umfang beteiligt war. Eine interne Anregung bot die schon zuvor eingetretene Kurssteigerung bei der Reichsbank, die bis auf 103 1/2 Prozent, wobei erneut auf Umständlichkeiten in eine neue Reichsanleihe verwiesen wurde, ohne daß diese Gerüchte irgendeine Befriedigung gefunden hätten.

In erster Linie erregte sich das Substitutionsinteresse auf die Kommunalobligationen der Sparkassenbanken, jedoch zunehmend die Spanne zwischen dem Kursstand für Sparkassen-Geldanleihe und dem der Kommunalobligationen auf ein Mindestmaß zusammengeklappt ist. So notieren z. B. die Kommunalobligationen der Deutschen Sparkassenbank zuletzt durchschnittlich etwa 91 Prozent gegenüber 92 Prozent der Pfandbriefen; bei den beiden Gattungen der Berliner Sparkassenbank war der Unterschied mit etwa 3 Prozent etwas größer. Für den allgemeinen Durchbruch dürfte man aber als Spanne 2 Prozent annehmen. Letztere Umstände entwickelten sich auch wieder in der Kommunalobligationsanleihe, ohne daß jedoch das Gewicht der Umwälzung der Vormoche erreicht. Die ebenfalls im Privatverkehr gehandelten Zinsverhältnisaufweise wurden mit ca. 86 Prozent, trotz Reichsbankbuchführung mit 89 bis 90 Prozent bezahlt. Am Markt der Kapitalrenten fanden ferner die in letzter Zeit etwas vernachlässigten landwirtschaftlichen Geldanleihe größere Beachtung, von denen namentlich die Sommerrenten mit Zinsrückstellungen von 2 Prozent zu erwähnen sind. Darüber hinaus wurden aber, wie schon gesagt, auch an den noch nicht erwähnten Marktschritten Anlagegelder getätigt, wobei besonders erhebliche Kurssteigerungen eintraten. Davon waren lediglich Industriebeteiligungen ausgenommen, die nennenswerte Erhöhungen nicht aufzuweisen hatten. Einen besonderen Hinweis verdienen allerdings Stahlrentenbonds, die nach vorübergehender Abmilderung den schon einmal erreichten Kursstand von ca. 81 1/2 Prozent erzielten.

Am Aktienmarkt haben sich in der zurückliegenden Woche neuwertige Kursbewegungen nicht ergeben. Eine Ausnahme bildeten wie schon in den vorangehenden Wochen, wiederum Braunkohlenwerte. Aus den schon früher an dieser Stelle besprochenen Gründen verlor die Verbandsenergie 1 1/2 Prozent, Reichardt 1 1/2 Prozent, Wülfel 7 1/2 Prozent und Eintracht 1 1/2 Prozent. Eine stärkere Einbuße erlitten ferner Mittelwerte, die unter Zugrundelegung des Zusammenlegungsverhältnisses von 5:2 und einem letzten Kurs der nicht zusammengelegten Aktien von 4 1/2 Prozent bei einem gegenwärtigen Kurs von etwa 90 Prozent 6 Prozent verloren. Zu den gut erhaltenen Werten zählten z. B. Borben mit einem Wochenende von etwa 1 1/2 Prozent, Kallert, insbesondere die Aktien des Salzdahlener Bergwerks (Wochenende plus 5 1/2 Prozent, Westergut plus 4 1/2 Prozent) sowie Spielbetriebs-A.G. mit plus 1 Prozent, wobei bei letzteren auf den günstigen Geschäftsgang der angeschlossenen Unternehmen verwiesen wurde. Schärfer gestrichelt blieben auch die Aktien der Dampfloch Union, die in größeren Höhen umgeleitet wurden und einen Wochenende von etwa 1 1/2 Prozent erzielten. Die Zinsgründe für die schon seit Wochen beobachteten Anstiege, die von einer Seite angedehnt sollen, sind nicht bekannt. Seltener sind noch Braunkohlewerte mit allerdings nur vorübergehendem Erfolg angedehnt worden. Die Kurssteigerungen erwünschten sich der Aktienmarkt als recht widerstandsfähig, was die fortwährende aus der Wirtschaft eingehenden Nachrichten über eine anhaltende konjunkturelle Belebung unumwunden betreffen. Auch die einmütigen erwähnten bemerkenswerten Kurssteigerungen vermochte keine nachhaltigen Kursrückgänge herbeizuführen. Man muß dabei berücksichtigen, daß die Zahl der Spekulationen, die bei ihren Zinshöhen in der bisherigen 3 monatigen Zeit etwas Gewinne der herkömmlichen Vermögensanlagen einbrachten, verhältnismäßig klein war und sich nunmehr bei der beachtlichsten Verlagerung um 9 Monate weiter vermindern dürfte. Durch den infolge dessen zu erwartenden vermehrten Umlauf der vorhandenen Mittel dürfte eine Erhöhung der Liquidität weitgehend zum Teil begünstigt werden. Am Markt der zu Einzelrenten gehandelten Aktien waren nennenswerte Bewegungen nicht zu verzeichnen. Die Kursentwicklung richtete sich hier meist nach der Haltung der variablen Papiere. Am Geldmarkt hielt die außerordentliche Flüssigkeit an. Die Monatsanleihegebäude verblieben bei 4-4 1/2 Prozent. Das Geschäft in Rentenbonds erwies sich im Zusammenhang mit dem Medio vorübergehend eine Belebung, fernerer Angebot war jedoch nicht zu verzeichnen. Sehr bald nach Ueberwindung des genannten Fehlers machte sich bereits wieder etwas Nachtrage bemerkbar. Der Privatdiskontsatz stellte sich wie bisher auf 3 1/2 Prozent in der Mitte.

Am Devisenmarkt lag der Dollar international zunächst unflüchtig; ignoriert trotz doch auf ein Devisen-Rückwärts gegenüber neuen Dollarkursabwertungsgerüchten eine Erholung ein. Das Fund vermochte sich vorübergehend auf überhöhte Deutungen der Wertspekulation kräftig zu erholen. Heute den erweiterten Kurs aber nicht beibehalten, da erneut inflationärer Druck einwirkte. Der franz. Franc war im Zusammenhang mit den Verhandlungen in Martelle zeitweise schwächer, erreichte aber sehr bald wieder den anfänglichen festen Stand. Der Gulden lag unter Schwankungen aber etwas leichter, während der Schw. Franken per Saldo etwas gebessert war. Freie Weltmarkt blieb im Ausland weiter fest und ca. 5/8 bis 1/2 Prozent über Inlandsparität.



Roman von Henrik Jørgensen

19 "Die auch — natürlich, die auch — aber vor allem ihre Her- rin." Sie promenierte nebeneinander auf dem breiten Korridor...

"Warum?" sagte Quas achselzuckend. "Baitzky war schon zweimal hier und machte sich beidemale recht unwohl. Er wohnt immer im ersten Stock."

Drei Wochen später erinnerte sich Eva wieder dieses Gesprächs, als Baitzky tatsächlich nach Grütliberg kam. Seiner Ankunft waren schon so viele "es heißt" und "er beabsichtigt" vorangegangen...

Wein, und der kleine Japaner trug dann alles hinein. Wenn er die Tür öffnete, hörte man immer nur das unbeforgte laute Sprechen Clairemaries und eine klare, kultivierte Stimme...

JUNKER U RUH advertisement for a room heater, featuring an illustration of the device and text describing its benefits.

Ruhig schlafen advertisement for O. Hiller watches, featuring an illustration of a pocket watch and text about reliable timepieces.

Koch- und Bügelschule Hirsau (Schwarzwald) advertisement for a school offering domestic science and ironing lessons.

Kunst- und Antiquitäten-Handlung advertisement for an antique shop specializing in art and historical objects.

Wilh. Philipp, Auktionator advertisement for an auctioneer's services, listing various items for sale.

Die neuen Stoffe für den Herbst advertisement for Hertenstein fabrics, featuring an illustration of a coat and text about seasonal fashion.

Amtliche Anzeigen Wochenmärkte advertisement listing official market dates and times for various locations.

Stiefel advertisement for a shoe store, featuring an illustration of a boot and text about quality footwear.

Scott's Emulsion advertisement for a cod liver oil supplement, featuring the iconic fisherman logo and text about its health benefits.

Schöne MÖBEL advertisement for KIRRMANN furniture, featuring an illustration of a chair and text about quality home furnishings.

Ettlingen advertisement for a local business or event, mentioning dates and locations.

Einladung advertisement for a social gathering or event, providing details on time and location.

Druckarbeiten advertisement for a printing service, listing various typesetting and printing capabilities.

Sterbefälle Karlsruhe advertisement listing obituaries for several individuals, including names and dates.

Kaufgesuche advertisement for a lost item, describing its characteristics and offering a reward for its return.

Schnellwage advertisement for a motor vehicle, listing its specifications and contact information.

Rastatt advertisement for a local business or event, mentioning dates and locations.

Bühl advertisement for a local business or event, mentioning dates and locations.

